



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

462 (7.10.1934) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265024)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 2mal wöchentlich, Ausgabe B erscheint 1mal (1.10.34 und 30.10.34). Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verhändler entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch bössere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unbenutzte eingeladene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Kausale: Die 1/2spaltige Millimeterzeile 10 Pf. Die 1/4spaltige Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 1/2spaltige Millimeterzeile 7 Pf. Bei Wiederholungsabgabe nach aufliegendem Text. — Schluss der Anzeigenannahme: für Frühabgabe 18 Uhr, für Abendabgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15, und P. 4, 12 am Strebmarsch. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Jahrgangs- und Gründungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsbereich: Mannheim. Postfachkonto: Das Hakenkreuzbanner Publikationsbüro 4960. Verlagsort Mannheim

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 462
Ausgabe B / Nr. 277

Mannheim, 7. Oktober 1934

Gegen die Moskauer Weltrevolutions-Zentrale

Die Völker wehren sich gegen die politische Brandstifterarbeit der Dritten Internationale

Wie verhält sich der Völkerbund?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 6. Okt. Wie wir erfahren, wird zurzeit in einer Anzahl von Ländern, die dem Völkerbunde angehören, eine große, nach gemeinsamen Richtlinien aufgelegene antikomunistische Bewegung ins Leben gerufen, hinter der als treibende Kräfte die Frontkämpferverbände, die nationalen Organisationen und vor allem kirchliche Kreise stehen. So z. B. in der Schweiz, Frankreich, England, Portugal u. a. m. Den Anlaß zu dieser antikomunistischen Bewegung hat der Einzug der Sowjetunion in den Völkerbund gegeben, der in einem großen Teil der Presse der Völkerbundsstaaten aus allerhöchster Bekämpfung wurde.

Dass diese Kreise ihren Kampf gegen die von der Moskauer Internationale in aller Welt vertriebene politische Brandstifterarbeit auch nach der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund fortsetzen würden, scheint Litwinow geglaubt zu haben. Daher auch die von ihm in seiner Genfer Rede vorförmlich gemachte Feststellung, daß sich „kein Mitglied des Völkerbundes in die inneren Angelegenheiten des anderen zu mischen habe“.

Dem Litwinow war es bekannt geworden, daß in einer Anzahl von Ländern starke Reigung besteht, nach Aufnahme der Sowjets in den Völkerbund von der Moskauer Regierung die Auflösung des gesamten Agitations-Apparates der in Moskau sitzenden Dritten Internationale zu fordern!

Litwinows Befürchtungen sind inzwischen noch erheblich stärker geworden, da dieser Plan immer festere Gestalt annimmt. Als vorbereitender Schritt hierzu wird demnächst ein Manifest der Öffentlichkeit übergeben werden, in dem die Regierungen der im Völkerbund vertretenen Länder aufgefordert werden, in der nächsten Völkerbundsversammlung diese Forderung in aller Form zu erheben. Dieses Manifest wird die Namen führender Politiker, Wissenschaftler, Kirchenführer und die Unterschriften verschiedenster Frontkämpferverbände und faschistischer Organisationen tragen, und zwar vornehmlich aus der Schweiz, Frankreich, England, Holland, Portugal.

Wir sind in der Lage, über die näheren Einzelheiten dieses Manifestes folgende Mitteilungen zu machen.

In der Einleitung dieses Manifestes heißt es, Litwinow habe in seinem Schreiben an den Völkerbund ausdrücklich betont, daß die Regie-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Gauleitertagung in Dresden

Wichtige Fragen der Partei und Staatsarbeit im Mittelpunkt der Besprechungen

Berlin, 6. Okt. Die NSZ meldet aus Dresden: Im Rahmen des großen Treffens der politischen Leiter in Dresden fand am Freitagvormittag eine Tagung der Gauleiter der NSDAP statt. Der Stellvertreter der Führerschaft war anwesend.

Die Tagung wurde eröffnet vom Stabsleiter der NSD, Dr. Leh, der sie in kurzen Begrüßungsworten als Arbeitstagung der verantwortlichen Männer der Parteiarbeit im ganzen Reich kennzeichnete.

Die Führerin der NS-Frauenkraft, Frau Scholz-Klink, gab den Gauleitern einen umfassenden Überblick über den Stand der nationalsozialistischen Frauenarbeit. In ihren Ausführungen kam die Zielarbeit zum Ausdruck, mit der heute die Partei daran geht, vor deutschen Frauen auf ihrem Gebiet den Weg in die aktive Mitarbeit an Volk und Staat zu bahnen.

Der Stellvertreter des Führers nahm Gesandtheit, Frau Scholz-Klink für ihre disziplinierte Arbeit, deren Erfolg offensichtlich zutage tritt, besondere Anerkennung auszusprechen.

Anschließend sprach der Amtsleiter des NS-Juristenbundes, Parteigenosse Dr. Reichswelt, über die Reuehaltung der nationalsozialistischen Studentenarbeit.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt befaßten sich mit verschiedenen Fragen des Winterhilfswerks und unterrichteten die Gauleiter über eine Reihe von einzelnen Punkten der Durchführung dieses gigantischen, von der Partei getragenen Feldzuges für die noch notleidenden Volksgenossen.

Zum Schluß befaßte sich Gauleiter Wagner-München in seiner Eigenschaft als Referent im Stab des Stellvertreters des Führers für Fragen des Neubaus des Reiches, sowie Hauptamtsleiter Sommer, der Staatsrechtler im Stabe des Stellvertreters des Führers, eingehend mit grundsätzlichen gemeinderechtlichen Fragen.

Im Anschluß an die einzelnen Referate entwickelte sich eine rege Aussprache, in der die Gauleiter wichtige Probleme aus allen Gebieten, insbesondere der Zusammenarbeit von Partei und Staat, anschnitten und in eingehender Erörterung führten.

Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer wurde die Tagung geschlossen, deren Kennzeichen die verantwortungsbewusste Initiative war, mit der die Gauleiter als die führenden Träger der Parteiorganisation im ganzen Reich der Führungsaufgabe der Partei gerecht werden.

Die Besprechungen fanden in Dresden im Hotel „Belvedere“ statt. Der Stellvertreter des Führers wohnte, seiner Gewohnheit entsprechend, womöglich trotz der gleichen Hotelsaufsuchung, in denen er in der Kampfzeit der NSDAP wohnte, im Hotel „Angermann“, einem kleinen Hotel, dessen Inhaber seit vielen Jahren treu zur Bewegung steht.

Schweizer Bürger als Präsidenten der Saar-Stimmbüros

Bern, 6. Okt. Das Eidgenössische politische Departement ist von von Bern-Schweiz, Mitglied der Abstimmungscommission des Saargebietes, befragt worden, ob die Bundesbehörden Bedenken dagegen hätten, daß Schweizer Bürger als Präsidenten der Stimmbüros während der Volksabstimmung berufen würden. Diese Funktion würde einige Tage dauern und sollte von Personen ausgeübt werden, die die nötige Erfahrung und Autorität besitzen. Der Bundesrat ist einhellig mit dem Vorsteher des politischen Departements der Meinung, daß nichts dagegen einzutreten sei, daß Schweizer mit dem in Frage stehenden befristeten Auftrag betraut werden.

Tagung der Politischen Leiter in Dresden



Das Treffen der 300 dienstältesten Kämpfer der Bewegung am 4. Oktober in der sächsischen Landeshauptstadt. Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß nach seiner Ankunft beim Abschieden des Ehrensturms der SA, SS und der NSD auf dem Adolf-Hitler-Platz. Links Reichsstatthalter Rutschmann.

Es lebe der Paragraph!

Von B. Jspert

Europa spricht zurzeit zwei verschiedene Sprachen, die zwar dieselben Ausdrücke haben, aber ihnen einen gänzlich verschiedenen Sinn unterlegen. Wenn irgendeine Erscheinung geeignet ist, unsere Auffassung vom Umbruch der Zeiten zu erhärten, so ist es dies, denn immer haben sich große Wandlungen in der Menschheitsgeschichte angeknüpft durch einen Zustand, der der Sprachverwirrung beim Turmbau von Babel sehr ähnlich war.

Regierungen und Völker, Einzelmenschen und Interessengruppen, noch immer alten verhaßten und überlebten Dingen anhängend, verteidigen den entarteten Liberalismus, weil sie teils ihre Freiheit, teils ihre wirtschaftliche oder politische Herrschaft bedroht glauben. Da aber die Idee, an die sie ihr Herz geknüpft haben, längst gestorben ist und nur noch schemenhafte äußere Formen hinterlassen hat — Parlamentarismen und Demokratien, Pakt und Diktate, so können sie bei ihrer Verteidigung nicht mehr auf die Kraft gefunden organischer Lebens zurückgreifen, sondern müssen sich stützen auf die Paragraphen und Klauseln, auf die formalen und blutleeren Rechtsabteilungen, die Kinder ihrer Zeit und ihres blutleeren Denkens sind.

Nichts ist hierfür kennzeichnender als die 240 Pakte, die allein unter Frankreichs Mitwirkung seit Kriegsende abgeschlossen worden sind, und die es doch nicht fertiggebracht haben, Europas innere Lage zu bessern. Neue Epochen, die sich gestalten wollen, große Zeiten, die heranreifen, lassen sich nicht durch Tapungen in Zwangsjachen heilen, sondern spotten aller diesbezüglichen Anstrengungen kraft ihres gewaltig wachsenden inneren Lebens.

So ist es kein Wunder, wenn in der Gegenwart die formale Gefinnung einer untergehenden Zeit überall in bestigem Kampfe liegt mit dem organischen lebendigen Denken der aufstrebenden schöpferischen Epoche, und es ist nur zu verständlich, daß die Träger von Liberalismus und Demokratie, von Volksweltismus und Klassenstaat alle Kraft zusammenfassen, um den Nationalsozialismus als den Vorkämpfer einer größeren Zukunft niederzurufen, bevor ihr eigenes Gedächtnis in sich zusammenfällt. Daß ihr Bemühen gänzlich vergeblich sein muß, das die Geschichte an ähnlichen Beispielen bereits duzend Male bewiesen. Einen Strom kann man nicht mit morschen Dämmen aufhalten.

Angesichts der Schwierigkeiten, die unserem Verhandlungswillen seitens anderer europäischer Mächte immer wieder entgegengefeht werden, muß man sich immer wieder zurückziehen auf die Plattform des geistigen Kampfes, um Verhandnis dafür zu bekommen, warum vorerst etwas gar nicht zu erwarten ist. Auch wenn sie möchten, verheben die Staatsmänner dieser Länder unsere Sprache nicht und finden unsere Haltung schwankend und unsicher, wo wir in gerader Linie auf unser Ziel losgehen. Sie argumentieren anders als wir, stellen das formale Recht in den Vordergrund, wo wir das Rechtsempfinden betonen, stützen sich auf Paragraphen, die unter Zwang entstanden sind, die sie aber als heiliges Recht ansehen oder anzusehen vorgeben. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir derartige Auffassungen weder teilen, noch anerkennen können.

Für den Gegensatz zwischen ihren und unsern Ansichten ist typisch beispielsweise die Verhandlung der Saar. Das Friedensabkommen von Versailles schuf gegen den Willen der Saarbevölkerung ein zunächst selbständiges, dem Völkerbund allein unterstellendes Saargebiet, das über seine spätere Zugehörigkeit nach fünfzehn Jahren abstimmen sollte. Es wurde damit ein formaler Rechtszustand geschaffen dem das Rechtsempfinden in jeder Richtung widersprach. Wäre der Völkerbund ein wirklicher Bund der Völker und nicht das Nachinstrument der Sieger von

Wertvoll u. vielseitig
ist wieder unsere Sonntags-Bellage

Ernst Wiechert: „Mein erster Adler“
S. Droste-Hülshoff: „Der kleine Abbe“
Hermann Löns: „Vorspank“
Heinz Steguweit: „Heilige Unrast“
Edwin Erich Dwinger: „Zug durch Sibirien“
Heinrich Anaker: „Auf dich kommst an“
Agnes Miegels: „Ihr“

Charles Lindbergh: „Mein erster Alleinflug“
H. Houben: „Auf zum Südpol“
Herbert Volck: „Freiheitskrume“

Dazu drei Bildreportagen:
Der größte Narr der Welt - Nadeln entstehen
Das deutsche Gesicht - und vieles andere

legenheit!
165.- RM an
190.- RM an
250.- RM an
145.- RM an
sowie 1- und Einzelblätter

GUNTHER
heim, am 5. 16
scheine werden in

legen jeden
einrichten,
ehenswert

llung
HAUS

rkplatz

estecke
2, 12
Werkstätte

und anderem
Ungezeiler
geschäft

Meyer
Tel. 25318
in Platz 1 -

für

risten
DEDE
u 5, 1

R

Fahrräder

5
Jahre
Garantie

Heßrad
vollst. u. gemittelt
Elektrisches Licht,
Händer u. Tügel
für nur 38.75
Mk.

Mit roter Strapsen-
zier-Cont-Bereifg.
extra 15 Mon., Gar.

lasselbe Rad
mit
Normal-
Bereifg. 37.50

Alloisverkauf

MOHNEN
Breitstraße 11, 7
kein Eckladen
Bredliger 200 Räder
100 Rahmen

Spezialrad . . . 28.-
Ballonrad . . . 31.-
Autom-Ballon 33.-

Verfallenes gewesen, so hätte er sich aus die Übernahme der Saar...

Der Abstimmungstermin ist inzwischen herangefahren. Zwischen den beiden an der Saar...

Deutschland dagegen hat auf die Saar dasselbe Recht, das jede Mutter auf ihr Kind hat.

Frankreich hat bereits die Hoffnung aufgegeben, daß die Abstimmung für eine Angliederung an Frankreich ausfallen könne.

Frankreich behauptet, daß es mit diesen Fragen nichts zu tun habe, sondern dem Völkerbunde die Entscheidung überlasse.

Wir glauben es nicht und wir haben es nie geglaubt, daß mit solchen Spiegelfechtereien ein dauernder Zustand des Friedens in Europa...

Die Memelbeschwerte wird geprüft

London, 6. Okt. „Times“ schreibt: Der Bericht der Juristen über die Beschwerde der deutschen Regierung gegen die Maßnahmen...

Das Winterhilfswerk beginnt

Sammlungsverbote zugunsten der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Berlin, 6. Okt. Der Reichsfinanzminister hat — wie der „Völkische Beobachter“ meldet — die folgende Anordnung erlassen:

Am 9. Oktober 1934 beginnt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Um diesem einen vollen Erfolg zu sichern, ordne ich hiermit an, daß alle Gliederungen der Partei, wie auch alle der Partei angeschlossenen Verbände während der Dauer des Winterhilfswerks jede Sammlung von Geld- und Sachspenden zu unterlassen haben.

Nach dem Reichsgesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen vom 3. Juli 1934 sind alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungshäusern oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten.

Ich weise darauf hin, daß das von mir für die Partei und die der Partei angeschlossenen Verbände erlassene Verbot Sammlungen jeder Art, also nicht bloß Sammlungen, die dem bezeichneten Reichsgesetz unterliegen, umfasst, und daß sich mein Verbot unabhängig von der Geltungsdauer des Sammelgesetzes zeitlich bis zum Ende des Winterhilfswerks des deutschen Volkes erstreckt.

Von dem Verbot wird auch die Werbung von sogenannten fördernden Mitgliedern und von Vaterlandspatenten erfaßt.

Die Erhebung von Spenden für die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird durch ein Verbot nicht berührt.

Schwarz

Das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft gibt bekannt:

Der bevorstehende Beginn des Winterhilfswerks 1934/35 veranlaßt mich zu der Mitteilung, daß die Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht unter das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ fallen.

Bezüglich der NS-Volkswohlfahrt ist folgende Regelung getroffen:

Für Betriebe, die sich in ungünstiger wirtschaftlicher Lage befinden, und im Besitz der von der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ ausgehenden Bescheinigung sind, kann von der Geschäftsführung des Kuratoriums auf Antrag das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ auch auf die Spendenverbände der NSB (Mitgliedsbeiträge, Patenschaften usw.) ausgedehnt werden.

Während der Dauer des Winterhilfswerks werden besondere Sammlungen für die NSB nicht veranstaltet. Nachgehend ist noch einmal die Bitte derjenigen Dienststellen und Einrichtungen ausgesprochen, für die das im Auftrage des Führers durch seinen Stellvertreter erlassene Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ Gültigkeit hat:

NSDAP, SA, SS, NSKK, NSKK, Luftsportverband, Luftschutzbund, Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Arzt durch Freude“, Nationalsozialistische Kriegspferberförmung, NS-Hago, NS-Studentenschaft, NS-Frauenenschaft, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, NSB siehe obige Regelung.

Berlin, den 4. Oktober 1934.

Der Vorsitzende des Kuratoriums (ges.) Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

Der politische Führer muß durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen

Grundlegende Vereinbarung zwischen dem Reichsführer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes und dem Stabsleiter der PD und Führer der DAS

Berlin, 6. Okt. (SB-Funk.) Zwischen dem Reichsführer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hertz und dem Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Leh, ist eine Vereinbarung getroffen worden, deren wesentlichen Inhalt wir folgend wiedergeben:

1. Der gesamte Führernachwuchs der PD und der DAS muß zukünftig durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Für alle nach dem 31. Dezember 1934 geborenen Führeranwärter der PD und der DAS ist der Arbeitsdienstpflicht die unerlässliche Voraussetzung für die Zulassung zur Führerlaufbahn.

Für die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geborenen Führeranwärter ist die Arbeitsdienstpflicht nachzubolen, sobald die Aufnahmefähigkeit der Organisation des Arbeitsdienstes dieses ermöglicht.

2. Die Arbeitsdienstzeit beträgt künftig ausnahmslos ein Jahr; für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.

3. Die Einstellung erfolgt erstmals zum 1. November 1934 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes dem Stabsleiter der PD und Führer der DAS eingereichten Bedarfsanzeige.

Ueber das Einberufungsverfahren erfolgen Ausführungsbestimmungen.

4. Die aus dem Arbeitsdienst auscheidenden Führeranwärter erhalten eine eingehende abschließende Beurteilung mit besonderer Würdigung ihrer voranschreitlichen Führereignung.

5. Der Führer der Arbeitsfront trifft Anordnungen, daß die nach beendeter Arbeitsdienstzeit auscheidenden Führer und Arbeitnehmer des Arbeitsdienstes möglichst sofort Arbeitsplätze in der Wirtschaft erhalten.

Die Vereinbarung zeigt, welche große erzieherische Bedeutung dem Arbeitsdienst von Seiten der maßgebenden Parteistellen zugestanden wird. Reichsarbeitsführer Hertz und sein Arbeitsdienstkollegen Holz auf diese Dokumentierung ihrer Leistung sein. Wer Hertz kennt, weiß aber auch, daß er in dieser Dokumentierung nur den Anspruch erhebt, den Arbeitsdienst in Haltung und Gesinnung, Leistung und Tat noch weiter zu entwickeln, getreu seinem Grundsatz: „Still arbeiten und Leistung zeigen, Haltung haben und treu sein!“

Die Vereinbarung bringt außerdem noch eine bedeutungsvolle Festsetzung, die im Interesse der jungen Arbeitsmänner auf das lebhafteste zu begrühen ist, und für die der Arbeitsdienst dem Reichsleiter Dr. Leh nur aufrichtig dankbar sein kann. Die Vereinbarung befaßt nämlich, daß die Arbeitsfront sich darum bemühen wird, die aus dem Dienst für Volk und Staat auscheidenden Arbeitsmänner möglichst sofort in Arbeit zu bringen. Damit wird dem Arbeitsdienst eine große Sorge abgenommen, und es wird eine Handlung der Gerechtigkeit vollzogen, indem den jungen Männern, die ein Jahr mit dem Spaten an deutscher Erde für Deutschland werteten, der Weg ins Leben geöffnet wird.

Im ganzen genommen ist dieser Akt ein Schritt vorwärts zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, die aus dem Volke heraus sich zu gestalten beginnt, so daß die Schaffung ihrer gesetzlichen Grundlage nur noch eine Frage absehbarer Zeit ist; ein Schritt vorwärts zum Heil und Segen des nationalsozialistischen Aufbaues und des deutschen Volkes, ein Schritt, zu dem man die beiden Männer, Reichsleiter Dr. Leh und Reichsarbeitsführer Hertz, nur aufrichtig beglückwünschen kann.

Gegen die Moskauer Weltrevolutionszentrale

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Sowjetunion, „so verpflichtet, alle internationalen Verpflichtungen zu beachten, die für die Mitglieder des Völkerbundes einen obligatorischen Charakter haben — gemäß dem Artikel 1 der Völkerbundstatuten“. Herr Litwinow habe weiter in jenem Brief erklärt: „Die Sowjetregierung hat nie laute Ohren gegenüber irgendwelchem Vorschlag der internationalen Zusammenarbeit im Interesse des Friedens gezeigt.“ Es ist jetzt, so fährt das Manifest fort, die beste Gelegenheit für die Sowjetregierung, auch unter Beweis zu stellen, daß sie keine „lauten“ Ohren hat, wenn es sich um die internationale Zusammenarbeit im Interesse des Friedens handelt. Ist ihr Wille wirklich aufrichtig, „am Weltfrieden mitzuarbeiten“, dann

kann es für die Sowjetregierung nichts Selbstverständlicheres geben, als die Aufforderung der gesamten Moskauer Weltrevolutionären Zentrale der Dritten Internationalen! Mit unerbittlicher Schärfe wird im weiteren Verlauf des Manifestes das Wesen und die Ziele der Moskauer Internationalen aufgezeigt. Es heißt dort u. a.: „Weil schwere und für den Bestand eines Staates gefährliche Einmischung die von der kommunistischen Propaganda betroffenen Länder über sich ergehen lassen müssen, beweisen die für alle Sektionen der Dritten Internationalen bindenden Richtlinien zur Zerstückelung der Wehrmacht und Polizeil.“

Klar und deutlich wird in diesen Anweisungen den Angehörigen der kommunistischen Parteien

in allen Ländern der Welt zur „Pflicht“ gemacht, die Arme ihres Landes mit allen Mitteln der revolutionären Propaganda zu zerlegen oder im revolutionären Kampf gewaltsam zu verschlagen. Die gleichen Richtlinien sind von der Moskauer Internationalen auch für den Kampf gegen die Polizei ausgegeben.

Die Verpflichtung zur Zerstückelung der Wirtschaft des eigenen Landes — so fährt das Manifest fort — ist gleichfalls jedem Mitglied der kommunistischen Partei von Moskau seit vorgezeichnet. Denn laut Anweisung ist jeder einzelne Kommunist verpflichtet, mit allen Mitteln die Wirtschaftsordnung seines Landes zu zerstören und über die Anzettelung von Streiks und Waffenkämpfen den bewaffneten Aufstand herbeizuführen — mit dem Endziel der Errichtung des kommunistischen Staates.

„Der gemeingefährliche und ausgesprochen verbrecherische Charakter der Einrichtungen der Dritten Internationalen“ — so heißt es im Manifest weiter — „kommt aber am deutlichsten zum Ausdruck durch die Tatsache, daß sich in Moskau eine Schule befindet, in der fortlaufend kommunistische Funktionäre aus allen Ländern der Welt in der Vorbereitung und Ausübung aller erdenklichen Verbrechen ausgebildet werden.“

Seien es Mordtate, Giftmorde, Sprengungen, Brandstiftungen u. a. m., all das wird den Teilnehmern am sogenannten Lenin-Kursus auf jener Schule des Bürgerkrieges von bewährten „Fachleuten“ beigebracht — sowohl in theoretischem wie praktischem Unterricht. In zahllosen Gerichtsverhandlungen gegen Angehörige der kommunistischen Partei in verschiedenen Ländern ist von den angeklagten Kommunisten, die selbst diesen Lenin-Kursus absolviert hatten, als das offen eingestanden worden! Auch wurde von jenen Kommunisten zugegeben, daß die Familien jener Funktionäre, die zur Absolvierung des Lenin-Kursus abkommandiert worden sind, während der Dauer der Abwesenheit des Ernährers von der kommunistischen Zentrale die notwendigen Gelder zum Lebensunterhalt empfangen und sie selbst das Heißgeld und falsche Pässe von Moskau erhielten.“ Die bedeutsamste Tatsache an all diesen von Moskau aus betriebenen Bürgerkriegsvorbereitungen in aller Welt ist — so wird festgestellt —, daß sämtliche Beschlüsse seitens der Moskauer Zentrale laut Satzungen für die einzelnen kommunistischen Parteien bindend sind und durchgeführt werden müssen. Eine gesündere Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten ist nicht vorstellbar. Wenn also Litwinow in seiner Genfer Antrittsrede forderte, daß kein Mitglied des Völkerbundes sich in die inneren Verhältnisse des anderen mischt, so muß Litwinow in allererster Linie dafür sorgen, daß dieses seitens der Moskauer Internationalen aufgehört! Am Schluß des Manifestes heißt es im Hinblick auf die notwendige Entscheidung, die die Sowjetregierung zu treffen haben wird: „Man kann nicht Garant des Weltfriedens und der Weltrevolution zugleich sein. Man kann nicht in der einen Hand die Friedenspalme des Völkerbundes tragen und in der anderen Hand die Brandfackel der Weltrevolution!“

Schweres Brunnenunglück bei Wankendorf

Zwei Personen durch giftige Gase getötet. Wankendorf, 6. Okt. (SB-Funk.) Bei dem unweit Wankendorf gelegenen Ort Obendorf ereignete sich am Freitag ein schweres Brunnenunglück, dem zwei junge Menschen Leben zum Opfer fielen.

Der 23jährige Arbeiter Schlotfeldt aus Wankendorf und der 21jährige Schmiedegeselle Boell aus Wankendorf sollten auf dem Grundstück eines Landwirts eine Pumpe aufstellen. Sie stiegen in einen dort befindlichen Brunnen ein, und zwar zunächst Boell, und dann, als dieser nicht zurückkam, Schlotfeldt. Als auch dieser dann kein Lebenszeichen mehr von sich gab, benachrichtigte man die Gendarmerie. Ein Feuerwehrmann, der zunächst mit einer Gasmaske einstieg, wurde sofort bewußtlos und mußte auf der Stelle emporgezogen werden. Später stieg ein zweiter Feuerwehrmann ein. Ihm gelang es, die beiden auf dem Brunnenboden liegenden Leichen anzusehen, so daß sie emporgezogen werden konnten. An eine Rettung war nicht mehr zu denken. Bei beiden war der Tod infolge Gasvergiftung seit geraumer Zeit schon eingetreten.

Dier Lagerhäuser durch Großfeuer zerstört. Lemberg, 6. Okt. (SB-Funk.) Wie aus Korböslaw gemeldet wird, sind vier Lagerhäuser der Petroleumgesellschaft Malopolska durch Großfeuer völlig zerstört worden. Sämtliche Vorräte von Petroleumerzeugnissen wurden vernichtet. Der Feuerwehr ist es gelungen, wenigstens die benachbarten Gebäude zu retten.



Paris sprach am Sonntag in der ersten Sitzung der politischen Kommission der Völkerbundversammlung über die Saar. Die Kommission hat sich für die Freigabe der Saar ausgesprochen. Die Kommission hat sich für die Freigabe der Saar ausgesprochen. Die Kommission hat sich für die Freigabe der Saar ausgesprochen.

Hierauf Sozialisten antworteten. Es wird die Republik gesehen. Die Sozialisten antworteten. Es wird die Republik gesehen. Die Sozialisten antworteten. Es wird die Republik gesehen.

Professur

Wankendorf

Der Präsident der Kommission...

Nach Doumergue Herriot

Der Wahlkampf in Frankreich / Evolution oder Revolution?

Paris, 6. Okt. Staatsminister Herriot sprach am Freitag in Lyon zu den Kreiswahlen am Sonntag. Er rechtfertigte dabei seine Mitwirkung im Kabinett Doumergue. Dabei ging er sehr ausführlich auf die Innen- und Außenpolitik der vergangenen Jahre ein, insbesondere soweit die Radikalsocialisten und er selbst daran maßgeblich beteiligt waren. Mit leidenschaftlichen Worten nahm er Stellung gegen die Gegner auf der Rechten wie auf der Linken, besonders ironisch sprach er von denjenigen, deren Ziel die Diktatur des Proletariats sei und die sich eifriger Förderung erfreuten durch „Evolutionäre im Smokking“, durch Anarchisten, die nichts anderes zu tun hätten, als ihre äppigen Renten zu verzehren und durch freigelassene Schriftsteller, die auf ihren Schlüsseln ruhende Schriften über das Elend der Armen verfassten. Das Werk des inneren Aufbaus sei nur möglich im Rahmen des Friedens. Mit Briand zusammen habe er sich ein für allemal die aufrichtige Ausführung mit dem deutschen Volke bemüht. Auch heute noch glaube er, daß die Annäherung zwischen zwei großen Nationen für Europa und die Welt ein wesentlicher Friedensfaktor sei. Aber durch die „Erinnerungen an Stressemann“ werde bewiesen, daß Deutschlands Frankreichs Freigebigkeit als Schwäche ausgelegt und sich darüber lustig gemacht habe. Weiterhin rühmte sich Herriot, nach besten Kräften die Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigt zu haben und gegen den Anschluß aufgetreten zu sein. Er verteidigte dann die von ihm betriebene Allianzpolitik und rühmte sich vor allem seiner Vorarbeit, die zum Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund geführt habe.

Darauf setzte er sich mit den Angriffen der Sozialisten gegen die Radikalsocialisten auseinander. Es sei kein Verrat an der Republik, Abmachungen mit Deutschen zu verweigern, die die Republik kürzen oder sie durch eine Diktatur ersetzen möchten. Nachdem vor einigen Tagen die Vertreter der Sozialisten von Lyon erklärt hätten, daß sie die am Burgfrieden festhaltenen Radikalsocialisten bis aufs Messer bekämpfen würden, sei die Frage der Wahlkampf bereits durch die Sozialisten selbst entschieden.

Die Sozialisten möchten auf die Radikalsocialisten einen Druck ausüben. Die Radikalsocialistische Partei, die es ablehne, ihren eigenen Anhängern ein imperatives Mandat vorzuschreiben, könne sich unmöglich auf einen Pakt mit den Sozialisten einlassen, ohne von diesen die geringste Garantie beispielsweise in der Frage der Landesverteidigung zu

fordern. Er werfe den Sozialisten vor, daß sie ihn in schwierigen Stunden stets im Stich gelassen hätten, z. B. in der Frage der Schulden bei Amerika.

Die Sozialisten müßten mit Ja oder Nein antworten, ob sie für die Landesverteidigung seien, ob sie für die Fortsetzung der parlamentarischen Republik seien oder für die Diktatur des Proletariats. Das sozialistisch-kommunistische Bündnis sei eine neue sehr beachtliche Tatsache. Eine große Partei wie die radikalsocialistische würde gegen ihre Pflicht verstoßen, wenn sie nicht die Bedingungen und etwaigen Folgen dieses Bündnisses kennen lernen möchte. Frankreich stehe am Scheidewege: Revolution oder Evolution. Eine andere Wahl gebe es nicht.

Nach Schluß der Versammlung wurde Herriot von seinen Anhängern stürmisch gefeiert, während seine Gegner ein Pfeifkonzert veranstalteten. Zu ernstern Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Die Rede Herriots in Lyon wird als eine Tatsache gewertet, die zugunsten Doumergues und gegen die marxistische Front entscheidend ins Gewicht fallen werde. Die Presse ist der Überzeugung, daß die Stellungnahme des Führers der Radikalsocialistischen Partei den Trennungsstreich zwischen national- und antinationaldenkende Franzosen, den der Minister-

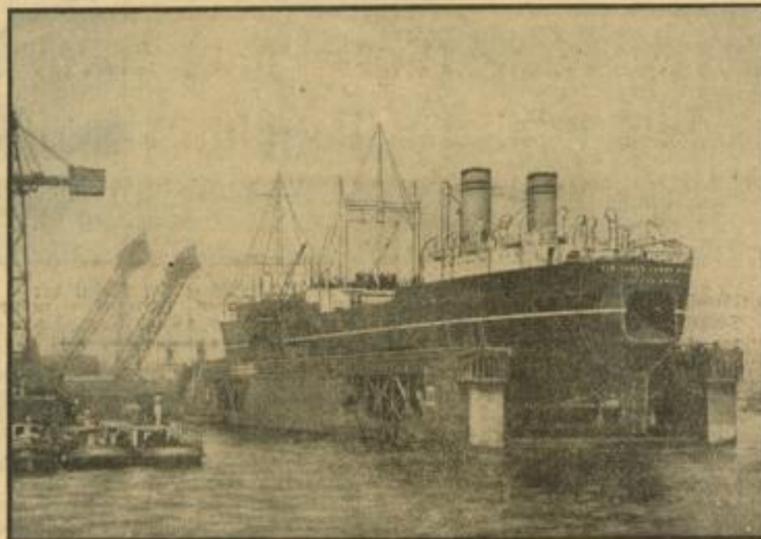
präsident in seiner Rundfunkansprache gezogen habe, verstärken wolle, und daß diese Stellungnahme für die Haltung des radikalsocialistischen Landesparteitages in Nantes entscheidend sein werde.

Dabei vernehmen die Blätter nicht, daß die Parole Herriots auf den Widerstand des linken Flügels der Radikalsocialistischen Partei stoßen werde, der vielleicht, wie auch aus der Kritik einiger radikalsocialistischer Blätter an der Rede Doumergues hervorgeht, keineswegs geneigt sei, die Schwankung zum Rechtsblock, die Herriot anscheinend vollzogen habe, mitzumachen.

Der sozialistische „Populaire“ versucht Unruhe und Spannung zu erzeugen mit der Vorankündigung, daß die Frontkämpfervereinigung Feuerkreuz in der Nacht auf Sonntag durch Maueranschläge den sofortigen Rücktritt des Justizministers Chéron und eine Verstärkung der Machtbesugnisse Doumergues fordern werde. Die Mobile Garde von Paris und Umgebung sei im Hinblick auf die Möglichkeit von Unruhen alarmiert. Vielleicht wolle man einen 6. Februar vorbereiten. Aber auch die Verbände der sozialistischen Arbeiter-Partei ständen bereit.

Wie sich aus diesen Äußerungen ergibt, herrscht eine tiefere Stimmung, die mandatorisch im Lande in eine Kampfstimmung umschlagen könnte.

Deutschland repariert norwegische Schiffe



Das norwegische Walfang-Rohschiff „Sir Clark Koh“ im Dock der Deutschen Werft in Hamburg. Es wird zusammen mit dem Dampfer „Stutteren“ durch umfangreiche Reparaturen und Umbauarbeiten verbessert. Das Entgelt wird durch Lieferung von Norweger-Walöl abgelöst, das für die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung ist.

Professor Haushofer eröffnet die Winterarbeit der Deutschen Akademie



Der Präsident der Deutschen Akademie, General a. D. Professor Dr. Karl Haushofer, spricht im „Kaiserhof“ anlässlich des wöchentlichen Empfanges des Berliner Fremdenverkehrs der Akademie über „Die Politik als Wissenschaft“ und „Die Fernpolitik“.

Der rote Terror in Spanien

Nächtliche Ausschreitungen in Madrid / Bisher 500 Verhaftete

Madrid, 5. Okt. Der Generalkrieg in Madrid dauert unvermindert an. Die Eisenbahnzüge, die zunächst noch regelmäßig, wenn auch mit großen Verspätungen, verkehrten, mußten im Laufe des Freitagabend zum Teil ihren Verkehr einstellen. Die Weichensteller des Südbahnhofes verließen ihre Arbeitsplätze, so daß die Züge weder ein- noch auslaufen konnten. Der Schnellzug von Irun nach Madrid mußte seine Fahrt in Valladolid aufgeben, da dort keine Wechselmaschine zur Verfügung stand. Der aus Santander kommende Zug lief zwar in Madrid ein, führte aber keine Fahrgäste.

Während die Zwischenfälle in der Hauptstadt am Tage von geringerer Bedeutung blieben, häuften sie sich nach Einbruch der Dunkelheit. In einer Weichenkreuzung der Straßenbahn stellten die Aufständischen die Weichen so ein, daß die Straßenbahnen aus ver-

schiedenen Richtungen ineinanderfuhren, wobei es eine Reihe von Verletzten gab. An anderen Stellen der Stadt wurden Sprengstoffanschläge verübt, die außer Materialschaden einige Verletzte im Gefolge hatten. Die Streikenden steckten ferner eine Drochke in Brand, deren Fahrer den Streikbruch gewagt hatte. Der Fahrer wurde schwer verwundet. Die Polizei ist im übrigen Herr der Lage. Zahlreiche Streifen zu Fuß und zu Pferde durchziehen die Stadt, ferner sieht man häufig Polizeikraftwagen mit Ueberfallkommandos und ausmontierten Maschinengewehren. Zur besseren Ueberwachung der Umgebung der Polizeidirektion werden auf dem Dach dieses Gebäudes starke Scheinwerfer eingebaut. Bis jetzt sind insgesamt 500 Verhaftungen vorgenommen worden.

Zur Niedersenkung des revolutionären Aufstandes der Minenarbeiter im asturischen Koh-

Heute vor 20 Jahren

Die Belagerung von Antwerpen. — Siegreiche Kämpfe in Ost und West

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Reiterabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freier Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernements Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in Keinen, erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Kämpfe in unseren Kolonien

Vom kolonialen Kriegsschauplatz liegen heute verschiedene Nachrichten vor.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: „Eine Marine-Abteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshall-Inseln, ohne Widerstand zu finden und brachte die Befestigungswerke, Waffen und Munition in ihren Besitz. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.“

In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es ferner:

„An der englisch-deutschen Grenze des ostafrikanischen Protektorats herrschte im September eine bedeutende Regsamkeit, da der Feind zahlreiche Versuche unternahm, in das britische Gebiet einzudringen und die Ugandaabahn abzuschneiden. Indessen wurden alle Versuche zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesetzung des ostafrikanischen Protektorats und des Uganda-Protektorats ist seit dem Ausbruch des Krieges durch bedeutende Abteilungen indischer Truppen sowie berittene und nicht berittene britische Abteilungen verstärkt worden. Hinsichtlich der militärischen Lage wird keine Befürchtung gehegt.“

lenggebiet wurden von Valladolid, Astorga und Leon Artillerieabteilungen und Maschinengewehrkompanien in Marsch gesetzt.

Heftige Kämpfe zwischen Truppen und Streikenden

Die Zahl der Verhaftungen steigt

Madrid, 6. Okt. (SB-Zunt.) Die Verbindungen der Hauptstadt mit den Provinzen sind noch immer nicht wiederhergestellt. Nach den letzten Berichten sollen in ganz Spanien 2000 Verhaftungen vorgenommen worden sein. In der Stadt Astorga ist es den Regierungstruppen gelungen, die Aufständischen, die mit den modernsten Maschinengewehren ausgerüstet waren, einzuschließen. In dem Bericht der Militärbehörde von Oviedo heißt es, daß die Truppen von den Aufständischen heftig angegriffen worden seien. Es sei jedoch in kurzer Zeit damit zu rechnen, daß der Aufstand vollkommen unterdrückt werde. In dem gleichen Bericht wird betont, daß die Rebellen Scheuchlichkeiten und Anschläge aller Art verübten. Im Bergbaubezirk von Oviedo unterstützen die katholischen Arbeiter die Truppen. Der Postverkehr in Madrid ist am Sonntag durch Hilfsbeamte aus Gendarmterie und Polizei wieder in Gang gekommen.

Die französisch-spanische Grenze geschlossen
Paris, 6. Okt. Wie der „Matin“ berichtet, ist die französisch-spanische Grenze geschlossen worden.

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Heizt Union Briketts

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Bemerkungen

Saat der Lüge Ein Prager Schmutzblatt, von jener Sorte wie sie seit dem Auszug der Volksschädlinge aus Deutschland aus dem Boden geschossen sind, hat sich kürzlich eine so tolle Lüge über die Verhältnisse im Saargebiet geleistet, daß selbst der dortigen Konkurrenz die Spude weggeblieben ist. Von einem der berühmtesten „Sonderberichter“ hat man sich schwarz auf weiß drahten, daß ein fürchterliches Attentat auf den marxistischen Oberbunzen Max Braun stattgefunden habe. In wortreicher Sprache ließ es sich der Sonderberichter von einem Gefinnungsgenossen also schildern:

„Jeden Morgen fährt Max Braun aus Frankreich nach Saarbrücken. Er wohnt seit einem Jahr im französischen Forbach, um wenigstens bei Nacht vor Attentaten sicher zu sein. Ein abzufangen war nicht schwer, der Zug fährt jeden Morgen um 9 Uhr 10 Minuten in die Halle. Als Max, ein Mann gewachsen wie ein Baum (!) den Bahnhof verließ, knallte ein Schuß. Der „Freigänger“ — er hat vier Jahre Frontdienst hinter sich — dreht sich um, zieht den Revolver und feuert alle sechs Schüsse aus dem Lauf. Die Angreifer flüchten in demnächstigen Schreden; der Täter, ein gewisser Baumgärtner, bricht schwer verwundet zusammen. Max Braun aber geht ruhig nach Hause, zieht sich die selbsträucher Uniform aus dem Weltkrieg an, legt sein Eisernes Kreuz I. Klasse und acht verschiedene militärische Verdienstmedaillen an und fährt den ganzen Tag im offenen Auto durch die Straßen Saarbrückens.“ — ...

So zu lesen in dem Prager Organ der berühmtesten „Liga für Menschenrechte“. Jedes Wort eine einzige Lüge, sangroß aufgetragen, daß selbst die separatistische Presse in Saarbrücken in ein Wutgeschrei ausbricht, weil man ihre „Helden“ so groß vertauschte. Doch, so dachte sich jener „Sonderberichter“, Prag ist weit von Saarbrücken entfernt und irgendeine Frucht wird die Hege schon tragen. Vielleicht, daß man ihn noch als Kronzeugen für den „Terror“ im Saargebiet heranzieht.

Zu dem Bericht selbst erübrigt sich jedes Wort. Der Vorfall hat niemals stattgefunden. Jedes Wort ist eine einzige Lüge. Diese Methode aber ist kennzeichnend für das ganze Gefindel, das heute versucht, ein Geschäft aus dem Saargebiet zu ziehen. Die Saat der Lüge, die hier so verächtlich für die Urheber ausgegangen ist, verwandelt die Pseudoankläger in die wahren Angeklagten!

Amerikanische Arbeitervertreter Die großen Streiks, die augenblicklich das amerikanische Wirtschaftsleben erschüttern, geben Legien Endes auf jüdische Urheber zurück. So wurde in Newyork ein kommunistisches Flugblatt verteilt, das sich an die Arbeiter von Newyork — Jung und Alt, Weiße und Negro“ richtete und zu einer „gewaltigen Massendemonstration zur Unterstützung des Generalstreiks in San Francisco“ aufforderte.

Unter dem Aufdruck konnte man folgende Namen lesen: B. Davidoff, M. Lurie, R. Rosenberg, Maber, J. Rosenberg, S. Gordon, Sam Friedmann,

Salli Lustig, Grünbaum und Genossen ...

Devisenschieberprozeß vor der Essener Strafkammer

Essen, 6. Okt. Vor der Großen Strafkammer in Essen wurde gegen den Devisenschieber Karl Kessing verhandelt. Die Vorgeschichte des Prozesses gibt einen interessanten Einblick in das verbrecherische Treiben einer ganzen Devisenschieberbande, die im letzten Augenblick daran gehindert wurde, das deutsche Volkvermögen um Hunderttausende zu schädigen. Ein gewisser Salli Lustig aus Reusstadt a. d. Saale hatte sich dem in Wesel wohnhaften Walter Bongartz, dem in Frankfurt a. Main wohnhaften Max Grünbaum und dem an der deutsch-niederländischen Grenze wohnhaften Karl Kessing genähert und mit ihnen verabredet, umfangreiche Kapitalien, zum großen Teil eigene Vermögenswerte, nach Holland zu schmuggeln. Als 10 000 RM verschoben waren, erhielt die Zollfahndungsstelle nach dem Kenntnis. Bei dem Versuch, weitere 12 500 RM zu verschleppen, wurde Kessing festgenommen. Die übrigen Beteiligten flüchteten daraufhin nach Holland. Kessing wurde zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und zu einer Geldstrafe von 3000 RM verurteilt. Die beschlagnahmten 12 500 RM werden eingezogen. Der Staats-

anwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren beantragt und 50 000 RM Geldstrafe.

Entmannung ist während der Strafverbüßung durchzuführen

Berlin, 6. Okt. (SB-Funk.) Zum Vollzug von Maßregeln der Sicherung und Besserung von Gefangenen hat der preussische Justizminister Anweisungen erlassen. Danach können Strafgefangene, gegen die nachträglich die Sicherungsverwahrung oder Entmannung beantragt ist, und die nach Verbüßung ihrer Strafe gemäß den gesetzlichen Bestimmungen in Untersuchungshaft genommen werden, bis zur rechtskräftigen Entscheidung in der Anstalt belassen werden, in der sie sich befinden. Sie sind dort nach Möglichkeit nach den Bestimmungen über die Untersuchungshaft zu behandeln. Bei Gefangenen, gegen die die Durchführung der Entmannung ausgesprochen wurde, soll die Entmannung grundsätzlich schon während der Verbüßung der Strafe durchgeführt werden. Wenn das ausnahmsweise nicht möglich ist, sind diese Gefangenen nach Verbüßung der Strafe bis zur Durchführung der Entmannung und während des Heilungsprozesses weiter in Verwahrung zu halten, und zwar nach den Grundsätzen der einfachen Haft.

Die neue Horst-Wessel-Berufsschule in Dresden,



die nach jahrelanger Bauzeit fertiggestellt und dieser Tage der Obhut der Stadt übergeben worden ist.

J. Verlow, L. Weinstock, Ben Gold, D. Gordon, J. Lustig, J. Rubin, Charles Krumbeln, (Organizer Communist Party).

14 jüdische Namen unter 21 Unterschriften! Wie die in Newyork erscheinende „Deutsche Zeitung“ berichtet, sind kürzlich in Philadelphia ein sozialistischer Kongress statt, an dem ca. 50 Delegierte teilnahmen. Auch hier bestand der überwiegende Teil der Abgeordneten aus Juden. Es finden sich folgende Namen unter den „amerikanischen Arbeitervertretern“: Alexander Rubin, Reishabi, Davidow, Schwarz-Job, Slodetz, Epstein, Reivo, Eisenberg, Arlin, Goebel, Kuffin, Hellin, Weintraub, Schwarz,

Berez, Start, Raurer, Weinberg, Waldman, Panten, Solomon, Soman, Lovo, Caddiss, Feinstone, Kriber, Bromberg, Gliss, Orr, Friedman und Sarah Limbach.

Man sieht, in Amerika ist es ebenso, wie in allen anderen Staaten. Auch hier sind es fast ausschließlich Juden, die die Führung der sozialistischen und kommunistischen Arbeitermassen in der Hand haben.

Überall in der Welt ist heute das Judentum bestrebt, den kommunistischen Umsturz und die Weltrevolution herbeizuführen.

Wird Amerika der jüdischen Revolution zum Opfer fallen?

Chemische Fabrik niedergebrannt

Frankfurt a. M., 6. Okt. Aus bisher ungeklärter Ursache brach am Freitag in den frühen Vormittagsstunden in der Frankfurter Zweigniederlassung der chemischen Fabrik Walter Widenmeyer in Saarbrücken, Feuer aus, das an den lagerten großen Leer- und Benzintimmern reiche Nahrung fand. Die Büroräume, Verwalterwohnung, Lager- und Fabrikräume wurden in Schutt und Asche gelegt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Explosion in einer norwegischen Sprengstofffabrik — 4 Tote

Oslo, 6. Okt. (SB-Funk.) In einer Sprengstofffabrik, die etwa 30 Kilometer von Oslo entfernt liegt, ereignete sich eine Explosion, durch die vier Arbeiter getötet wurden. Durch die Explosion wurde ein Schuppen zerstört, außerdem gingen durch den Luftdruck zahlreiche Fensterheben in allen Häusern, die in einem Umkreis von einigen hundert Metern entfernt lagen, in Scherben.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu seiner Rückreise gestartet

Hamburg, 6. Okt. (SB-Funk.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie die Deutsche Seewarte meldet, am Samstag um 140 Uhr MEZ in Pernambuco zu seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen gestartet. Das Luftschiff befand sich um 5 Uhr MEZ 220 Kilometer südwestlich der Insel Fernando de Noronha.

Reichsheimstättenamt der NSDAP und Deutsche Studentenschaft

Berlin, 5. Okt. In Verfolg der Verfassung über die Wissenschaftsarbeit der „Deutschen Studentenschaft“ ist zwischen dem Leiter der Reichsplanung und des Reichsheimstättenamtes der NSDAP, Hg. Dr. Lubowicz, und dem Führer der Deutschen Studentenschaft, Hg. Feldert, eine Vereinbarung getroffen worden, deren Aufgabe es ist, über die Studentenschaft auf dem Wege der Fachschaftsarbeit und der mit der Studentenschaft zusammenarbeitenden Dozenten die Arbeit der Hochschule für die Durchführung der Landesplanung zur Verfügung zu stellen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise vom 3. Oktober und im Monatsdurchschnitt September

Berlin, 6. Okt. (SB-Funk.) Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 3. Oktober auf 100,8; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,7) leicht erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,7 (plus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,2 (minus 0,1) und industrielle Fertigwaren 117,3 (plus 0,3 v. H.).

Für den Monatsdurchschnitt September lautet die Kennziffer 100,4 (plus 0,3 v. H.). Die Kennziffern der Hauptgruppen sind: Agrarstoffe 99,8 (plus 0,2 v. H.), Kolonialwaren 78,0 (minus 0,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,4 (unverändert), und industrielle Fertigwaren 116,5 (plus 0,9 v. H.).

Berliner Kulturnotizen

Quatsch in Dosen

Ein „Lustspiel“ von Leo Lenz und R. K. Roberts Eigentlich heißt ja dieses „Lustspiel“, das — nebenbei bemerkt — gar kein ist, „Che in Dosen“, damit man nur ja gleich weiß, daß es sich dabei um niveauloses Theater handelt. Herr Roberts soll nun (das sei ausdrücklich festzustellen!) durchaus nicht abgeprüfungen werden, daß er Theater spielen kann oder wenigstens (wenn er nur wollte!), aber diese „Neuerscheinung“ (?) in seinem „Theater in der Behrenstraße“ ist nicht nur elender Quatsch, es ist eine unerhörte, dreifache Zumutung an das Publikum.

„Che in Dosen“ enthält überhaupt alles, was man von einem Reicher von der Sorte „1918 bis 1933“ nur zu erwarten mag. Eine Bomben-Erbeziehung ist natürlich der sogenannte rote Faden, der sich durch das Ganze hinzieht. Es ist weiter die Rede von Königinnen, Grafen, feinen Pinteln und „großen Damen“, aber auch von Strahendbirnen und einem unehelichen Kind. Sonstige Requisiten sind Lackstiefel und steife Hemden, Trach und Glacehandschuhe, aber auch Lumpen und Schweinereien. Die Herren „Autoren“ konnten darauf nicht verzichten. Wir wollen nicht hoffen, daß es solche degenerierte Typen noch gibt!

Dom „rajdenden Sperling“ zur „Straßenmusik“

Im Berliner Komödienhaus Paul Schurek schrieb einmal ein Stück „von der Waterkant“, es wurde in Berlin aufgeführt und verschwand bald als ein „Mißerfolg“ — so vermeldete jedenfalls die damalige Presse. Nun war „Der rajdende Sperling“ zwar kein Meisterwerk, aber doch wenigstens eine gute, anständige Komödie, die auch einen tiefsten Sinn hatte. Doch wie gesagt: ein „Mißerfolg“! Wer muß da kommen

und helfen?... ein Mann vom Tonfilm natürlich: Hanns Salmann, der schon viel schlechte Filmmansskripte lieferte, doch dafür um so produktiver ist. Einer vom Film muß also die Angelegenheit begutachten, um einen „Erfolg“ herauszustutzen. Und wenn ich einmal ausnahmsweise „amüsieren“ von „amüsieren“ ableiten darf, dann hat sich das übliche, unberechenbare Berliner Premierenpublikum sogar föhlich „amüsiert“. Die Jüwelsche schlugen jedenfalls hohe Wellen — und wenn dem so ist, dann hat das Oberstübchen oder gar das (nicht vorhandene) künstlerische Empfinden nichts mehr mitzureden.

Die Unbedenklichkeit, mit der das Stück auf seine Effekte umfrisirt und schließlich nur noch aus wichtigen Redewendungen zusammengesetzt ist, macht dem Publikum in weiter keine Bedenken, — es gleitet selbst ins Reich derer hinein. Wie schon gesagt: das Publikum hat gelacht und tüchtig applaudiert!

„Herr Robin geht auf Abenteuer.“

Film-Uraufführung in Berlin Eine neue Sache — oder besser, eine alte Sache in einem neuen Stil. Es ist der erste Versuch, den Kriminal- und Abenteuerfilm ironisch aufzulockern, seine Technik zu verjüngen, seine Mittel zu heiteren Wirkungen zu benutzen, ohne ihn groß zu parodieren. Dem Regisseur (Hans Deppe) ist der Versuch besser gelungen als den Autoren (Max Wallner und Hanns Marschall). Die Geschehnisse müssen knapper und tüchtiger gefaßt werden!

In der Hauptrolle sehen wir Hermann Speelmanns — endlich einmal wieder! Speelmanns spielt den träumenden, vertrottelten Bankprokuristen, der als deduktiver Dilettant Abenteuer sucht, mit einer rührenden Unschuld, einer sympatischen Kindlichkeit — ein guter Junge, der sich ungemein schlaun vor-

kommt und dabei doch seine Charms nicht verliert.

Dorit Krebshler als liebende Gattin und Marie Reihner als Hochstaplerin brauchen im Grunde nur zu repräsentieren. In größeren und kleinen Chorgewandern, nahezu glücklich besetzt, spielen mit: Steinbeck und Friß Odemar, Teplaff, Glattke, Fink und Dienert. Man wird sich den Film ansehen, ohne enttäuscht zu sein.

„Fürst Woronzoff“

Ein Ufa-Film in Berlin uraufgeführt Es ist ein Spielfilm, wie er sein soll. Endlich einmal kann der Herr Kritiker aufatmen und braucht nicht zu groölen. Das Drehbuch dieses Films von Arthur Supper und dem Regisseur Arthur Robinson ist ausgezeichnet und spannend bis zum letzten Augenblick, der mit überlegener Ironie ein happy end serviert.

Von dem Inhalt selber sei nichts verraten. Wesentlich dabei aber ist, daß das nun einmal überlieferte „Rästel“ getragen und mit Leben erfüllt wird von jungen, natürlichen Menschen, die ein ernsthaftes, unbühnenhaftes Leben führen. Alle Feinheiten werden vermieden und ein schöner Sinn in die abenteuerliche Fabel gebracht, ohne daß Sentimentalitäten daraus entstehen, die unausfrichtig wirken.

Das erfreulichste an dem ganzen Film aber ist, daß er neben alten, bewährten Kräften neue mit vollem Gelingen herausstellt. Die alten — Verzeihung — sind: Brigitte Helm, — es genügt, wenn ich sage, daß sie hier ihre beste darstellerische Leistung gibt. Daneben: Friß Odemar, Jacob Tiedke und Kurt Fuch.

Die Hauptrolle, besser die Hauptrollen — da es sich um eine Doppelrolle handelt — übernahm Albrecht Schoenhals, der vom Hamburger Theater kommt. Er ist zweifellos eine große Entdeckung. Ohne zu chargieren, entwickelt er die beiden Menschen, die sich ähnlich sehen und ganz verschieden sind mit den sau-

berstien schauspielerischen Mitteln: ein Gesicht, das nuancenreich ist, eine Stimme, die überzeugt und eine männliche Erscheinung, die ihre Männlichkeit nicht zu unterstreichen braucht. In einer neuen Rolle sieht man auch Billy Birgel vom Mannheimer Nationaltheater.

Neue Opern

Erich von Gubenberg ist mit der Vollenbung einer abendfüllenden, zweiaktigen Oper „Mara“ beschäftigt, zu der er sich das Libretto selbst geschrieben hat.

Arthur Grünberg hat die Komposition einer dreiaktigen Oper „Donna Diana“ beendet. Bekanntlich liegt eine Vertonung des gleichen Stoffes von Emil Nicolaus von Rejnckel vor. Grünbergs Oper wird in dieser Spielzeit am Friedrich-Theater in Dessau uraufgeführt.

„Amfeld, der Söldner“ heißt eine Oper von Behner, die in dieser Spielzeit am Stadttheater in Basel uraufgeführt wird.

Erich Sehlbachs neue Oper „Die Stadt“ wurde vom Stadttheater in Krefeld zur alleinigen Uraufführung erworben.

Ludwig Deß schrieb eine Buffo-Oper „Lilian oder das Hausgespenst“, die am Stadttheater in Bonn uraufgeführt werden soll.

„Robinson Crusoe“ wird verfilmt

Der Jugendtraum vieler wird erfüllt werden, sie werden die Insel sehen, auf der Robinson und Freitag ihr abenteuerliches Dasein führten. Die amerikanische Filmfirma Universal wird Desoes Buch verfilmen. Der Schauplatz wird die Insel Juan Fernandez sein, auf welcher der echte Robinson, der Alexander Selkirk hieß, von 1704 bis 1709 lebte. Mit amerikanischer Großzügigkeit will man sogar garantiert menschenrettende Kannibalen von den Salomonsinseln hinführen. Bedinglich die Frage ihrer Verproviantierung dürfte noch nicht reiflos gelöst sein.

Dafen

- 1794 geb. de... (gest.)
1841 geb. de... (gest.)
1847 geb. de... (gest.)
1849 geb. de... (gest.)
1862 geb. de... (gest.)
1915 (bis 1...

M

Am 5. Okt. ein 28-jähriger Herr Unterhosen liebt, eine zahl Stiche alsbalbigen ten. Der T... nen der H... selbst zu er... leitem Juch... ist noch nicht gründe zur...

Radsfahrer... schen T und einem Kuba zuges ange... dem linken... und erlit e...

Selbsttöt... Leuchtag v... stadt wohnen... Sie wurde n... Alla Kranke...

In den R... Rheinbrücke... ben zu nehm... wurde von s... einem Poliz...

Die SA... 7. Oktober... veranstaltet... Zeitung von... B e d a u... folgendem...

Das Nach... 2. Traumbild... die Hochze... 4. Einleitun... „Sobanarin“... rung an Fro... 6. Libertaria... schiedem B...

Theaterma... nollfächer... Werbewoche... zugestarten... Günstigkeit h...

Am Se

Wer die S... ihren Liefer... mehr erhaun... mal ist die... dunkel, als... Augen und... dringen könn...

Draußen i... tobt die gic... fen Volksge... ihre Muskel... mit, Männer... gesehen hab... losen Weg v... rer hat das... Saldifal wi... Ueber die V... verhältnism... prozess eing... bald Arbeit... zusammenföh... Der Kampf... — bis zum...

Hoffnung... in die Zulu... baten alle... und ihr Sch... noch Erwer... über die ich... kann, bis er... erarbeiten i... Ein schwere... schen Opfer... den, das V... frieren dürf...

Dürfte es... innern zu n... Zubaufe... Alles-besser... Zimmer von... sich fürchtba... und die an... Wenn die... ausdrückt, k...

1 Lokales: MANNHEIM

Dafen für den 7. Oktober 1934

- 1794 geb. der Dichter Wilhelm Müller in Dessau (gest. 1827).
- 1841 geb. der König Nikolaus I. von Montenegro (gest. 1921).
- 1847 geb. der Afrikaforscher Emil Holub in Holiub (gest. 1902).
- 1849 geb. der Dichter Edgar Allan Poe in Baltimore (geb. 1809).
- 1862 geb. der Schriftsteller Otto Ernst in Oettingen (gest. 1926).
- 1915 (bis 11. 10.) Sava- und Donauübergang.

Mord und Selbstmord

Am 5. Oktober abends gegen 10 Uhr brachte ein 23-jähriger lediger Kaufmann in seiner in der Unterstadt gelegenen Wohnung seiner Geliebten, einer 20-jährigen Verkäuferin, eine Anzahl Stiche in die Herzgegend bei, welche den sofortigen Tod des Mädchens zur Folge hatten. Der Täter versuchte sich dann durch Dessen der Halsschlagader und der Pulsadern selbst zu entleeren. Er wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht und ist noch nicht vernunftfähig. Die Beweggründe zur Tat sind noch ungeklärt.

Radsfahrer verunglückt. Auf der Straße zwischen I und U 6 wurde ein Radsfahrer von einem Anhänger eines ihn überholenden Lastzuges angefahren. Der Radsfahrer erlitt mit dem linken Fuß unter ein Rad des Anhängers und erlitt eine Lebensgefahr.

Selbsttötungsversuche. Durch Einatmen von Leuchtgas versuchte eine in der Schwabingerstadt wohnende Frau sich das Leben zu nehmen. Sie wurde mit dem Sanitätskraftswagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

In den Rhein gesprungen. Oberhalb der Rheinbrücke sprang in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, ein Mann in den Rhein. Er wurde von Schiffen an Land gebracht und von einem Polizeibeamten seinen Eltern zugeführt.

Die SA-Kapelle spielt... Am Sonntag, 7. Oktober, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet die SA-Standartenkapelle 171 unter Leitung von Musikführer Otto Hermann Hebe am Bassetturm ein Standkonzert mit folgendem Programm: 1. Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager in Granada von C. Kreutzer; 2. Trauermärsch, Walzer von J. Fucik; 3. Indische Hochzeit, Charakterstück von C. Kodert; 4. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus „Lohengrin“ von Richard Wagner; 5. Erinnerung an Franz Köt. Fantasie von H. Manfred; 6. Liebesmarch von F. Vint. Bei fortwährend schlechtem Wetter wird das Konzert verschoben.

Theaternachrichten. Die Leitung des Nationaltheaters weist darauf hin, daß während der Werbewoche vom 14. bis 22. Oktober die Vergütungskarten und Gutscheine der Mieter keine Gültigkeit haben.

Ueber den Dächern unserer Stadt



Blick von der Jesuitenkirche

Photo: Scheuermann

Nach dem Regen / Von Ernst Handschuch

Mitten im Sektieredee, wo es sich in grünen und braunen Farben streitet, steht ein alter Wassereimer. In weber Klage zeigt er dem Himmel seinen zerrissenen Boden. Doch der ist zu fehr mit sich selber dekoriert, als daß er den grauen Gelecken trösten könnte.

Eine lange Nacht hindurch hat es geregnet, und nun muß er in müdeleigen Gelecke und Gedrueße seine Wollen ordnen.

Dem Garten hat die Kasse gut getan. Zwar hat sie die leisen Kugeln, die ihm die fahlen, nebeligen Nächte aufgelegt, nicht zu verwischen vermocht. Aber er schaut schon aus wie einer, der seinen den Kopf aus dem Waschboden gezogen hat.

Es leuchten die Datteln in blendender Hülle. Weiß, gelb und lila zieren sie die Terrasse. Mit tiefsten Strichen fährt die Gladiolen dazwischen, und auch der ersten Sonnenblume gelangt ein zartes Lächeln. Frisch und froh wachsen die Salate, fast drängen sie sich in Kraut und Kohl. Feilen allein noch Oßig und Del, um die grünen Blätter vom Boden weg zu zerlegen. Scherz nicken die Kellen unter ihrem wärzigen Duft, die die junge Hausfrau um das zierliche Rondell gepflanzt. In dichten Büscheln zieht das Studentenblümchen und läßt seine gelbrotten Säulen munter wehen.

Der Wirtschaftbaum freut die anmutigen Blätter tief hinab, als träumte er seinen Früchten nach, die der Wind doch längst schon abgeblüht. Trauernd hängen die Bohnen in der reinen, klaren Luft; draß und blaß sind die Schoten, die ihnen Kraft und Leben nahmen.

Stilk tagen die Obstdäume aus der bunten leuchtenden Vielfalt. Ihr Laub ist dunkel, und das delfe Grün der längsten Triebe trobt süß dem mäßig einfallenden Braun. Aus einem Birnbaum schauen nach und groß die Früchte. Sie rufen nach der Hand, die ihre Fesseln löst.

Der Weinstock, der sich in leichtem Bogen über den Hauptweg wölbt, ist müde. Mattig glänzen seine Beerenbündel im angegoldenen Blattwerk. Was hilft es ihm, daß der Laub in gesundem weiggrünen Schatz seine Wurzel umspringt?

Ein Specht kreist, und der Eidechse ist nahe. Weiden trägt das unscheinbare Quirndämmchen seine gelbe Last. Die feuchte Erde wird sie mehren, und die dünnen Zweige werden sich demütiger noch neigen.

Katzen schwimmen die Wurzeln, die in ihrem Hausen vor der niederen Bank liegen. Blauhäut haben die kleinen Ästern ihre Stauden gefüllt, und ringsumder sind ihre großen Schweltern im Aufbruch begriffen. Unerklärter, eine rechte Bauerndumme, trägt die Jinne ihre bunte Schwärze. Die schlichte Strohdumme ihr zur Seite ist ein ehrlicher Kamerad.

Nebekall erfüllt sich das Jahr. So ist es auch über den Garten vor dem Haus gekommen, den der Regen blank und frisch für den Empfang gemacht. Schief dünt die alte Holzläre zwischen dem verwachsenen Kraut, der da weilt, daß er den Segen nimmer halten kann. In goldenen Strahlen lugt die Sonne über graue Wolkenkreisen. Die Erde dampft in ihrer Fruchtbarkeit und lächelt leuchtend vor Verfall und Tod, die aus der Ferne drohen.

Achtung! Kameraden des Kniffhäuserbundes!

In den Tagen vom 6. bis 15. Oktober findet in den Rhein-Redarhallen ein großangelegtes badi-schwäbischer Kniffhäuserfest statt, bei dem neben musikalischen Darbietungen zweier bedeutender Musikkapellen Vorträge humoristischer und geselliger Art zu Gehör gebracht werden. Auch ist dort Gelegenheit geboten zu einem kleinen Tanzabend. Der Verkehrsverein Mannheim hat in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP Mittwoch, den 10. Oktober, für den Besuch des Festes durch die Kameraden der militärischen Vereine meines Unterverbandes vorgelesen. Karten werden den Vereinsführern durch den Gauordner Kamerad Adler, S. 8, 17, zum Vertrieb zugestellt. Ich erwarte, daß die Kameraden bei dem billigen Eintrittsgeld und den wirklich billigen Weinpreisen sich dazu entschließen, am Mittwoch, den 10. Oktober, mit ihren Angehörigen in den Rhein-Redar-Hallen zu erscheinen. Helft Hitler!

Der Unterbandsführer Mannheim
Dr. Hefe

65 Jahre alt. Heute, am 7. Oktober, feiert Herr Johannes Richter, Dreißstraße 31, seinen 65. Geburtstag. Der Tag hat für ihn noch eine besondere Bedeutung. Am selben Tage vor 44 Jahren fiel er vom 4. Stock eines Neubaus im Lindenhof, ohne sich ernstlich zu verletzen.

75 Jahre alt. Seinen 75. Geburtstag feiert heute, Sonntag, 7. Oktober, in voller Rüstigkeit, Herr Wilhelm Schopf, Waldhof, Weizenstr. 11.

Am Silberfests. Am heutigen Sonntag, 7. Oktober, feiert Herr Karl Hügel mit seiner Ehefrau das Fest seiner silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist schon über 30 Jahre aktives Mitglied des Lehrerschaftsvereins.

Zum Jubiläum des „Männergesangsvereins Mannheim“ und „Liedertanz Mannheim-Waldhof“. Anlässlich des 75- bzw. 40-jährigen Bestehens dieser beiden Vereine findet heute, wie wir bereits berichteten, vor dem Festkonzert ein Festzug statt. Der Zug wird auf dem Platz vor der U-2-Schule zusammengestellt und nimmt von dort (Abmarsch um 14 Uhr) den Weg zwischen den Quadraten U 1 und 2 parallel zur Breiten Straße bis zur Kreuzung P 1, P 2, O 1, O 2. Von dort geht es zwischen P und O parallel zu den Planken bis zum Rosengarten, wo die feierliche Veranstaltung um 3 Uhr ihren Anfang nimmt. Wir bitten die Bewohner der an den Weg des Festzuges angrenzenden Quadrate ihrer Verbundenheit mit der Mannheimer Sängerschaft Ausdruck zu geben.

Werta
die Volks-Seife a. Creme mit Hautnahrung
Preis 15 und 25 Pfg.
Einheits-Tube 25 Pfg.
Gebrauche Werta und Deine Haut bleibt gesund!

Am Schierenferrohr

Gewürm treibt Sabotage

Zwiesprache mit Herrn A bis Frau T

Wer die Menschen kennt und besonders von ihren Tiefsen weiß, kann eigentlich über nichts mehr erstaunt sein. Eigentlich — doch manchmal ist die Tiefe ein zu schwarzer Abgrund, so dunkel, als daß man ihn mit den schärfsten Augen und der empfänglichsten Seele durchdringen könnte.

Draußen in allen Ecken unseres Vaterlandes tobt die gigantische Arbeitsflut, überall schloffen Volksgenossen mit der ganzen Kraft, die ihre Muskeln spenden, an dem großen Aufbau mit, Männer, die jahrelang nur Not und Elend gesehen haben und tagtäglich den hoffnungslosen Weg zur Stempelstelle machten. Der Führer hat das Volk aufgerufen, damit es sein Schicksal wieder mutig in die Hände nehme. Ueber die Hälfte der Arbeitslosen wurde in der verhältnismäßig kurzen Zeit in den Wirtschaftsprozess eingegliedert und der Rest wird auch bald Arbeit haben, denn wir werden weiterhin zusammenstehen und einig dem Führer folgen. Der Kampf wird weitergehen — rücksichtslos — bis zum Ziel.

Hoffnungsfreudig und männlich blickten wir in die Zukunft, reichten jedem die Hand. Wir haben alle, die in der Lage waren, mitzuhelfen und ihr Scherlein dazu beizutragen, daß den noch Erwerbslosen und Fürsorgeempfängern über die schlechte Zeit hinweggeholfen werden kann, bis endlich auch sie sich ihr Brot wieder verdienen können. Der Erfolg blieb nicht aus. Ein schwerer Winter konnte durch den heroischen Opfermut eines Volkes überstanden werden, das Versprechen, daß keiner hungern und frieren dürfe, wurde eingelöst.

Dürfte es möglich sein, an all diese Dinge erinnern zu müssen?

Zuhause sitzt nun der Neumal-Knuge, der Alles-besser-Wisser und Nichts-Tuer im warmen Zimmer vor seinem gefüllten Teller und dünkt sich fürchtbar schlau. Er ist die „Herrschaft“ und die andern sind die „Gehoblichen“. Wenn die Herrschaft dieses gewöhnliche Wort ausspricht, ist es sehr herrschaftlich, die Nase da-

zu dezent zu rümpfen, denn diese „gesellschaftliche“ Pflicht darf auch dann nicht vergessen werden, wenn man ganz allein ist. Ist man in guter Stimmung, dann kann man ja mal ein gutes Glas Wein auf das Wohl des Vaterlandes leeren, man kann sich unter Umständen mit einem gut berechneten „Heil Hitler“ zum neuen Staat bekennen, aber die ewige Bettelei für das gemeine Volk — das ist zu viel. Schließlich denkt man politisch nur in großen Jüngen, die Bildung steht eben gewissermaßen in Wolkenhöhe über der niedrigen Denkweise dieses beschloßen Volkes.

Nein, Sie kennen diese Sorte nicht, wenn Sie glauben das sei übertrieben. Dokumente beweisen Ihnen das Gegenteil.

Zur Einderung der Not wurde die NS-Volkswohlfahrt geschaffen und von ihr Aufnahme-scheine verteilt. Alle Deutsche, denen es finanziell irgendwie möglich war, zeichneten ihren monatlichen Beitrag, nicht weil sie mit Stütungen rechnen wollten, sondern einfach, weil sie Deutsche sind und mit ihren deutschen Brüdern denken und fühlen. Andere aber lehnten es ab, obwohl es ihnen ein leichtes gewesen wäre zu geben, zumal es Mitglieder der NSB gibt, die eine Unterstützung nötiger hätten als sich zu einer Gabe zu verpflichten. Wer die Not kennt, kann mit den Notleidenden fühlen, wer stets hinter dem warmen Ofen und den Fleischtopfen saß, kennt den Begriff Opfer selten.

Die Herrschaften A bis T traten nicht in die NSB begründeten schriftlich ihre Sabotage:

Herr A: „Weil meine Frau wegen Doppelverdienst abgebaut wurde.“

Dah Sie, seltsamer Zeitgenosse, lieber nach dem volkstümlichen Satz „selber freffen macht fett“ leben möchten, nehmen wir Ihnen keineswegs übel, wir trösten uns damit, daß Sie durch ihr launiges Entschlafen Deutschland von einer kleinen Eiterbeule befreien. Aber Sie bemühen sich nicht, verstehen zu lernen, daß Sie eigentlich so männlich sein sollten und Ihre

Familie selbst ernähren und daß es Familienväter oder alleinlebende Frauen gibt, die das Gehalt ihrer Frau viel notwendiger brauchen — nämlich damit sie auch zu essen haben, was Ihnen, aus Ihrer schamlosen Antwort zu entnehmen, noch wenig Sorge bereitet hat.

Herr B: „Weil ich bei Beamtenbeförderung nicht berücksichtigt worden bin.“

Ein Beamter soll eigentlich ein Diener des Staates sein. Sie haben eine komische Auffassung von Ihrem Beruf, wenn Sie sich am Volk rächen wollen, weil der Staat oder die Stadt das einzig richtige gemacht hat und Sie nicht beförderte. Vielleicht ist Ihr „männlicher“ Charakter daran schuld.

Herr C: „Weil ich Gegner der Sache bin.“

Sie, netter Herr Gegner, sind also mit Ihrer Gegnerschaft gegen die NSB auch Gegner des Staates. Ihr Mut ist immerhin imposant — aber gefährlich, denn der Staat ist damit Ihr Gegner. Streng genommen ist Ihre Antwort kein Mut, sondern dumm-dreiste Frechheit. Sicher waren Sie auch stets Gegner der Arbeitslosigkeit und der Not und ein Freund vom guten Verdienst. Sind Sie jedenfalls vorichtig, vielleicht können Sie sich die Folgen des Zweikampfs der beiden Gegner selbst errechnen.

Herr D: „Weil ich mir ein Motorrad gekauft habe.“

Fahren Sie wohl und möglichst schnell, damit Sie die Menschen, die keine ganzen Schuhe an den Füßen haben, nicht sehen können. Uebrigens haben Sie sich das genau berechnet, daß Sie nach dieser Anschaffung monatlich keine 50 Pfennig entbehren können.

Herr E: „Weil ich die ewige Bettelei satt habe.“

Leute die hungern und auf Gaben angewiesen sind, haben es noch viel fatter als Sie. Sie möchten auch einmal geben können. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie baldigst von Tür zu Tür wandern und mit knurrendem Magen in Ihre jetzt so schöne Zeit zurückdenken, ich wünsche es zu Ihrem Wohle, weil bei diesem Rezept die Hoffnung besteht, daß der ererbende Frumle Menschlichkeit sogar in Ihnen wieder aufblüht.

Herr F: „Weil ich von der Stadt keine Aufträge erhalten habe.“

Sie können Herrn B die Hand reichen, denn

die Stadt hat Recht gehabt, wie Ihr Verhalten beweist. Die Stadt steht im Dienste der nationalsozialistischen Aufbaubarbeit und hat nicht ausgerechnet auf Sie gewartet, der Sie sich einbilden, die Aufbaubarbeit könne nur zu Ihrem Geschäft dienen. Querst hundert Mal hergeben, damit Sie ein Mal „opfern“ können.

Herr G: „Weil ich keine Zeit habe zum Bezahlen.“

Haben Sie Zeit zum Essen, zum Schlafen, zum Verdienen? Wenn nicht, die NSB ist gerne bereit, Ihnen dabei behilflich zu sein, so wie die NSB Zeit hat, die Notleidenden zu versorgen. Kommen Sie bitte zur NSB, man will Ihnen notwendige Wohnungen und magere Kinder zeigen, denen Sie getrost zehn Minuten Ihrer Zeit opfern können. Haben Sie die Zeit dazu?

Herr H: „Weil ich in den Ferien zu viel Geld gebraucht habe.“

Waren Sie an der See oder im Hochgebirge? Wir können Ihnen einige Adressen zur Verfügung stellen von Leuten, die Kilometer weit laufen, um zu einigen Pfennigen Verdienst zu kommen. Die haben weder See noch Gebirge gesehen, sie trieb nur der Hunger. Senden Sie also einige photographische Aufnahmen, damit Not gelindert werden kann.

Herr J: „Weil ich in die Schweiz in Erholung fahre.“

Und deshalb kann dieser Herr seinen Volksgenossen keinen Pfennig stiften. Mit Ihnen, mein lieber J, uns zu unterhalten, verbietet die Ehre. Ihr bundsgemeiner Charakter beweist uns, daß Sie wahrscheinlich ein Schuft bleiben werden.

Herr K: „Weil ich nicht weiß, wo das Geld herkommt.“

Paul Ernst sagte einmal den trefflich auf Sie passenden Satz: „Das ist ja eben der ewige Fehler, den die Gemeinschaft begeht, wenn sie herrscht: daß sie sich einbildet, die großen Veränderungen der Geschichte werden durch gemeine Beweggründe erzeugt“. Sie stehen auf der Stufe, von der aus Sie urteilen.

Herr L: „Weil ich dem Astrologenverein angehöre.“

Sehr nett, in Ihren Sternen steht also nicht geschrieben, daß Sie der NSB etwas geben sol-

Unter einen Hut gebracht

Die Eingliederung des Mannheimer Hausfrauenbundes in das Deutsche Frauenwerk vollzogen

Alle mehr oder weniger Beteiligten werden aufpassen, daß die Entscheidung gefallen, daß das Ungeheure der letzten Monate, das ein Arbeiter ein klein bißchen hemmte — in gewissem Sinne — beseitigt ist; jeder weiß jetzt, „was eigentlich los ist.“

Die vorbereitenden Verhandlungen mit allen nötigen Aussprachen sind erledigt, die von der Reichsgliederung gewünschte Eingliederung jedes einzelnen Verbandes kann vorgenommen werden.

Die Führerin des Deutschen Frauenwerkes, Frau Gertrud Scholz-Klink, beauftragte mit der formellen Arbeit Frau Elise Vorwerk, Berlin, der Reichsleiterin der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Als ersten Ort im Reich hatte man sich Mannheim ausgesucht. Die bedeutungsvolle Sitzung fand im Wartburg-Hospiz statt.

Zahlreich waren die Hausfrauen erschienen, ein gutes Zeichen dafür, daß der Appell zu einem gemeinsamen Arbeiten richtig aufgefaßt wurde.

Die Gauamtsleiterin, Frau Bögli, Karlsruhe, die ihr Erscheinen zugesagt hatte, konnte leider nicht rechtzeitig anwesend sein; von der NS-Frauenchaft Mannheim waren Kreisamtsleiterin Frau Drös, dann Frau Lehlbach und Frau Sauter erschienen, letztere bereits in ihrer Eigenschaft als Führerin des Hausfrauenbundes.

Wenn etwas über die Arbeit des alten Hausfrauenbundes gesagt werden sollte, so ist gewiß Frau Emma Kromer — was wohl allgemein anerkannt werden muß — dafür die beste Zeugin. Sie hat von Anfang an lange Jahre den Verband geleitet, Krieg, Nachkriegszeit, Inflation, kurz alle schlimmen Zeiten miterlebt, und mit bewundernswürdiger Tatkraft und Energie verstanden, da zu rufen und zu wirken, wo es erforderlich gewesen ist. Von ihrem klaren, gesunden Blick für das Gegebene hat sie auch heute nach 20 Jahren noch nichts eingebüßt.

Frau Kromer ging in übersichtlicher Weise auf das Vergangene ein und würdigte mit Recht die Leistungen des Hausfrauenbundes in der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Damit sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß der Hausfrauenbund die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Frauenwerkes in seiner Gesamtheit vollumfänglich und ohne irgendwelche Bedenken bereit ist, sich einzureihen in die große vaterländische Arbeit der NS-Frauenchaft. Frau Scholz-Klink selbst hat ja ihre Anerkennung über die Arbeit der alten Verbände der Hausfrauen ausgesprochen, ein Beweis, wie groß gerade hier das Verständnis für alle Schichten der deutschen Frauen ist.

Jetzt muß von beiden Seiten der gute Wille gezeigt werden. Was die NS-Frauenchaft auf verschiedenen Gebieten geleistet hat, ist unbestritten als vorbildlich zu bezeichnen. Doch daneben bleibt immer noch ein großes Arbeitsgebiet für die Hausfrau. Der alte Hausfrauenbund wird als neue

Abteilung des Frauenwerkes: Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

seine Arbeitsnachmittage genau wie bisher weiterführen. Veranstaltungen werden abgehalten, Beschäftigungen werden auch weiterhin vorgenommen; die alte Geschäftsstelle bleibt bestehen. Neben den vielen Einrichtungen, die bereits

vorhanden sind, gibt es noch eine große Masse Kleinarbeit, die geleistet werden muß, und schon bald soll gezeigt werden, wie sich die Zusammenarbeit praktisch auswirkt. Der Wille auch der neuen Abteilung ist, wie bisher, sich in den Zeiten der Not dem Vaterland zur Verfügung zu stellen und mitzuhelfen, das neue Frauenwerk so zu gestalten, wie es der Wunsch der Führerin, Frau Scholz-Klink ist. Die Frauen müssen und werden zeigen, daß sie nach echter Hausfrauenart anpacken und mitarbeiten können.

Anschließend sprach Frau Elise Vorwerk, Berlin, über die großen Aufgaben der Frau im Dritten Reich. Wenn zu Beginn der nationalen Erhebung man noch nicht wußte, was aus der Frau werden wird, so ist man doch heute nach 1 1/2 Jahren, nachdem der Umschmelzungsprozeß vollendet ist, in der Lage, zu sehen, wohin die Frauenbewegung geht. Nichts weiter ist

geschehen, als eine Verschiebung der Menschen auf ihren Plätzen in der Gesamtheit, ausgehend von dem Glauben, jeder Mensch leistet am meisten da, wo er seiner Veranlagung entsprechend tätig ist. Die Frauen müssen sich darüber klar sein, daß sie eine ganz besondere Verantwortung tragen an den Plätzen, auf die sie gestellt sind.

Die Hausfrau wird in der Volkswirtschaft zukünftig eine große Rolle spielen, denn alle Wirtschaftsinstanzen wünschen ihre Mitarbeit, und die volkswirtschaftliche Arbeit wird im Winter im Vordergrund stehen. Aber neben dieser volkswirtschaftlichen Arbeit sollen auch die bisherigen Arbeiten weitergeführt werden. Unendlich viel bleibt für die Frau: da ist

die Sorge um den hausfraulichen Nachwuchs, die Ernährungsfrage, die Frage der Kleidung (nicht Mode soll geschaffen — jedoch die Nachfrage in das richtige Gleis geschoben werden),

Eine Frau spricht nicht von sich

Es geschieht ein Wunder: eine Frau spricht nicht von sich! — Sie ist reger an allem interessiert, nimmt teil am Leben und Erleben der andern, aber über ihre Person und ihre seelischen Empfindungen schweigt sie.

Sofort bilden sich geheimnisvolle Legenden um sie: was liegt hier vor, wieso ist sie anders als alle andern, hat sie etwas zu verbergen, ist sie falsch? Es gibt keine Vermutungen, die nicht ausgesprochen werden, und diese seltsame Frau, die über sich schweigen kann, ist plötzlich Mittelpunkt eines ganzen Kreises. Wenn die Freundinnen beisammen sind, ist sie das Hauptthema, das alle gleichmäßig interessiert und stundenlang Stoff zum Reden gibt. Sie zerbrechen sich ihre mehr oder weniger reisenden Köpfe über diesen „Fall“, und keine von ihnen bemerkt, daß sie hier etwas erleben, an dem sie alle lernen können.

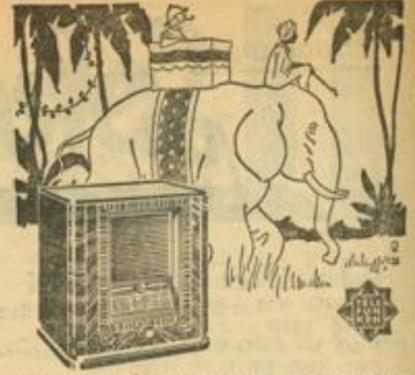
Es ist doch einleuchtend, daß ein Mensch, der mit den Mitteilungen über seine Person

sehr sparsam ist, einen viel sichereren Erfolg hat, als der andere, der stets seine Seelenregungen, sein Liebesleben und seinen Speisestapel auf der Junge führt. Gerade die Frauen können in dieser Beziehung wohl einen guten Rat gebrauchen. Sind sie doch fast ausschließlich so veranlagt, daß wenigstens die beste Freundin alles erfahren muß, die aber ihrerseits wieder eine weibliche Freundin hat, der sie es erzählt. Sie würde es für Falschheit halten, einem Menschen, der Anrecht auf ihr Vertrauen hat, nicht alles zu sagen. Die Freundin teilt es unter dem Siegel der Verschwiegenheit einer dritten mit, die dafür sorgt, daß sich die Kette schließt und in kurzer Zeit alle Bekannten genauestens über uns orientiert sind. So wird man von seinem Liebesfall gestopelt! Wo jeder Reiz und jedes Geheimnis zerfließt wurde, ist keine Verehrung und kein Interesse mehr vorhanden. Was soll man noch erraten, wenn man schon alles weiß?

Die ehemaligen 249er kommen zusammen

In den Germania-Häusern hielt die Mannheimer Ortsgruppe vor ehem. 249er ihre gesuchte Monatsversammlung ab, die vom stellvertretenden Vereinsführer, Kamerad Engler, mit kurzen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgte die Bekanntgabe einer Reihe von Führer- und Beschlüssen des Oberlandesführers Reichardt. Die Mannheimer Ortsgruppe beschloß, sich an dem Kameradentreffen der 249er am 4. November in Eintracht zu beteiligen. Ferner konnte bekanntgegeben werden, daß eine Zugabe des Reichert von Münchhausen (Darmstadt) zu dem geplanten Bilderbuch eingegangen ist. Die Veranstaltung, bei der Reichert von Münchhausen über die Winterschlacht in Rofuren und die Abwehrschlacht am Harzsee an Hand von authentischen Aufzeichnungen berichtet wird, findet am Samstag, den 10. November, statt.

Am 1. Dezember wird die Weihnachtsfeier mit einem ganz erstklassigen Programm abgehalten, zu der der ehemalige Regimentskommandeur Raue sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Nach weiteren Hinweisen auf die neue Beitragsregelung, die Beteiligung an Aufmärschen und die Anträge für das Feldehrenkreuz, berichtete Kamerad Engler noch kurz über die interessante und ausfallreiche Vereinsführerzusammenkunft des Unterverbandes Groß-Mannheim. Die diesjährige Totengebetsfeier des Mannheimer Unterverbandes auf dem Ehrenfriedhof findet diesmal am 28. Oktober statt, eine vollständige Beteiligung der Kameraden ist Ehrenpflicht. Nach Erledigung der Tagesordnung konnte der offizielle Teil der Versammlung mit kurzen Dankworten durch Kamerad Engler geschlossen werden. Ein gemütliches Beisammensein im trauten Kameradenschaftskreis hielt die 249er Kameraden noch längere Zeit beisammen. Armin.



WELTREISENDEN SPIELEN — das macht Spaß.

England, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Ungarn — jeden Tag sind wir überall. Uns trägt der neue TELEFUNKEN-Meistersuper schnell und sicher durch die Welt. Schon für RM 284, — einschl. Röhren u. Kurzwellenteile. Er hat den 4-fachen Superschutz und die trennbesseren H-Eisenspulen, das macht ihn so trennsicher, spielsicher, zukunftsicher.

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

die Frage der Selbsterhaltung, rationelle Wirtschaftsführung in der Seidung usw.

Frau Vorwerk konnte selbstverständlich nur einen kleinen Überblick geben über das gesamte Arbeitsgebiet, um zu zeigen, welche Aufgaben vor der Frau stehen, mit denen sie auch gewiß in verständnisvoller Zusammenarbeit fertig werden wird; denn gerade die Hausfrau kennt das Wort: ich diene! Ich diene meiner Familie, meinem Volke, meinem Vaterlande.

Auch Frau Drös und Frau Sauter warben in herzlichen Worten um Zusammenarbeit und Mitarbeit an dem großen Ziele.

Frau Kromer gab noch die reifliche Bestätigung des alten Vorstandes, jetzt Arbeitsring, bekannt, mit dem Hinweis, daß in der nächsten Zeit eine Versammlung einberufen wird, um das Arbeitsgebiet jedes Einzelnen einzuteilen, das er zu übernehmen hat. Frau Sauter ist als Ortsgruppenführerin bestimmt. Da die offizielle Beschlusfassung über die Auflösung des Hausfrauenbundes, womit sachgemäß zwei Drittel der Mitglieder einverstanden sein müssen, nicht durchgeführt werden konnte, wird in einer späteren Versammlung darüber bestimmt werden.

Die Stellvertreterin von Frau Sauter, Frau Fuchs, die auch die Begrüßung vorgenommen hatte, dankte im Namen aller den Rednerinnen, ganz besonders Frau Vorwerk. In der an den offiziellen Teil anschließenden Kaffeestunde wurde noch manche Frage beantwortet über Beiträge, Ortsgruppenzugehörigkeit, Zeitschrift usw.

Stolz und Freude empfinden Mannheimer Frauen, daß sie die ersten sein dürften, die eingegliedert wurden in das große deutsche Frauenwerk. Weitere bairische Städte wie Heidelberg, Karlsruhe usw. folgen noch im Laufe dieses Monats.

Die Arbeit kann beginnen, die Frauen sind bereit.

len? Da Sie die Konstellationen so genau kennen, müßten Sie ein gebildeter Mensch sein und eine andere Ausrede für Ihre Sabotage finden können. Lesen Sie die Sterne genau — wird es Ihnen da nicht etwas schwummrig?

Herr M.: „Weil mir die Aussicht verbaut worden ist.“

Zatwohl, Rache ist süß, aber Ihr Verstand war schon längst vorher verbaut. Vor Ihrem Fenster lag wohl einst eine schöne Landschaft und jetzt sieht da ein Haus? Das ist fürwahr ein intelligenter Grund, um nicht in die NSB einzutreten. Armer Irzer.

Herr N.: „Weil ich eine Geldstrafe erhalten habe.“

Wie einige Ihrer Vorgänger — blutrünstige Rache. Man muß immer das Mäuschen fühlen und wenn Sie etwas verbodden, muß es die Allgemeinheit büßen. Da bleibt einem die Spude weg.

Herr O.: „Weil ich einen Teil meines Vermögens in Kriegsanleihen angelegt hatte.“

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Dem Herrn O kann leider keine Antwort gegeben werden, da ihm jegliche geschichtliche Kenntnis fehlt, um sie verbauen zu können.

Herr P.: „Weil ich erst dann einträte, wenn ich dazu gezwungen werde.“

Sie werden nicht gezwungen, sehr verehrter Herr P. Man drohert keine Wärrer, weil die Vögel sie fressen. Im Uebrigen, fallen Sie Herrn C um den Hals, Ihr beide seid Geistesbrüder und hoffentlich auch Schicksalsgenossen.

Herr oder Frau Q.: „Weil Frau X in der NS-Frauenchaft ist.“

Ihr Interesse für die Parteiorganisation ist lobenswert, aber Sie dürfen nicht drin sein, weil Sie kein Nationalsozialist sind. Frau X tut etwas und Sie tun nichts — ergo: Frau X ist etwas wert und Sie gar nichts.

Herr oder Frau R.: „Weil der SA-Mann im 2. Stod in den Abendstunden Mufft läßt.“

Ihnen sei dieselbe Antwort wie Herrn oder

Frau Q, verbunden mit der des Herrn O, gegeben.

Herr S.: „Weil meine Frau ein neues Gebiß braucht.“

Sie sind wirklich ein besorgter Ehegatte. Ihre Frau könnte ja nichts mehr essen und müßte trotz gefüllten Löffels verhungern, wie jene, die wohl ein Gebiß haben, aber nichts zu essen hätten, wenn sie allein auf Sie angewiesen wären.

Frau T.: „Weil ich mein Geburtsdatum nicht der Öffentlichkeit preisgeben will.“

Weibliche Eitelkeit ist etwas ganz Nettes, aber Sie dürfen sich nicht einbilden, daß Ihr Alter bei der NSB irgend jemand interessiert. Ihr Ausnahmesein wäre hinter keinen Spiegel gehockt worden, sondern in einer Kartei verschwunden zu Zehntausenden andern. Es ist also anzunehmen, daß Ihnen die Weisheit für eine geschicktere Ausrede fehlte. Jedenfalls könnten Sie etwas geben, aber Sie wollen nicht. Schreiben Sie bitte in Ihr Tagebuch den ersten Satz zur Antwort für Herrn O und ver-

geben Sie nicht, daß Sie mit der Dummheit gemeint sind.

Mit Frau T wollen wir heute schließen. Die Auswahl an solchen „intelligenten“ Saboteuren ist zwar noch groß, aber wir behalten uns die andern für später vor.

Stauen Sie jetzt? Und mit solchen Beirathungen leben es in Mannheim zweieinige Ledewesen in Menschengestalt ab, in die NS-Volkswohlfahrt einzutreten und mitzuhelfen, daß den notleidenden Volksgenossen geholfen werden kann. Aber auch diesen Schamm werden wir überwinden, auch diese Eierbecken aufstecken. Wüßte man nicht von hunderten, die dem neuen Deutschland ihr Leben opferten, wüßte man nicht, daß tausende im Kampfe um das Dritte Reich blüeten, wüßte man nicht, daß eine stahlharte Garde auch diese Schweine der Konjunktur vor dem Volkswidmismus bewahrt haben, wahrlich, man müßte an der Menschheit verzweifeln. Doch der Marschtritt der Neuen Zeit zertritt auch dies Gewürm.

Hermann Wacker.



100 Jahre

Konditorei August Keßler, Schwetzingen

100 Jahre im Familienbesitz

100 Jahre sind seit Gründung unserer Konditorei verflossen. Eine hundertjährige Vergangenheit verpflichtet für die Zukunft. Unsere vornehmste Aufgabe ist es, die gute alte Tradition weiterhin hochzuhalten und zu pflegen. Allen unseren treuen Gästen und Kunden sagen wir für das geschenkte Vertrauen herzlichen Dank und bitten um weiteren Zuspruch.

Konditorei-Café August Keßler, Schwetzingen

Inh.: Emilie Keßler — Telefon 338 — Mannheimerstraße 31 — Karl-Theodor-Straße 16

1834 — 1934

Etwa

Das ist jedes halb während heilig verzeihen und men da wieder, „Nun ja gierig, w „eigentlich bekannnten einige Rot

So viele immer ein feiner Ref frohen Rin rung darß durch eines mit sie a Pflaster tr verwunder

Da sind Karussells, sie auch fr Stimmung sind so eig altmobiß Bild unwo Treue zu ariffe erke mißch verli

Der Mel mittags- lich langte mehr ein, radeplay h sehen aber während a ganze Meh Und die I die sich m mit einem gefellen er der Striv in der B einen labe dell gefied lich um vi regend. „ über die von dem b Maßfager

KOND KarlB am alte

Türk Konfi Eis- Argin

Deine DIE der Fa

Wied na zu c s Mün Die beste Zu

Etwas was zur Oktoberfreude gehört

Messeleben - Messebummel

Das ist gerade das Eigentümliche, daß man jedes halbe Jahr neu auf die Messe gespannt ist, während man sich bei der letzten hoch und heilig beschwor, kein Interesse mehr dafür zu zeigen und keinen Ansporn dafür anzulegen. Kommen dann die vielen sauberen Wohnwagen wieder, denkt man im Vorbeigehen so für sich: „Nun ja, bin eigentlich doch ein wenig neugierig, was diesmal alles kommt.“ Dieses „eigentlich“ aber ist bereits der Beginn des bekannten Wanderns. Darüber möchte ich einige Notizen weitergeben.

So viele Buben sind ja bekannt. Sie nehmen immer einen und denselben Platz ein. Bei keiner Messe fehlten sie. Und da sie aus den frohen Kindertagen her noch ein Stück Erinnerung darstellen, muß man sie aufsuchen und durch einen oder mehrere Groschen stützen, damit sie auch in Zukunft dem Mannheimer Pfaster treu bleiben. Das ist gar nicht weiter verwunderlich.

Da sind vor allem wieder die verschiedenen Karussells, die stets gegenwärtig bleiben, weil sie auch früher schon eine feltfam nachhaltige Stimmung in der Magenregion auslösten. Sie sind so eigentümlich romantisch aufgebaut, so atmosphärisch buntfarben, daß man bei ihrem Anblick unwillkürlich an Liebe und hingebende Treue zu glauben beginnt. Abgegriffene Bekanntschaften werden neu, in einer Hinsicht so mißlich verklärt, wenn Messe ist.

Der Messe-Traum läßt nicht los. Der Nachmittags- und Abend-Bummel beginnt unmerklich langweilig zu werden. Man sieht nicht mehr ein, warum man Stundenlang am Paradeplatz herumsteht, um etwas Anzusehendes zu sehen oder einen guten Bekannten zu treffen, während angesichts der Hauptfeuerwache der ganze Wehplatz in ein Lichtmeer getaucht ist. Und die lieben Freundinnen und die Aicht, die sich monatelang nicht sehen lieh, werden sich mit einem Schlage wieder des einsamen Junggesellen erinnern und rasüber nicht mehr von der Strippe loskommen. Nicht etwa, weil sie in der Breiten Straße oder in den Planen einen fabelhaften Hut nach neuestem Flach-Modell gesehen hätten. Die Fragen lauten plötzlich um vieles angenehmer und weniger ausregend. „Glaubst du, daß der dicke Zwerg schon über die Dreißig hinaus ist? Was hältst du von dem blonden Athleten? Du lachst über die Wahrsagerin? Schaukeln willst du auch nicht?“

Du bist wohl zu feige dazu, dich zu blamieren!“ Es ist reizend, daß man sich endlich einmal über die unmöglichsten sentimentalsten Angelegenheiten ohne böse Folgen janten darf. Es kommt zwar wenig bei alledem heraus. Aber es bleibt doch das angenehme Gefühl, sich gut unterhalten zu haben. Das spricht für die Messe. Kein Mensch ist erschaut über die faulstinken Lügen, welche die tiefenhaften Plafate mit und ohne Erfolg in die Gehirne einzubämmern bemüht sind. Man kennt alles zu genau und geht trotzdem in die Bude hinein. Schon um festzustellen, wie man diesmal wieder festgenagelt werden wird. Und da jeder — junge wie ausgewachsene Messebesucher — innerhalb der bunten Kulisse halbwegs sein eigener Philosoph sein will, verdienen die Schaukeller gerade an den Zweiflern das meiste Geld. Sie bringen und fördern die unentbehrliche Bummel-Stimmung.

Auf die wachen Kindergemüter wirkt die Bubenwelt wie ein wirklich gewordenes Märchen aus „1001 Nacht“. Die aufgewecktesten „Mannheimer Rinner“ verlieren vor diesen glitzernden Herrlichkeiten die Sprache und stehen aufgeregt. Sie sind zu allen Dienstleistungen bereit, wenn sie nur einmal fahren dürfen. In den Abendstunden, wenn die Stimmung etwas gemüthlicher ist, schwingen sich auch gelegentlich Erwachsene auf das hölzerne Koff. Aber es ist ihnen doch anzusehen, daß sie froh sind, die Kunden mit Anstand und Würde durchgehalten zu haben. Die Halbwüchigen haben eine bessere Meinung von sich. Ihnen genügt der jarte und zahme Dred nicht. Daher setzen sie sich noch ebendrin in eine der buntgeleuchten Trommeln und jagen sich in entgegengekehrter Richtung herum. Gesunde Uebung für den der 8 verträgt.

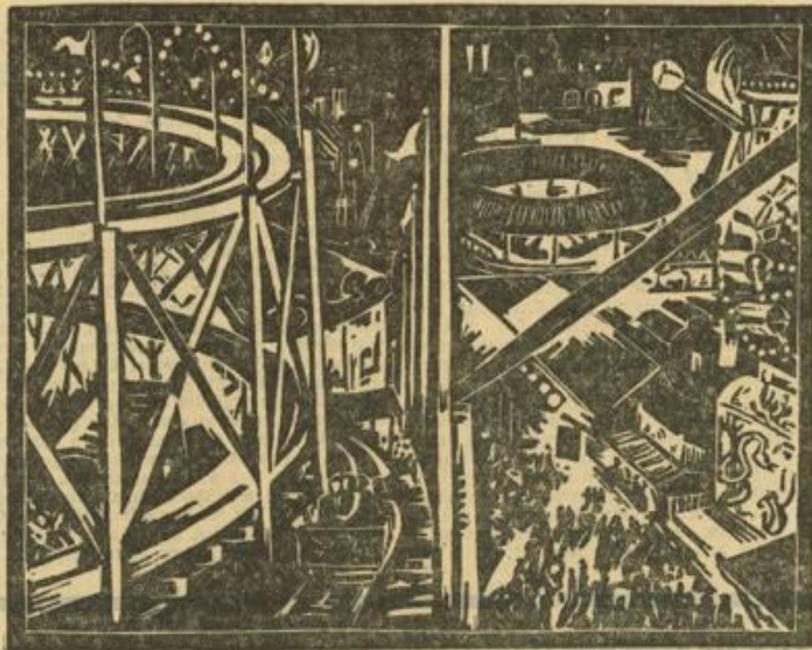
Berliebte junge Leute und die sogenannten „Messekavalier“ haben sich als Treffpunkt die Tunnelbahnen auserkoren. In der sicheren Deltung vermag auch ein feuchter Oktober-Schauer nicht die Anschluß-Stimmung im 100-Kilometer-Tempo zu verwässern.

Bunderglaube und Sensationen können traurig machen oder gesunden Appetit erzeugen. Das ist mit der tieferen Grund, weshalb auf der Messe so viel Süßes und Knabriges verzehrt wird. So wird der Umsatz gesteigert, der Konsument zu neuen Waffeln angeleitet, kommt der Bummel leichter über die veräumte Mahlzeit weg. Auf diese Weise ist beiden Teilen geholfen. Jeder hat das, was er verdient.

Wenn auch nicht alles neu ist, vom Schießbrügel angefangen bis zur Schaufel und den Orgelrollen, so läßt man sich doch gerne gefangen nehmen. Oktoberfreude ohne Messe ist für den Mannheimer einfach undenkbar. Noch einmal kann er mit der Braut die himmelstürmenden Gefühle auf der Schiffschaukel wahrnehmen, in aller Oeffentlichkeit den „Lufas“ bauen und sich über die unerwartete Traubigkeit der Pferde im Hippodrom wundern. Ja, das muß man schon!

Unterhaltam ist auch noch ein kleiner Abstecker das Hitler-Ufer hinaus, wo der Geschirrmarkt seinen Platz gefunden hat. Er hat zwar nicht mehr die Bedeutung wie noch zu Großmutter's Zeiten. Die Betrachtung der löstlichen Rippes, die früher tagtäglich abgelautet werden mußten, der verschörfelten Aschenbecher und der Namenszüge auf Teller und Tassen, macht immer wieder Vergnügen. Von der lieben Amalie, Rosalie bis zum Theo, sind alle amtlich zugelassenen Vornamen zu sehen. „Jedem seine Schlüssel!“ lautet hier das Motto. Dem „Onkel“ kann in gleichem Maße gedient werden wie dem „lieben Kinde“ und „dem Zuhelpaar!“ Auf Aushängern liest man: „Ueb, immer Treu und Redlichkeit“ — wohl eine Anspielung darauf, daß bei der Verteilung der Stücke mit Vorliebe gemogelt wird.

„Jögern Sie nicht, meine Herrschaften! Die Künstler begeben sich Joeben auf die Bühne. Sie sehen da...“ Wenn diese Worte wieder die Ohren betäuben, wird man sehen und staunen. Der Mannheimer hängt an seiner traditionellen Messe. Er liebt den Kummel, die wilde Dubelei, will gerne als Gemüthsmensch angeprochen werden. Die Messeleute bauen darauf. Es mag feiner ohne den andern sein. Also! Es lebe die Messe!



MESSEZAUBER

KONFITOREI
Karl Bohrmann
am alten Platze

Probieren Sie
Günther's Spezialitäten
im neuen modernen Verkaufswagen an der bekannten Ecke!

KONFITOREI
Heinrich Krotz
mit seinen Sozialitäten
wie immer vor der Achter-Bahn

Besucht
Schneiders Konditorei
gegenüber Hugo Haase's
„Wasserskooter“

Martins Sporthalle
3. Gang
gegenüber der Achter-Bahn

Nelles Schieß- u. Sporthalle
Mittelgang

Bin mit meinem
Türkischen Konfitürenhaus
und
Eis-Pavillon
wieder eingetroffen!
Argin Geurtschin

Zur Messe (mittlere Straße)
Die große Sensation!
ANITA 21 Jahre
485 Pfund
ANITA muß jeder sehen!

Neu! Zum ersten Male!
Die dressierten Menschen-Affen
Sie zeigen sich als Artisten, Künstler und Humoristen
Aus dem Staunen u. Lachen kommen Sie nicht heraus!

Kühnells Pferde-Karussell
gegenüber Langstraße

Wirtschaft Hörner
(früher Kanone)
am Meßplatz (Ecke Langstr.)
Verkehrslokal der Schausteller.
Für 2 Wochentage zu vergeben:
Schönes großes Wohnzimmer

Waffelbäckerei Krüger
gegenüb. Hess. Bahnhof
Spez.: Täglich frische Berliner, Zimtwaflern

Zum ersten Male hier:
Roßkopf's Salon-Pracht - Schaukel
Geschwister Roßkopf's
Preis- u. Rosenschießen

Konditorei Diestelkamp
AUS MAINZ
Mandeln - Nougat - Krokant - Zuckerkugeln
in meinem modern. Verkaufswagen am Eingang des Meßplatzes

Deine Anzeige dem „Hakenkreuzbanner“
DIE NEUHEIT
der Fa. Hugo Haase?
Der „Wasserskooter“

Achtung! - Achtung!
Rudolfs beliebte Schießhalle
ist auch wieder auf der Messe, in der 2. Reihe wie immer!

Der bekannte
Graphologe Johann Huber
aus Stuttgart
ist auch jetzt wieder auf der Messe zu sprechen.
Mündliche Handschriftbeurteilung . . RM. 1.-
Schriftlich . . . RM. 3.-
Ständige Adresse:
Stuttgart, Seldenstr. 47
Beachten Sie d. Pyramidenzeit am Eingang der Messe

Kochs
Zimmerstutzen-Preisschießen
Alle Arten Gewehre, Flöbet, Karabiner, Müllergewehre (Met. 28, 30, 4 mm genag.)
Es wird wertvolle Preise ausgesprochen!
Deutsches Flaschen- und duftendes Rosen-Schießen!
Der Besitzer: **Johann Koch**

Wieder auf der Messe
nach langjähriger, erfolgreicher Auslandsturnee!
Zum ersten Male wieder
die große Attraktion
SCHMITTS weltbekanntes
Münchner Marionettentheater
Die beste deutsche Wanderschau - Täglich ab 3 Uhr Vorstellungen

Siebold & Herhaus
36174K
Riesen-Figur-8-Bahn

Zum Neckarschloß
AM MESSPLATZ
Das beliebte Speise-Restaurant der Neckarstadt
Gute Küche - Auserlesene Weine. Bürgerbräu-Biere - Neuer Söder eingetroffen 1/4 Liter 25 Pfennig. OTTMANN UND FRAU

Besucht das **Brücken-Kaffee**
im Bahnhof Mannheim-Neckarstadt
Inh.: OTTO MERDES
Die anerkannt gute und preiswerte Gaststätte.

Achtet die Arbeit und ehret den Arbeiter!

Konditorei Schäfer
Meßplatz, erste Reihe links
Die Deutsche Konditorei

Achtung! Beamte!

Es ist uns gelungen, das bekannte nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester München unter Leitung von Pg. Franz Adam für ein Konzert in Mannheim zu gewinnen.

Das Konzert wird am Freitag, 19. Oktober, im Ridelungsaal stattfinden. Das nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester wird Werke von Beethoven, Rich. Strauss, Liszt u. a. spielen.

Wann und wo beginnt der nächste Mütterkurs?

Wir weisen nochmals auf den nächsten Mütterkurs hin, der am Dienstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr, in den Räumen der Mütter-schule im Fröbelsseminar beginnt.

Sonntagsdienst der Mannheimer Ärzte und Apotheken

Kerzte (nur für dringende Fälle, wenn der Hausarzt nicht erreichbar): Frau Dr. Horlacher, A 3, 6, Tel. 293 09.

Kedarau: Dr. Braun, Angelstraße 8, Tel. 482 78.

Schilpraktiker: August Königs, P 4, 13, Tel. 212 08.

Frauenärzte: Dr. Gleißner, Max-Josef-Str. 2, Tel. 531 41.

Zahnärzte: Dr. Lorbeer, D 1, 13, Tel. 24 09.

Dentisten: Rothrock, Wilhelm, O 1, 8, Tel. 231 88.

Apotheken: Bahnhof-Apothek, L 12, 6, Tel. 311 24.

Die „Schwimmende Braune Messe“ ruft nicht nur verschiedene Berufe, Stände, Volksgruppen oder sonstige Organisationen — nein! — sie ruft die Volksgemeinschaft, sie ruft alle die, die den ernsten Willen, für Deutschlands Geltung auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiete zu arbeiten, haben.

Die Reichsinsel bleibt ab 7. Oktober bis zum Frühjahr für den allgemeinen Besuch geschlossen.

Planke-Betrachtung

Ich war heut' in de „Enge Planke“ Un' hab' ne Zeitlang zugeguckt: Die Häuser tun zwar noch net wanke(n) Doch merkt ma schon wie alles juckt.

Wer's noch net g'hört hot, soll's gleich Tun wege dem Verkehr. [wisse:] Wird jekt die een' Seit abgerisse, S' gibt dann lee Stockung mehr.

Es war wahrhaftig ziemlich eng, Man durft sich beinab' nimmer rühre, Un' mancher mußt dann im Gedräng' Die „Enge Planke“ spüre.

Die Autos un' die Stroßebahn Sie hawe konkurriert, Es war des öfters nob' daran, Daß ebbes Schlimms passiert.

Der Gehweg war aach ziemlich schmal, Doch war's die „Promenad' der Jugend“; Ob breit, ob eng, 's war ganz egal: Sie machte(n) hier die Not zur Eugend.

Zwar is' der Durchbruch ziemlich teuer, Doch so wie's war, gehts nimmer weiter: Dort wo jekt noch des alt' Gemäuer, Do werd die Stroß' e groß Stück breiter.

Vorbei die alte Herrlichkeit, Vorüber jeder Schmerz; Hier spricht die Mannemer Obrigkeit, Gar manchem greift's an's Herz.

Doch mach' lei(n) Kopfzerbreche dir, Du sollst jo bloß dei'm Schöpfer danke(n) Wann du im nächste Jahr bei(n) Vier Kannst trinke(n) in de' „Breete [Planke]“.

Das Pshorr-Bräu in neuem Gewande

In einem Augenblick, wo der Drang nach einem gemütlichen Stammtisch, nach einer fröhlichen Runde aktuell geworden ist, hat auch das Pshorr-Bräu sein Gesicht erneuert.

Der warme Holzton an Säulen und Wänden bestimmt den Eindruck. Der Hauptwert ist auf die Beleuchtungskörper gelegt worden.

Die „Volksjugend“ Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

den Flaj schweifen, bricht sich nicht gleich an der Wand. Die Umgestaltung hat auch das Bü-jett erfahren.

Vor Jahren war dieser Umstand noch ein Vorteil. In der Kampfszeit trafen sich im Pshorr-Bräu alle führenden Männer unserer Bewegung, um sich hier von den Anstrengungen der Wahlarbeit zu erholen.

Der warme Holzton an Säulen und Wänden bestimmt den Eindruck. Der Hauptwert ist auf die Beleuchtungskörper gelegt worden.

Die „Volksjugend“ Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Wie wir den Film sehen

Schauburg: „Ein Mann will nach Deutschland“

Pflicht, Treue und Heidenmut sind die drei Grundzüge in dem grandiosen Filmwerk „Strandis“ deshalb, weil eines rechten Deutschen heiligstes Gesetz, die aufopferungsvolle Liebe zum Vaterland, hier die Triebfeder zu jedem Handeln ist.

Ein Mann will nach Deutschland. Die Liebe lockt, der Reichtum lockt... doch die Heimat ruft. Ihr Ruf ist heilig und Tod, Tragödie und deshalb: der Mann muß, der Mann will und der Mann geht nach Deutschland.

Im Vorprogramm eine reizende Schau junger Kasperler. Die Kamera zeigt uns die „Jugend der Pippianer“.

Wintervorträge des Freien Bundes

Städtische Kunsthalle

Der Freie Bund wird zum 24. Mal für seine Wintervorträge. Am nächsten Donnerstag (11. Oktober) und Freitag (12. Oktober) beginnen die Veranstaltungen, die in diesem Jahre zwei geschlossene Zyklen von Einzelsitzungen vorleben.

So groß auch die Unterschiede der einzelnen Stadtkarriere sein mögen, so deutlich erweisen sie sich doch alle als Teile eines größeren Ganzen, unseres deutschen Vaterlandes, zu dessen Kenntnis die Vorträge beitragen sollen.

Die „Volksjugend“ Wir halten es für richtig, wenn die Führung der Hitlerjugend fordert, daß ihre Jungen und Mädchen in erster Linie ihre eigene Zeitung lesen.

Rundfunk-Programm

Am Sonntag, 7. Oktober

Reichsfestender Sonntag: 6.15 Hofkonzert, 9.00 Katholische Morgenfeier, 9.45 Morgenmusik, 11.30 Mittagsfeier, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Cröcherkonzert, 13.45 Kleines Kapitel der Zeit, 14.00 Kinderstunde, 15.00 Leichtes Blut, (Schallplatten), 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Untere Heimat, 18.15 Diätetisches Konzert aus der Zeit Herzog Carl Eugen, 20.00 Sauter Abend, 22.30 Tonenabend, Mittel W. Wende spielt um Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Reichsfestender Münden: 8.45 Stunde des Chorgesangs, 10.10 Glocken läuten von der Mündener Frauenkirche, 10.35 Kar Nagel in Münden, 11.30 Hofkonzert und Dirndl im bunten Herbst, 12.00 Stadtmusik aus der Feldherrnhalle, 13.00 Mittagskonzert, 14.30 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 16.00 Wo der Werdentel knat, 17.50 Konzertstunde, 19.00 Unterhaltungskonzert des NS-Frauenrotbanners, 20.10 Sauter Abend, 22.45 Nachtmusik.

Deutsches Land: 6.15 Hamburger Hofkonzert, 8.00 Stunde der Scholle, 9.35 Turmblofen, Das große Gelächte des Bremer Toms, 11.30 Märchenland mit Schallplatten, 16.00 Sauter Unterhaltung, 18.00 Be-frängt mit Rand mit Leben, vollen Beher, 19.00 Stunde der Auslandsdeutschen, 20.00 Sauter er-schienen, 23.00 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Nach frischer Nacht vielfach heiter und tagsüber wärmer. Späterhin neue Bewölkungszunahme.

... und die Aussichten für Montag: Nach anfänglichen Störungen wieder überwiegend freundliches Wetter.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 5.10.34, 6.10.34. Locations include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 5.10.34, 6.10.34. Locations include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Driedenheim, Mannheim.

Anordnungen der NSDAP

Sindenhof, Sonntag, 7. Oktober, morgens 8 Uhr, treten alle Mädchen mit dem Sport am Sportplatz an.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Sonntag, den 7. Okt., vorm. 10.30 Uhr, Tonfilmvorführung im „Universum“: „Der gläserne Motor“.

Berufsgemeinschaft der weibl. Angestellten, Sonntag, 7. Okt., vorm. 10 Uhr, Treffen vor der Mittagszentrale: „Beschäftigung der Wirtschafter“, Karten in C-1, 10/11, Zimmer 12.

H. Engelhard Kunststraße N 3, 10 Haus für Innen-Dekorationen

RESTAURANT Pschorr Bräu Mannheim, O 6, 9 Wieder-Eröffnung nach Umbau und Neugestaltung Samstag, 6. Oktober 1934 Behaglicher Außenholl - Beste Küche - Gepflegte Biere Zum Besuche laden ein Pschorrbräu AG Münden Felix Hannibal

Nachstehende Firmen beteiligten sich am Umbau Bauhütte G. m. b. H. Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal HOCH- UND TIEFBAU Mannheim, Hafentreibstraße 30 / Telefon 539 17

Elektro-autom. Kühlanlagen „EISFINK“ RUDOLF WEISS Mannheim, Holzstraße 14 / Telefon 321 68

Zentralheizungen aller Art / Etagen-Heizungen / Sanitäre Anlagen Gas- und Wasser-Installationen Reparaturen A. HOLLMANN Büro: A 4, 5 - Telefon 296 65

Sadse & Rothmann GmbH. Anstricharbeiten Feine Lackierereien Dekorativ. Malereien Fernsprecher 416 12 - Rosengartenstraße 20

Vorhänge, Gardinen Hermann Teppiche, Läuferstoffe Regelin Anfertigung von Dekorationen O 7, 25 Kunststraße

Ausführung der Glaserarbeiten HANS HAYER M 5, 4 Telefon 332 41

MARCHIVUM

Die kostenlosen Auskünfte sind ohne Gewähr!



H.B.-Briefkasten

Den Anfragen ist die letzte Bezugsquittung beizufügen

Anschriften an die Briefkasten-Redaktion nur mit voller Adresse

Rechtskunde des Alltags

Was darf auf einem Erbbhof gepfändet werden?

Ist dem Bauern schon durch frühere Gesetze weitgehender Vollstreckungsschutz zugesichert worden, so genießt der Besitzer eines Erbbhofes ganz besondere Rechte, die über den Rahmen des sonst üblichen hinausgehen...

Vorerbe mit dem Auflassen des Grundstücks

Die Verpflichtung, die bereits vom Erblasser wirksam begründet wurde, kann durch die Vorerbe, wenn nach Eintritt des Falles der Nacherbe, sondern auch der Nacherbe verpflichtet werden...

die vom Erblasser eingegangene Verpflichtung

durch den Vorerben aus dem Nachlass erfüllt wird. Die zur Erfüllung einer wirksamen Nachlassverbindlichkeit vom Vorerben vorgenommene Verfügung über ein Grundstück oder ein Grundstücksrecht ist also auch ohne die Zustimmung der Nacherben wirksam.

Fragen und Antworten

Herrn G. Wie viele Nationen erklärten Deutschland den Krieg? Waren es 26 oder 28 Nationen? — Antwort: Am 1. September 1939 erklärten 21 Nationen...

Ordnung? Wie hat man sich in einem solchen Falle zu verhalten? — Antwort: Es erfordert schon das Zeitgefühl, sich in diesem Falle zu erheben...

Herrn H. Welche Völker Europas gehören der germanischen Rasse an? Welche sind Arier? — Antwort: Die Beantwortung Ihrer Frage würde den Rahmen dessen sprengen, der sich mit dem Zeitraume noch vereinbaren läßt...

Herrn I. Ich bin 1 1/2 Jahre Pflanzenschutzmann und bin seit vier Monaten im Reichsdienst. Ich habe jemand gefunden, der mir etwas Geld borgt, ein kleines Geschäft anzufangen zu können...

Herrn J. Ich habe den Hausbesitzer in den Wintermonaten kündigung — Mietpreis der Wohnung unter 60 RM — oder kann dies der Mieter? — Antwort: Wenn Sie die Bestimmungen des Mietvertrages eingehalten haben, dürfte dieser Fall nicht möglich sein...

Herrn K. Ich möchte anfragen, ob ich als Mutter, deren einziger Sohn im Felde fürs Vaterland gefallen ist, zu den Kriegspensionen und zu den ersten Vorkursen des Staates able, obgleich ich nicht im Kriegsdienst organisiert bin? — Antwort: Dazu müßte Sie ohne weiteres, Sie haben Anspruch auf das Ehrenkreuz, das für Kriegshinterbliebene eigens gestiftet wurde...

Herrn L. Ich habe den ehrenvollen Austritt aus der Wehrmacht, nachdem ich ein Jahr bei der Reichswehr gedient habe. Nun ist nun, da ich unter 25 Jahre bin, den neuen Bestimmungen gemäß, noch ein Jahr Wehrdienst mitzumachen, oder gilt der Dienst bei der Reichswehr als Erlaß? — Antwort: Wir glauben nicht, daß Sie vom Pflichtjahr befreit werden...

Herrn M. Am Schluß der Fährerrede auf dem Wäldchen erklingt das Dorf-Wesfel-Wed. Von ca. 50 Säulen in einem Gassenband erheben sich drei, ein Mann und zwei Frauen von ihren Plätzen. Beim Deutschlandlied hebt alles auf und singt mit. Gibt das in

Wie muß ein Zeugnis beschaffen sein?

Grundsätzlich hat ein Arbeitgeber bei Beendigung des Dienstverhältnisses dem Arbeitnehmer ein Zeugnis über Art und Inhalt der Beschäftigung und über ihre Dauer auszustellen. Demnach ist der Inhalt also auf die objektiv festzustellenden Tatsachen beschränkt. Soweit ein Zeugnis sich auf Leistungen und Führung erstreckt, schließt es notwendig ein subjektives Urteil des Arbeitgebers in sich ein...

Wohnungsbesitz. Wieviel Wohnungen wurden im 1. Halbjahr mehr erstellt als in der gleichen Zeit des Vorjahres? — Antwort: Im ersten Halbjahr 1934 wurden in den Gemeinden zusammen über 70 000 neue Wohnungen geschaffen...

Herrn N. Mein Hausbesitzer fordert von mir Mietwasser, obgleich ein Wirtschaftsbetrieb im Hause ist. Was ist die Zahlung zu leisten? — Antwort: Wenn Sie nachweisen können, daß das Mietwasser durch den Wirtschaftsbetrieb entsteht, kann von Ihnen nicht verlangt werden, daß Sie die auf die Mietwasser bezogene Summe zahlen...

Herrn O. Kann ein Halb-Jude (Vater Christ — Mutter Jüdin) im Hakenkreuzbanner eine Anzeige aufgeben? — Antwort: Wenn derselbe im Reich war und das G. R. L. und G. R. II. befreit ist, ist er im Reich wehrfähig. — Antwort: Im „Hakenkreuzbanner“ werden prinzipiell keine Inserate von Juden und Halbjuden angenommen.

Herrn P. Ich habe den ehrenvollen Austritt aus der Wehrmacht, nachdem ich ein Jahr bei der Reichswehr gedient habe. Nun ist nun, da ich unter 25 Jahre bin, den neuen Bestimmungen gemäß, noch ein Jahr Wehrdienst mitzumachen, oder gilt der Dienst bei der Reichswehr als Erlaß? — Antwort: Wir glauben nicht, daß Sie vom Pflichtjahr befreit werden...

Herrn Q. Am Schluß der Fährerrede auf dem Wäldchen erklingt das Dorf-Wesfel-Wed. Von ca. 50 Säulen in einem Gassenband erheben sich drei, ein Mann und zwei Frauen von ihren Plätzen. Beim Deutschlandlied hebt alles auf und singt mit. Gibt das in

Herrn R. Ich habe den ehrenvollen Austritt aus der Wehrmacht, nachdem ich ein Jahr bei der Reichswehr gedient habe. Nun ist nun, da ich unter 25 Jahre bin, den neuen Bestimmungen gemäß, noch ein Jahr Wehrdienst mitzumachen, oder gilt der Dienst bei der Reichswehr als Erlaß? — Antwort: Wir glauben nicht, daß Sie vom Pflichtjahr befreit werden...

Rechte und Pflichten des Vorerben gegenüber dem Nacherben

Eine Verfügung des Vorerben über ein zum Nachlass gehöriges Grundstück oder über ein zum Nachlass gehöriges Recht am Grundstück ist im Falle des Eintritts der Nacherbesolge insoweit unwirksam, als sie das Recht der Nacherben bereitt oder beeinträchtigen würde...

Herrn S. Ich habe den ehrenvollen Austritt aus der Wehrmacht, nachdem ich ein Jahr bei der Reichswehr gedient habe. Nun ist nun, da ich unter 25 Jahre bin, den neuen Bestimmungen gemäß, noch ein Jahr Wehrdienst mitzumachen, oder gilt der Dienst bei der Reichswehr als Erlaß? — Antwort: Wir glauben nicht, daß Sie vom Pflichtjahr befreit werden...

Herrn T. Ich habe den ehrenvollen Austritt aus der Wehrmacht, nachdem ich ein Jahr bei der Reichswehr gedient habe. Nun ist nun, da ich unter 25 Jahre bin, den neuen Bestimmungen gemäß, noch ein Jahr Wehrdienst mitzumachen, oder gilt der Dienst bei der Reichswehr als Erlaß? — Antwort: Wir glauben nicht, daß Sie vom Pflichtjahr befreit werden...

Nationaltheater-Werbeabend

Glänzender Verlauf des Werbeabends im überfüllten Nibelungenaal

Wir leben im Zeitalter der Propaganda: Das Klappern gehört zum Handwerk. Niemand begreift das besser als wir. Auch die Kunst und die Künstler können dieses Mittel nicht mehr entzogen und so hat das Nationaltheater für seine Kunst durch die Darbietung eben dieser seiner Kunst geworden...

baritone wieder, bis der „Feuerzauber“ den Schwall des Orchesters janz verhauchen ließ.

Dann bekam Lehar das Wort erteilt und Dr. Cremer übergab den Marschallstab an Karl Klauh. Hedwig Hillenbach und Max Reichart vorbereiteten mit dem Duett „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt“ aus „Das Land des Räubers“ sogleich Operettenstimmung im Hause...

rich Hötzlin Platz machen, dessen Waffenschmied-Musik auf goldene Augenblicke —

„Auch ich war ein Jüngling“ — von Vorking ebenfalls zum Allerbesten des Abends gezählt werden muß.

Diese Werbung hat ihren Zweck nicht verfehlt, wie der unbefangene Beobachter an lächelnden Stimmungsbarometer des Abends ablesen konnte.

Der Zweck dieser Werbung hat ihren Zweck nicht verfehlt, wie der unbefangene Beobachter an lächelnden Stimmungsbarometer des Abends ablesen konnte. Wer an der Theaterbegeisterung der Mannheimer zweifelte, der wurde deutlich eines Besseren belehrt und wenn der Intendant in seiner kurzen Ansprache die Ansicht vertritt, daß das Theater nicht die Sache eines bevorzugten Standes, sondern eine wichtige Angelegenheit aller Stände sei, so erlebte man gleich darauf die Bestätigung. Erfreulicherweise — so ging aus der Rede des Intendanten hervor — haben die Einzelmeinungen der Mieten bereits den vorjährigen Höchststand um ein Erhebliches überschritten. Die Mietpreise haben man bereit gestaffelt, daß für jeden etwas übrigbleibe und auch der Spielplan lasse an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig. Der theaterfreundlichen Bevölkerung Mannheims gedankt das Nationaltheater durch Erstreben hoher künstlerischer Qualität der Darbietungen den angemessenen Dank abzugeben. Mannheim müsse seinen Ruf als alter Kultur- und Kunstmittelpunkt durch Erhaltung und Förderung seines Theaters festigen. Das Mannheimer Nationaltheater wolle das Theater der großen Volksgemeinschaft werden. Am Schluß seiner Rede erinnerte der Intendant weiterhin an die Verpflichtung der musikalischen Theaterbesucher, auch die Beiträgen der Musikalischen Akademie des Nationaltheater-Orchesters

Der zweite Teil wurde mit Platonows „Martha“ Overtüre unter der temperamentvollen Leitung Dr. Cremer begonnen.

Der zweite Teil wurde mit Platonows „Martha“ Overtüre unter der temperamentvollen Leitung Dr. Cremer begonnen. Mit mehr Vergnügen als Nahrung lauschten wir wieder dem süßschaurigen „Wag der Himmel Euch vergaben“ und dem blässlichen Kontrapunkt am Ende des Allegro-Teiles.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das bekannte Quartett aus Verdis „Rigoletto“ bereinigte Gertrud Gelly, Irene Ziegler, Christian Röcker und Heinrich Kuppingner.

Das bekannte Quartett aus Verdis „Rigoletto“ bereinigte Gertrud Gelly, Irene Ziegler, Christian Röcker und Heinrich Kuppingner. Die Wiedergabe war sein abgewogen und wohlüberlegt.

Der zweite Teil wurde mit Platonows „Martha“ Overtüre unter der temperamentvollen Leitung Dr. Cremer begonnen.

Der zweite Teil wurde mit Platonows „Martha“ Overtüre unter der temperamentvollen Leitung Dr. Cremer begonnen. Mit mehr Vergnügen als Nahrung lauschten wir wieder dem süßschaurigen „Wag der Himmel Euch vergaben“ und dem blässlichen Kontrapunkt am Ende des Allegro-Teiles.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das bekannte Quartett aus Verdis „Rigoletto“ bereinigte Gertrud Gelly, Irene Ziegler, Christian Röcker und Heinrich Kuppingner.

Das bekannte Quartett aus Verdis „Rigoletto“ bereinigte Gertrud Gelly, Irene Ziegler, Christian Röcker und Heinrich Kuppingner. Die Wiedergabe war sein abgewogen und wohlüberlegt.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter.

Das Programm war aber nicht nur von Kopf bis Fuß „auf Musik“ eingestellt, sondern vielmehr erschien Walter Kujawski und tanzte einen grotesken Lausbubenanzug nach einer bunten Kinderliederreihe herunter. Anni Heuser, keine Partnarin in so vielen Bühnenlänzen, brachte den glänzend ausgeführten Wazurka aus Dalibes „Coppella“ zu schönster Wirkung.

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Betonmischmaschine ... Nadelbrennholz ... Speisekartoffel ... Hornig ... Hannovera-Rechenmaschine

Speisekartoffel

Die gute Speisekartoffel zum sofortigen Gebrauch und zum Einlagern stets billig bei HORNIG

Hannovera-Rechenmaschine

Typ C, mit Einheits-, neuwertig, sehr gut zu verkaufen

Zafeltartoffeln

Seitner 3.70 RM., frei Keller, Domäne Rosenhof

Ginsheimer Speise-Kartoffeln

frei Keller, sofort in Zafeltartoffeln

Runder Tisch

Rund, 110 cm, mit 4 Stühlen

Möbel Volk

Die beste Einkaufsquelle

Kat. Küche

sehr schön, Modell als Spezialität

Speise-Kartoffeln

zum Einlagern liefert frei Keller

Kleingarten

m. 0.85 u. 0.80 m. zu verkaufen

Silberbestecke

72 Teile, 100 Mill. schneidende Klinge

Gasbalken

zu verkaufen, Adresse in d. 2. 32 316 in d. 2. 327

Gasbalken

zu verkaufen, Adresse in d. 2. 32 316 in d. 2. 327

Gasbalken

zu verkaufen, Adresse in d. 2. 32 316 in d. 2. 327

Gasbalken

zu verkaufen, Adresse in d. 2. 32 316 in d. 2. 327

Kaufgesuche

Rollpult ... Gebrauchtes Linojeum

Einige gebrauchte eiserne Kleiderschränke

sofort gesucht

Einbett-Gehildezimmer

bei Güde, u. Einzimmer

Immobilien

Haus

mit geräumigen Lager, großem Hof, Büro und Wohnung

Wohn-Geschäftshaus

mit modernem Laden, erste Lage, günstig zu verkaufen

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Geschäftshaus

mit geräumigen Lager, großem Hof, Büro und Wohnung

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Mod. luxuriöse 6-7-Zimm. Wohnung

Zulienpart, u. tel. zu vermieten

Rentenhaus

mod. 4-Zimm., 100 qm, beste Lage

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Wohnhaus

4 Zimmer, mit 2x2 Zimmer, 4. u. 5. Et.

Automarkt

Gebrauchte Wagen

Personen- u. Lieferwagen, z. T. auch steuerfrei

Adlerwerke Mannheim

Neckarstr. 150/162 Tel. 42051/52

Schäfer-Bauplatten

Garagen, Wände, Decken, Dächer

Schäfer, Mannheim, L. 14. 11

Personenwagen

nicht über 6 Steuer-P.S. zu kaufen

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen

Deutsche Fischer-Kugellager

Auto-Licht

Fr. K. Schradin, T. 6, 16

Goliath

4 Rad 1/2 Tonne, nur 1680.- Mk.

Bandener

6/30 Stm., 1810. -

Selbstfahrer

Th. Voelckel, Mannheim

WEIGOLD A N HÄNGER

für jeden Personwagen

8/40 PS Opel

Motorrad, 4-20, 1810. -

8/35 Adler Favorit

Motorrad, 4-20, 1810. -

6/30 Stoewer

Motorrad, 4-20, 1810. -

2 Pz. Opel

Motorrad, 4-20, 1810. -

6/30 Citroën

Motorrad, 4-20, 1810. -

2 Pz. Opel

Motorrad, 4-20, 1810. -

2 Pz. Opel

Motorrad, 4-20, 1810. -

... doch nützen sie viel!

Sonntag trifft sich alles auf der Schwimmenden Braunen Messe

GEÖFFNET von 10 bis 20 Uhr

Nur noch 4 Tage in Mannheim

Anleger: Unterhalb der Rheinbrücke

36310K

Eintrittspreis RM. 0.30 - Für Erwerbslose u. Kinder 10 Pfg.

TÄGLICH UM 16 UND 20 UHR: **Große Industrie-Modenschau** im Weindorf des Dampfers „Kaiser Wilhelm“ **Bisher weit über 600 000 Besucher**

Gatteltzeug R. Kaufmann N 3, 15	Wöbel? R. Bachmann Qu 2, 9	Kinderwagen Reichardt F 2, 2 Tel. 229 72	Schmuck und Bestecke J. Lotterhos P 1, 5, Ecke	Besen, Bürsten, Pinsel Martin Bonifer P 3, 4 Tel. 333 44 (Reg. 1880)	Carl Friedmann Rich. Wagnerstr. 59 Telefon 409 00	Spielzeug u. Sport C. Komes Rathhaus u. Postgasse Tel. 231 47	Shirme von Burtmann N 2, 8 Tel. 205 67	Bürobedarf H. Herzberger Nachfolger D 4, 7	Eier - Butter - Käse J. Kölmel Mittelstraße 29 Tel. 320 20	Bürobedarf Otto Zickendraht Qu 3, 10 Telefon 391 80	Friedr. Bürkle Holzwaren U 2, 1a Tel. 31978
--	---	---	---	--	--	---	--	--	--	---	--

Photo- u. Kinohaus Cartharius o. 2. 9. Kunststraße. Ruf 29529

Das Werk: Dr. Paul Wolf „Meine Erfahrungen mit der Leica“ ist bei uns wieder erhältlich.

Unterricht

Institut Schwarz / MANNHEIM
N 3, 10 Telefon 23021
Höhere Privatlehranstalt m. Vorschule - Beste Vorbereitung f. alle Schulgattungen u. -Prüfungen insbes. Abitur - Eintritt jederzeit - Prosa. Irel - Billigste Pension

Henriettenhaus

Staat. anerkannte Haushaltungsschule auf nationaler Grundlage in Berlin-Marienthal, Adolfsstr. Ges. Lage im Vorort mit herrl. Charakter trotz Nähe der Gemarkung. Gründl. Ausbildung in Hauswirtschaft einschl. Gartenbau und Hühnerzucht. Internat. und Tages-schüler. Prospekte durch d. Leitung.

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG I.H.

Viele Damen, Herren u. junge Leute wissen noch nicht, daß die Buchführung aller Systeme, Bilanzwesen, Schch. u. Wechselkunde, Rechnen, Maschinen-schreiben, Reichstanzschrift, Zeichenschnellschreiben, Rundschrift usw. in ungezwungener Weise an günstigsten Bedingungen am Tage oder abends erlernen können bei

GRÖNE

Mannheim, jetzt Tullastraße 14, zwischen Friedrichstraße u. Corinnastraße Fernsprecher Nr. 424 12. Auskunft und Probieren kostenlos.

NEUE ZIRKEL

Englisch - Spanisch
Französisch - Italienisch
für Anfänger u. Fortgeschr.

Berlitz - Schule
Nur Friedrichstr. 2a. Tel. 416 00

Nach langj. erfolgreich. Tätigkeit als **Konzert- u. Opornsängerin** an Bühnen des In- u. Auslandes habe ich mich in Mannheim als **Gesanglehrerin** niedergel. u. ert. gründl. Unterricht zu der Zeit entsprechendem Honorar

ROSE GERBER
Mar-Josephstr. 30 - Tel. 30209

Gasschutz Türen Klappen
Schlosserei Kreß
Forsterstraße 18
T. 5243
Raumabdichtung

Geld

von 200-5000 RM., bei 500 RM. 5.- zusätzl. 4 1/2 % Zins monat. rückzahlbar, durch

Kundendienst
Wirtschaftsbüro, e. G. m. b. H. Landwehrstr. 11, 2. 7. Tel. 310 04. Zentrale Mitarbeiter, allerorts anerkannt.

Geldverkehr

Büchermittel mit ca. 6000 Titeln, 4000.- RM.

Geld

Bardarlehen
Innert. 8-10 Tagen v. Zinslos abgeben gegen Kassebestände, Lebensversicherungen usw. - Kaut. m. Rückgabe an (20 837 80) wählbar 8 1/2 % Zins (Kaut. m. Rückgabe) Hanselstraße 49.

Großer Posten wirklich billige

Schlafzimmer
Küchen
eingetroffen!

Möbel-Florschütz
S 3, 4
Ehestanddarlehen werden angenommen!

Möbel

Einige komplette Rüden
fabriziert, modern, Natur u. Eisenblech, mit Kirschbaum u. Zinneneinbauten, 1000, 2 st. (Kaufpreis)

Schlafzimmer
aus in Eiche und Eiche m. Kirschbaum, 2 sehr schöne Modelle, beland. Umhänge halber

Sehr billig
abzugeben. - Umständlichen Schülern, Kaiserling 24. (Rein Baden!)

Schlafzimmer!
ab Probier. Eiche m. Kirschbaum, 2 st. (Kaufpreis) 330.- RM. Zweite, Herren- und Küchen - jede Preisliste - überhandreich. - Möbelfabrik E. 3, 13. (5332 R)

Stemmer
Wine für Mann

Zwei preiswerte, beliebte Naturweine

33er Bockenh. Sonnenberg Spätlese
Fl. o. Gl. RM. 0.95
Literflasche o. Glas RM. 1.20

33er Ungsteiner Osterberg Natur-Rotw.
Fl. o. Gl. RM. 0.85
Literflasche o. Glas RM. 1.10

Stemmer O 2, 10
(Kunststraße)

Insrieren bringt Gewinn

Achtung! Großer Weinabschlag!

Garantiert naturreiner **Original-Hambacher Schloßberg** aus der Winzer-Genossenschaft!

EIGENE SCHLACHTUNG

RHEINGÜNH. WEIZENBIER

Restaurant „Komet“ Langstraße 14 Nähe Meßplatz
Inhaber: Otto Keicher und Frau.

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung **W. Lampert**
Bürobedarf
L. 6, 12 Tel. 30004 44

Presto-Fahrräder
Verkaufsstelle **Pister u. 1, 2**
Reparaturen

Privat-Entbindungshaus **Jäger**
F 1, 3, gegenüber des Finanzamt
Telefon 226 67

Für Magenschwache: „Pepsin-Gold“

Vorbeugungsmittel gegen Verdauungsstörungen u. Appetitlosigkeit. In Flaschen 4 RM. 3.90, 3.60, 2.35 u. 1.25. Machen Sie einen Versuch und wenden Sie sich noch heute an: **Jean Schaleh, Restaurant, Mannheim-Lindenhof, Eichenheimerstr. 20.**

Werde Mitglied der Mietervereinigung Mannheim E.V., L. 2, 14

Sprechstunden in allen Mietangelegenheiten jeden Montag, Mittwoch, Freitag von 17-18.30 Uhr.

Der Vereinsführer

Achtung beim Ofenkauf!

„Allesbrenner“-Dauerbrandöfen
„Allesbrenner“-Kachelofeneinsätze und -Dauerbrandherde

sind nicht nur für einen bestimmten, sondern für alle üblichen Brennstoffe geeignet u. auf der Höhe der Ofenbautechnik

Empfehlenswerte Brennstoffe: **RUHR-Eiformbriketts, RUHR-Nußkohlen aller Art** sowie zur Mischung kleine Ruhrkoksorten.

Möbel

Küchen u. Schlafzimmer
in Eiche und Eiche mit Nutzbaum
Werkmannsarbeit gut und billig von **Leicht & Kühner**
Bau- und Möbel-Schreiner
Kärlersstraße 50
Telefon 512 01
Ehestanddarlehen werden in Zahlung genommen

Matratzen-Bräner
Alphornstr. 22 konkurrenzlos

Rechen-Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 308 17

Paßbilder
zum aut. Mitnehmen, Amateur-Arbeiten sofort gut und billig

Atelier Rohr, P. 2, 2
Telefon 291 68

Gold

Reinanten, Silber, Platin
kauft höchstgeblent
R. Zeißer, Qu 3, 15
(18 551 R)

Umzüge

Brenntransporte m. geschloss. Möbelkiste billig.

Kunz, J 6, 8
Telefon 267 76.
(18 647 R)

Petzhaus Schüritz
jetzt M 6, 16 part.
-Kein Laden-
Reparaturen
Maßanfertigungen
Eig. Kürschner
Billigste Preise

Autodöden **Wagendöden**

in allen Größen und Ausführungen fertigen:

J. Engelsmann, Akt.-Ges.
Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137
Telefon 808 10

Werbt für das Hakenkreuzbanner

D.-Linoleum-Läufer
67 cm breit RM. 1.55
90 cm breit RM. 2.05
Bölinger
Tapeten - Linoleum
Seckenb. Str. 48

Hanewacker

Ein Tabak, der auch Ihnen viel Freude machen wird: Er ist bekömmlich, stillt den Durst und kann bei jeder Tätigkeit unauffällig genommen werden!

Ihre Tabakhändler führt Hanewacker!

Ein Genuß-auch für Sie!

Generalvertretung und Fabriklager: **PETER LUTZEL, SCHWETZINGEN (Baden), Luisenstraße 41, Fernruf 312**

Carl's...
beginnt da...
Verwaltung...
Beamten...
nisse, die...
erworben...
Wissen ne...
sozialistis...
den Mitte...
bat. Die...
igen Anst...
für die...
genes An...
eigen, die...
Staatsföhr...
heren Pläz...
Verwaltung...
gabe. Sie...
Verwaltung...
in B 35...
Leitung ein...
terd und...
in der...
sammengef...
verantwort...
zu selbst...
leiten erzie...
der deutlic...
tionalsozia...
Die Be...
Fortbildun...
akademien...
minister d...
Erlaß vom...
akademien...
heißt:

„Der...
Dr. Lam...
Herrn Re...
verbandes...
übernomm...
Verwaltung...
listischen...
mir Anfoh...
der Fortb...
dienenden...
weisen. D...
baués auf...
fachkundig...
waktungsf...
fachwissen...
bildung ei...
des nation...
Ich bitte...
Dienststelle...
anzuweife...
Besuch der...
akademien...
durch alle...
Leichterung...
Ferner...
Schlußzeug...
den Perio...
derungsab...
sind. Die...
schäftliche...
spricht de...
prinzip ur...
Um übr...
den abba...
den einzel...
men. Auc...
vorträge...
Wochen u...
zweimäh...

„Kaf...
Eine Res...
der gegen...
finder-Au...
„Rafena...
und Leuch...
mäßigen...
juch also...

Beamte gehen auf ihre Hochschule

Semesterbeginn der Verwaltungs-Akademien

Karlsruhe, 6. Okt. Anfang November beginnt das Wintersemester an den deutschen Verwaltungs-Akademien. Damit ist für alle Beamten die Möglichkeit gegeben, die Kenntnisse, die sie sich in ihrer Berufsausbildung erworben haben, aufzufrischen und sich das Wissen neu zu erwerben, das die nationalsozialistische Revolution mehr als früher in den Mittelpunkt ihres Berufslebens gestellt hat. Die Verwaltungs-Akademien sind die einzigen Anstalten in Deutschland, an denen sich für die Beamten die Möglichkeit bietet, gediegenes Fachwissen in einer Form sich anzueignen, die den Erfordernissen der heutigen Staatsführung entspricht. In fast allen größeren Städten des Reiches unterziehen sich die Verwaltungs-Akademien ihrer wichtigen Aufgabe. Sie sind im Reichsverband Deutscher Verwaltungs-Akademien (Geschäftsstelle Berlin W 35, Margaretenstraße 13) unter der Leitung eines der engsten Mitarbeiter des Führers und Reichsanzlers, des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Lammer, zusammengeschlossen. Sie wollen ihre Hörer zu verantwortungsbewußten, charakterfesten und zu selbständiger Leitung fähigen Persönlichkeiten erziehen, die sich bewußt in den Dienst der deutschen Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staates stellen.

Die Behörden unterstützen tatkräftig die Fortbildungsbestrebungen der Verwaltungs-Akademien. Insbesondere hat auch der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, in einem Erlass vom 6. Juli 1934 auf die Verwaltungs-Akademien aufmerksam gemacht, in dem es heißt:

„Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Herr Dr. Lammer, hat mit Zustimmung des Herrn Reichsanzlers die Führung des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien übernommen. Damit ist die Eingliederung der Verwaltungs-Akademien in den nationalsozialistischen Staat vollendet. Diese Tatsache gibt mir Anlaß, wiederholt auf die Bedeutung der Fortbildung der gesamten Beamtenschaft dienenden hochschulmäßigen Lehrstätten hinzuweisen. Da bei dem Wert des nationalen Aufbaues auf die fröhliche, verständnisvolle und sachkundige Mitarbeit der Beamten aller Verwaltungszweige gerechnet werden muß, ist die fachwissenschaftliche und nationalpolitische Fortbildung eine besonders wichtige Angelegenheit des nationalsozialistischen Staates.“

Ich bitte deshalb, die in Frage kommenden Dienststellen in diesem Sinne aufzuklären und anzuweisen, den Beamten und Angestellten den Besuch der Veranstaltungen und Verwaltungs-Akademien zu empfehlen sowie die Teilnahme durch alle mit dem Dienst verträglichen Erleichterungen zu fördern.

Ferner bitte ich anzuordnen, daß die Abschlußzeugnisse der Verwaltungs-Akademien zu den Personakonten zu nehmen und bei Beförderungsvorschlägen entsprechend zu bewerten sind. Die Berücksichtigung des durch das wissenschaftliche Studium gesteigerten Rönnecks entspricht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip und den Interessen des Staates.

Am übrigen empfiehlt es sich, daß die Behörden alsbald eine enge Zusammenarbeit mit den einzelnen Verwaltungs-Akademien aufnehmen. Auch wenn die Behörden selbst Einzelvorträge, Fortbildungskurse, wissenschaftliche Vorträge usw. veranstalten wollen, erscheint es zweckmäßig, daß sie mit den Verwaltungs-

akademien in Verbindung treten und sich deren Erfahrungen zunutze machen.“

Der Erlass betont also erneut die Notwendigkeit der Beamtenfortbildung im Dritten Reich. Allen Beamten und Behördenangestellten wird der Wunsch ihres höchsten Vorgesetzten, als den sie nach dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches den Reichsinnenminister ansehen müssen, genügen, um sich ernstlich mit dem Gedanken eines Besuchs der Verwaltungs-Akademien zu beschäftigen.

Zugelassen hierzu sind in der Regel alle Beamten und Behördenangestellten, deren Allgemeinbildung und praktische Erfahrungen Gewähr dafür bieten, daß sie den Vorlesungen mit Nutzen folgen können.

Anfragen über die Verwaltungs-Akademie sind zu richten an den Leiter der Bad. Verwaltungs-Akademie Ministerialrat Dr. Fehle im Unterrichtsministerium oder an den Geschäftsführer Oberjustizinspektor Thum am Justizministerium in Karlsruhe.

Auf der Rolltreppe zum Unterricht



Eine Pariser Schule wurde nach gründlichem Umbau mit einer Rolltreppe ausgestattet, die bei der Jugend begeisterten Anklang fand.

Die Tragödie einer Ehe

Karlsruhe, 6. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 47jährige verheiratete Oskar Hornbach aus Karlsruhe wegen Anstiftung zum Meineid zu verantworten. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, er habe im Juli 1927 vor dem Scheidungsprozeß mit seiner früheren Ehefrau die damalige Zeugin Frieda H. durch Falschreden und unter Ausnutzung seines auf Grund der Beziehungen vorhandenen Einflusses bestimmt, bei ihrer Einnahme als Zeugin auf die Frage, ob sie ehebrevierliche Beziehungen mit ihm unterhalten habe, wahrheitswidrig anzugeben, daß dies nicht der Fall sei, und diese falsche Angabe mit dem Eide zu bekräftigen. Die Ehe wurde auf Grund dieses Zeugnisses aus Versehen der Ehefrau geschieden. Im Jahre 1928 heiratete der Angeklagte die Zeugin H. Das böse Gewissen ließ der Frau keine Ruhe und trieb sie, sich am 20. Juni d. J., also sieben Jahre später, selbst auf der Kriminalpolizei zu stellen, wo sie sich des Meineids und ihren Mann

der Anstiftung zum Meineid bezichtigte. Beide wurden daraufhin in Haft genommen. Die Frau wurde inzwischen geisteskrank und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden. Der Angeklagte, welcher unbefristet und Vater von fünf Kindern ist, bestritt, sich der Anstiftung zum Meineid schuldig gemacht zu haben und erklärte, seine jetzige Frau habe von sich aus schon die Waise gehabt, den ehebrevierlichen Verkehr mit ihm vor Gericht zu verschweigen.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Anstiftung zum Meineid 1½ Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht erachtete diesen Tatbestand nicht für einwandfrei erwiesen und nahm an, daß sich der Angeklagte lediglich der Beihilfe zum Meineid schuldig gemacht habe. Es sprach hierwegen eine Zuchthausstrafe von vier Monaten und zwanzig Tagen aus, die in eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten umgewandelt wurde. Um für seine Kinder sorgen zu können, wurde unter Aufhebung des Haftbefehls der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Die Erdölbohrungen bei Bruchsal

Forst bei Bruchsal, 6. Okt. Die Erdölbohrungen im Bruch zwischen hier und der Amtsstadt werden nun nach Beseitigung einer vorübergehenden technischen Schwierigkeit in energischer Weise weitergeführt. Das Bohrloch ist bereits auf über 700 Meter Tiefe geführt und erdröhrt jetzt in den Schichten erhöhten Widerstand. Der Bohrer scheint auf die hier zu erwartenden Schieferverlagerungen gestoßen zu sein, zugleich veränderte sich aber auch die Führung der Ausbohrung, indem sie gelber wird und als Schlamm herauskommt. Die Bohrtätigkeit hat alle berechtigten Hoffnungen, in einer Tiefe von 1200-1400 Meter auf die Erdölkrone gestoßen. Eventuell wird ein zweiter Bohrturm errichtet. Wirtschaftlich wäre der dauernde Erfolg für die Gemeinde Forst wie auch für das benachbarte Bruchsal von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

tere betätigte Handlungen zu verhindern. Ein 56jähriger verheirateter Mann, der einem 19jährigen Mädchen Gewalt antun wollte, wurde auch auf Grund seiner diesbezüglichen Vorstrafen, u. a. Zuchthaus wegen Blutschande, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der 47jährige W. Gruppenbacher aus Helmstadt, der wegen Blutschande an einem seiner Kinder zu einem Jahr und zehn Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, auf Wohlverhalten aber einen Teil dieser Strafe erlassen bekommen hatte, verging sich nun erneut wieder an einem jüngeren noch schulpflichtigen eigenen Kinde. Diesmal lag das Verbrechen in jeder Weise ab und diktierter dem unmenschlichen Vater vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Holzplatte und Messer im Familienrecht

Rusel, 5. Okt. Aus geringfügiger Ursache entstand in Haslach zwischen dem in den 30er Jahren lebenden Eugen Stark und seinen Schwiegereltern, der Familie Jakob Lohmann ein Streit, der böse ausartete. Stark ergriff zunächst eine Holzplatte und ging mit dieser gegen seine Schwiegereltern vor, dann holte er ein Messer und stach auf die alten Leute sowie deren Sohn ein. Die drei Verletzten mußten noch in der Nacht ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Täter, der die Missetat ergriffen hatte, konnte in Rutenweiler, wo er sich in einer Scheune versteckt hatte, von der Gendarmerie aufgegriffen werden. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Rusel eingeliefert.

Bergewältigung und Blutschande

Mosbach, 6. Okt. Die Große Strafkammer urteilte in ihrer vorletzigen Sitzung vier Sittlichkeitsverbrecher ab. Die Verhandlung wurde jeweils hinter verschlossenen Türen durchgeführt.

Im ersten Falle wurde ein 26jähriger Bursche wegen Vornahme unzuchtiger Handlungen an schulpflichtigen Mädchen zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ein 26jähriger Landwirt aus Eschelbronn, der sich gegen den § 176, Abs. 3, vergangen hatte, kam noch einmal um die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt herum, da das Gericht annahm, daß es den Angehörigen gelingt, wei-

Gauparteitag 1934

Karlsruhe, 6. Okt. In dem kürzlich veröffentlichten Programm zum Gauparteitag 1934 ist noch nachzutragen, daß in der am Sonntag 8.30 Uhr in der Eintracht stattfindenden Tagung der Wirtschaftsbereiter, NSD und NSD-Logo (DWF) der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Fritz Platner, sprechen wird.

In der Tagung des Amtes für Kommunalpolitik am Sonntag, 9. Uhr, im Koninger, wird auch Innenminister Pg. Pflaumer das Wort ergreifen.

Der Zutritt zu sämtlichen Veranstaltungen ist nur mit Einladungskarte gestattet.

Altenbad weihet sein Gefallenendenkmal

Die hiesige Gemeinde hat zu Ehren ihrer im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Helden ein Denkmal errichtet. Mit der Ausführung waren die hiesigen Bildhauergeschäfte Sommer und Burkhardt betraut. Das Ehrenmal hat im Garten beim Schulhaus einen würdigen Platz erhalten.

Die Enthüllung und Weihung des Denkmals findet am kommenden Sonntag, den 7. Okt. ds. Jg., nachm. 1 Uhr, statt. Zu dieser Feier hat der hiesige Militär- und Kriegerverein die Kameraden der Umgebung und der Bergstraße eingeladen. Es wird mit einer zahlreichen Beteiligung gerechnet. Ministerpräsident Röhl hat sein Erscheinen bereits zugesagt. Die Vorbereitungen zur Durchführung des Festes sind in vollem Gange und es wird alles getan, um den Teilnehmern des Festes einige Stunden angenehmen Aufenthalts in unserem idyllischen, nahe der Bergstraße gelegenen Odenwaldorte zu bereiten. Die D.E.G. ist bereit, auf der Strecke Schriesheim-Altenbad außer den Kursautobussen Sonderfahrten zu mäßigem Preis auszuführen.

15jähriges Mädchen wird von der Häckselmachine stolziert

Buchen, 5. Okt. Die 15jährige Tochter Helene des Landwirts Julius Trunk in Reichenbach half ihrem Vater beim Häckselschneiden. Wöglich wurde sie mit ihren langen Zöpfen von der Transmission erfaßt und mitgerissen. Obwohl der entsetzte Vater den Motor alsbald zum Stehen brachte, war das Unglück nicht mehr aufzuhalten. Dem Mädchen wurden die Zöpfe und Haare mit der Kopfhaut buchstäblich vom Kopfe gerissen, außerdem die rechte Ohrmuschel. Die Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus nach Buchen gebracht, nachdem Dr. Herminghaus, Wudau, die erste ärztliche Hilfe geleistet hatte.

Die Gefahren der Landstraße

Langenbrücken, 5. Okt. Auf der Landstraße zwischen Zettfeld und Langenbrücken wurde ein aus Weinheim stammender Radfahrer von einem entgegenkommenden Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Ein vorbeikommender holländischer Wagen brachte den Verunglückten ins Bruchsaler Krankenhaus.

Immer wieder Gargasgefahr

Mühlbach (bei Bretten), 5. Okt. Als ein hiesiger Steinbauer sich in den Keller begeben hatte und nach einiger Zeit nicht zurückgekehrt war, suchte ihn seine Frau. Sie fand ihren Mann bewußtlos im Keller am Boden liegen. Auch die Frau wurde von dem Gargas betäubt, konnte aber noch im letzten Augenblick um Hilfe rufen. Nachbarn eilten herbei und retteten das Ehepaar vor dem sicheren Tode.

Entlaufener Anstaltssträfling aufgegriffen

Kuggen (bei Mühlheim), 5. Okt. Auf der hiesigen Landstraße wurde ein Jögling in erschöpftem Zustande aufgegriffen, der aus einer Anstalt in der Gegend von Offenburg entwichen war. Die Gendarmerie hat seine Zurückführung beantragt.

Heffen

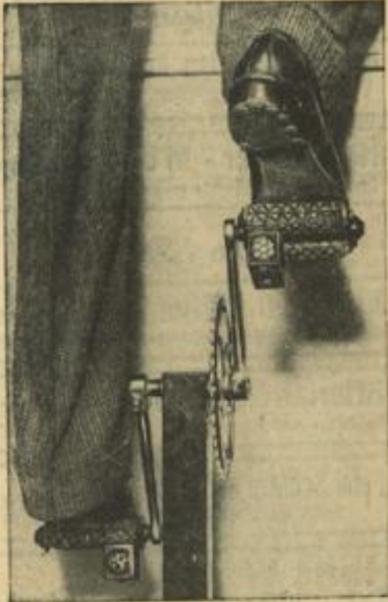
24jähriges Zigeunermädchen bekommt das 7. Kind

Lindenseel, 5. Okt. Eine große Ueberfrachtung gab es hier im Obdachlosenheim, wo eine junge Zigeunerin einem kleinen Mädchen das Leben schenkte. Die Mutter der jüngsten Lindenseelersin ist erst 24 Jahre alt, hat aber bereits sieben Kinder zur Welt gebracht. Eine Lindenseeler Einwohnerin übernahm die Patenschaft über den Jungvögel.

Unter den Rädern des Zuges

Bad Bismarcken, 5. Okt. Als dieser Tage der 57 Jahre alte Bauer Otto Karlein aus der Nachbargemeinde Hagenbach mit seinem Kuhfuhrwerk auf Feld fahren wollte und den schienenlosen, schrankenlosen Bahnübergang zwischen Hagenbach und Kochendorf passierte, wurde das Gefährt von einem den Bahnübergang im gleichen Augenblick befahrenden Zug erfaßt. Karlein, der ein Stück geschleift wurde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus Neckarjurtum farb. Eine Kuh mußte notgeschlachtet werden.

„Kahenaugen“, die sich bewegen



Eine Neuerung zur Verkehrssicherheit, die auf der gegenwärtig in London stattfindenden Erfinderausstellung viel beachtet wird. Die „Kahenaugen“ sind an den Bedalen angebracht und leuchten durch die Umdrehungen in regelmäßigen Abständen auf. Der Radfahrer macht sich also immer von neuem bemerkbar, falls er das Treten nicht vergißt!

Bei Sodbrennen - Magenbeschwerden



Bullrich-Salz



100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Schriesheim

Ein Kamerad ging von uns

Am Donnerstagnachmittag hauchte während einer schweren Operation im jugendlichen Alter von 21 Jahren der SA-Scharführer Fritz Werner von hier sein Leben aus.

Der Ehrenhain

zu Ehren der nationalen Erhebung, am Oelberg acht seiner Fertigkeit entgegen. Ein schönes Stückchen unserer Schriesheimer Erde soll dieser Tage großer Gedächtnis zum feinen Gedenken gewidmet sein.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Württembergischen Metallwarenfabrik bei.

innerungswürdige Symbol zu schaffen. Ein großes, weißes rundes Saltenkreuz schmückt die Stätte. Ein Findling aus unserem Schriesheimer Wald trägt die Widmung und lüftet jedem Wanderer von dem Symbol dieser Stätte.

Unfall

Schriesheim, 5. Okt. An der leider so bekannten Straßenkreuzung am Galtsbau „Zur Pfalz“ ereignete sich gestern Abend wieder ein bedauerlicher Verkehrsunfall.

Badische Ueberleitungsvorschriften zum Reichsjagdgesetz

Das Staatsministerium hat im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 49 vom 1. Oktober 1934 die an diesem Tage in Kraft getretenen Ueberleitungsvorschriften zum Reichsjagdgesetz veröffentlicht.

Für bisherige Eigenjagdbezirke, die nicht einen land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich nutzbaren Raum von mindestens 75 Hektar umfassen, erlischt das Jagdrecht des bisherigen Berechtigten mit dem 31. März 1935.

Jahresjagdcheine dürfen nur bei dem Bezirksamt gelöst werden, das für den ständigen Wohnsitz des Antragstellers zuständig ist.

Kindigt werden, oder die im Jahre 1935 ablaufen, oder für die das Jagdrecht erlischt, hat der Kreisjägerei-Meister schon für das Jagdjahr 1934 für Schalenwild, mit Ausnahme von Schwarzwild, nötigenfalls auch für andere Wildarten, einen Abschupplan anzufertigen.

Strafvorschriften:

Mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft wird bestraft, wer vor Genehmigung des Abschupplanes oder entgegen einem solchen Schalenwild oder anderes Wild, das nur im Rahmen eines Abschupplanes bejagt werden darf, abschießt, und wer die vorgeschriebene Abschupliste nicht oder nicht vollständig führt, oder in der Abschupliste unrichtige Angaben macht, oder die Abschupliste auf Verlangen dem Kreisjägerei-Meister nicht vorlegt.

Verkaufsverbot von Winteräpfeln

Karlsruhe, 6. Okt. Der Gebietsbeauftragte für die Landesbauernschaft Baden, W. Schröck, teilt mit:

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerezeugnissen erläßt folgende Anordnung:

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Regelung des Marktes für Erzeugnisse des Gartenbaues vom 22. Juni 1934 (RGBl. 1934, Teil I, Seite 518) und der Anordnung des Reichslandrathes vom 29. Juni 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 153) wird folgendes angeordnet:

§ 1

1. Auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel ist der Kleinverkauf, das Feilbieten und Feilhalten von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten.

2. Ausgenommen von diesem Verbot ist das „Kasseln“, das als „Kasseln“ deutlich zu kennzeichnen ist und einen Querdurchmesser von 50 Millimeter nicht unterschreiten darf.

Die Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerezeugnissen geben unverzüglich die für ihr Gebiet als Winteräpfel in Betracht kommenden Apfelsorten bekannt.

§ 3

Die Gebietsbeauftragten werden hiermit durch mich ermächtigt, innerhalb ihres Gebietes Termine festzusetzen, vor denen Winteräpfel bestimmter wichtiger Sorten nicht geerntet werden dürfen.

Berlin, den 5. September 1934.

In Abänderung meiner Anordnung vom 10. September d. J. beklimme ich nunmehr folgende Sorten als Winteräpfel:

Boitenapfel, Vohnapfel, Champanner Renette, Eierapfel, Kaffeler Renette, Königlich-russischer Apfel, Ontario, Cönnabradter Renette, Weiböcker.

Diese Sorten dürfen mitteln bis auf weiteres

an den genannten Verkaufsstellen nicht feilgeboten werden. Karlsruhe, den 4. Oktober 1934.

Tabakverkaufssitzung in Offenburg

Karlsruhe, 5. Okt. Ueber die gestrige Tabakverkaufssitzung in Offenburg erhalten wir folgenden amtlichen Bericht:

In der gestern stattgehabten Gruppenverkaufssitzung des Landesverbandes badischer Tabakpflanzerschaffenden in Offenburg wurden die Gruppen der Gemeinden im Bühlerthal, Hanauerland, Nied und Breisgau anaboten. Die Gesamtmenge betrug zirka 10.000 Zentner.

Den Pflanzern ist zu empfehlen, für eine gute und saubere Kullieferung der zu verlaufenden Ware Sorge zu tragen. Vor allen Dingen ist eine sorgfältige Reinigung der Losen, wie auch der gebündelten Gruppen zu achten, so daß das verkaufte Gut sand- und erdfrei zum Verkauf gelangt.

Die wir soeben erfahren, findet die Sandblattverkaufssitzung der Fachschaften der Gaarbt sowie derjenigen aus Heßen am Freitag, 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Galtsbau „zum Bürgerhof“ in Bruchsal statt.

Märkte

Obstmärkte

Kreisheim. Anfuhr 550 Ztr. Absatz und Nachfrage gut. Tomaten 2,5-3,75, Birnen 3-8, Äpfel 4-9, Trauben 14-18, Zwetschgen 15, Rüsse 14 Bfg. Weinheim. Anfuhr 900 Ztr. Nachfrage gut. Zwetschgen 12-13, Birnen 1. Sorte 6-10, 2. Sorte 3-5, Äpfel 1. Sorte 6-10, 2. Sorte 4-5, Bohnen 3-5, Tomaten 1-2, Rüsse 12-15, Kastanien 6, Quitten 5-7 Bfg.

Viehmärkte

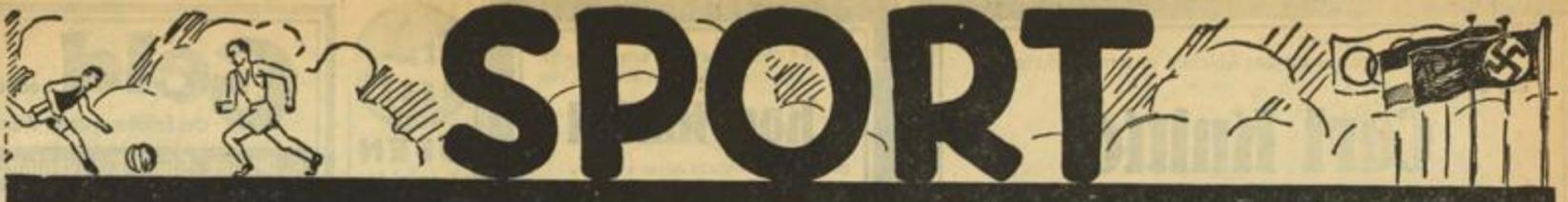
Mühlheim. Zufuhr 120 Ferkel, 19 Käuer. Preise: Ferkel 9-12, Läufer 20-35 RM, pro Stück. Handel flau. - Ettenheim. Anfuhr 310 Ferkel. Preise bis 6 Wochen alte 23, über 6 Wochen alte 28 RM, pro Paar. Ueberhand 40. Geschäftsgang gut.

Umbau. Neubau. Reparatur



Advertisement for construction and repair services, listing various tradesmen and their contact information.

Der Führer will's, schafft Arbeit!



Die Europameister im Freistilringen

Im vollbesetzten Stockholmer Auditorium wurden am Freitagabend die Europameisterschaftskämpfe im Freistilringen zu Ende geführt. Deutschland konnte erstklassigerweise durch den Weltmeister Jean Hildebrandt (Darmstadt) und durch den Münchner Leichtathletikler Ehrlich zu zwei Siegen kommen. Wir wurden nur durch die Schweden übertriften, die in den drei höchsten Gewichtsklassen die Sieger stellten und sich damit auch vor Deutschland den ersten Platz im Gesamtergebnis sicherten. Deutschland kam noch durch Hildebrandt (Sveidbräden) und Wittwer (Tredö) zu zwei ehrenvollen zweiten Plätzen und Engelhardt (Freising) und Reudaus (Offen) konnten sich als Dritte platzieren. Nichts leer blieb nur unser Schwergewichtler H. Müller (Röln) aus.

Schwergewicht: 1. Hildebrandt (Schweden), 2. Reudaus (Tschechoslowakei), 3. Wittwer (Finnland).

Länderwertung

1. Schweden	14 Punkte
2. Deutschland	12 Punkte
3. Ungarn	7 Punkte
4. Finnland	7 Punkte

Hamas schlägt Kasch
 Reudaus, 6. Okt. (H-B-Sportfunk.) Hamas, der durch seinen siegreichen Sieg über Schwedens berühmten Weltmeister Kasch am Freitagabend im Reudauser Stadion seine besten Leistungen in letzter Zeit hat hervorgetreten, Landmann Kasch in 10 Runden nach Punkten, bekanntlich soll Walter Reusel dem Sieger dieses Kampfes, also Hamas, am 14. Oktober an gleicher Stelle gegenübergestellt werden.

Madner wieder Meister
 Paris, 6. Okt. (H-B-Sportfunk.) Der frühere französische Panam-Weltmeister Madner, der kürzlich gegen Kieddorf Harten Einbruch erlitten, gewann im Pariser Bagat-Saal am Freitagabend seinen Titel zurück. Sein Punktsieg über Decio war allerdings recht knapp. Bis zur dritten Runde lag Decio in Front, dann brachte ihn eine Augenverletzung ins Hintertreffen. In den Nachmittagskämpfen fertigte der aus seinem großen Kampf mit Adolf Bauer der bekannte französische Halbmittelgewichtler Marcel Lauriot den Italiener Tarantini nach Punkten ab.

Ergebnisse
 Leichtgewicht: 1. Hildebrandt (Schweden) schlägt Hildebrandt (Deutschland) 8:14 Min.; Thuvesson (Schweden) schlägt Kurland, A. (Dänemark).
 Halbweltgewicht: 1. Hildebrandt (Finnland) schlägt Wittwer (Deutschland) nach Punkten; Loh (Ungarn) schlägt Hildebrandt (Schweden) nach Punkten.
 Weltgewicht: 1. Ehrlich (Deutschland) schlägt A. Kurland (Dänemark) nach Punkten; Swansson (Schweden) schlägt A. Hildebrandt (Finnland).
 Weltgewicht: 1. Hildebrandt (Deutschland) schlägt Andersson (Schweden) nach Punkten; Karpati (Ungarn) schlägt A. Hildebrandt (Finnland) nach Punkten.
 Weltgewicht: 1. Johannson (Schweden) schlägt Reudaus (Deutschland) nach Punkten; Besten (Finnland) schlägt Reudaus nach Punkten; Johannson schlägt Besten nach Punkten.
 Weltgewicht: 1. Hildebrandt (England) schlägt Engelhardt (Deutschland) in 30 Sekunden entscheidend durch Überwurf; Hildebrandt (Schweden) schlägt Strögh (Ungarn) nach Punkten.
 Schwergewicht: 1. Hildebrandt (Schweden) schlägt Wittwer (Finnland) nach Punkten.

Das genaue Ergebnis des Gordon-Bennett-Fluges

Nach genauer Prüfung der beim Aero-Club von Polen eingereichten Bordbücher und Barogrammen wird nunmehr das amtliche Ergebnis des Gordon-Bennett-Fluges für Freizeidiebe bekanntgegeben. Dabei hat sich die Reihenfolge der einzelnen Ballons noch etwas verschoben. Als bester deutscher Ballon wurde „Deutsches Reich“ von G. Jun. führt, mit genau 800 km. auf die 11. Stelle geleitet. Nur 600 km. weniger legte „Wilhelm von Opel“ mit Dr. H. Junner zurück und belegte damit den 12. Platz, während „Stadt Offen“ mit Dr. Kaulen bei seinen 750,83 km. auf den 14. Platz kam. Mit Rücksicht darauf, daß die deutschen Ballons keine für diesen Wettbewerb eigenen berechneten Rennballons waren, wie es bei mehreren anderen Wettbewerbsleistungen der Fall gewesen ist, können wir mit den erstellten Leistungen unserer Freizeidieballonführer wohl zufrieden sein.

Ganz ausgezeichnet haben die Polen mit den ersten beiden und einem vierten Platz abgeschlossen. Die Wasserlandung des Wlodek „Polonia“ ist also doch noch anerkannt worden, obwohl dabei der Barogramm verlor. Das amtliche Ergebnis lautet:

1. „Rosjusko“-Polen 1331,80 km.; 2. „Wardalwa“-Polen 1304,76 km.; 3. „Belgia“-Belgien 1172,43 km.; 4. „Bofonia“-Polen 1138,54 km.; 5. „Sticht III“-Schweiz 1071,40 km.; 6. „Bafel“-Schweiz 910,38 km.; 7. „Voraine“-Frankreich 890 km.; 8. „Wiate“-Frankreich 867,80 km.; 9. „Tur-Italien“ 846,80 km.; 10. „Buffalo-Surter“-USA 821,51 km.; 11. „Deutschland“-Deutschland 800 km.; 12. „Wilhelm von Opel“-Deutschland 799,40 km.; 13. „WZ-Robbe“-USA 761,62 Kilometer; 14. „Stadt Offen“-Deutschland 759,83 km.; 15. „Brüssel“-Belgien 700,13 km.; 16. „Gratidolna“-Tschechoslowakei 296,71 km.

Reformen im Automobil-Rennsport
 Im internationalen Automobil-Rennsport stehen für das kommende Jahr verschiedene Neuerungen in Aussicht, mit denen sich der Verband der international anerkannten Automobil-Clubs auf seiner Tagung, die in der nächsten Woche in Paris stattfindet, zu beschäftigen hat. Hinsichtlich der Wagen soll zur Erhöhung der Fahrerlichkeit durch eine neuere Bauart der Rotor abgeändert sein und weiterhin sollen veraltete Wagen nicht mehr zu den „Grand-Prix-Rennen“ der einzelnen Länder zugelassen werden, da sie sich nur hindernd für die übrigen Teilnehmer wirken. Um den sogenannten „Grand-Prix-Rennen“ ihre Bedeutung zu erhalten, will man eine Bestimmung treffen, daß dieser Titel für ein Rennen nur angesetzt werden darf, wenn der zukünftige Länderverband dagegen seinen Einspruch erhebt. Auf diese Weise läßt es sich vermeiden, daß auch kleine Rennen unter dieser Bezeichnung aufgezogen werden. Ferner sollen in beratigen Wettbewerben nur wirklich erstklassige Fahrer zugelassen werden, die von ihrem Automobilklub für würdig befunden worden sind. Ein weiterer Antrag lautet:

Sicherheit der Fahrer
 der Fahrerlich durch eine neuere Bauart der Rotor abgeändert sein und weiterhin sollen veraltete Wagen nicht mehr zu den „Grand-Prix-Rennen“ der einzelnen Länder zugelassen werden, da sie sich nur hindernd für die übrigen Teilnehmer wirken. Um den sogenannten „Grand-Prix-Rennen“ ihre Bedeutung zu erhalten, will man eine Bestimmung treffen, daß dieser Titel für ein Rennen nur angesetzt werden darf, wenn der zukünftige Länderverband dagegen seinen Einspruch erhebt. Auf diese Weise läßt es sich vermeiden, daß auch kleine Rennen unter dieser Bezeichnung aufgezogen werden. Ferner sollen in beratigen Wettbewerben nur wirklich erstklassige Fahrer zugelassen werden, die von ihrem Automobilklub für würdig befunden worden sind. Ein weiterer Antrag lautet:

gegen das Sturzrennen
 wobei man besonders die hohen Startgeländer und Gatterstrecken, die von den einzelnen Rennvereinen geschaffen und -führern verlangt wurden, ausmerzen will.

„Gesunde Frauen durch Leibesübung“



Eine gesunde und durchbildende sportliche Betätigung kann mit dem Radfahren erreicht werden, wie das Bild zeigt.

Die deutsche Elf unterwegs

Der größte Teil der deutschen Expedition zum Nordpol-Expeditionskampfen gegen Tansania am Sonntag in Ropendagen hat am Freitagabend von Berlin aus die Reise nach dem Norden angetreten. Expeditionsleiter Feitz E. in einem Boot es sich nicht nehmen lassen, den deutschen Spielern die besten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Unter Führung von Schmidt (Hannover) und Dr. K. v. d. (Berlin) reisen von Berlin aus die Schwedischen Lehrer, Gramlich und Jäh, die Westdeutschen Hedemann, Buchold, Jans, Stehan, Münzberg und Jitzel sowie der Erziehungsmann Schulz (Hannover). Die Hamburger Spieler Klotz, Schöber, Schwors, Rath und Böhler werden unter der Führung von Nabe (Hamburg) erst in Warnemünde auf das Gros folgen. Die deutsche Expedition wird am Montagabend schon wieder in Berlin sein.

Stuttgarter Riders unter neuer Führung

Der langjährige Führer der Stuttgarter Riders, Rittmeister Dr. H. v. d. H., machte bei der Generalsversammlung dieses größten Sportvereins der württembergischen Reiterei die Mitteilung, daß er infolge beruflicher Überlastung sein Amt nicht weiter ausüben könne. Sein Nachfolger wurde Studienassessor Karl Hummel, ein Vertreter der jüngeren Generation.

Das Mißgeschick des Ballons „Wilhelm von Opel“

Vom Führer des Ballons „Wilhelm v. Opel“, Dr. H. Junner, Hamburg, erhalten wir nach Rücksicht der Zeitung Angaben über den Verlauf der Fahrt und die Ursache der vorzeitigen Landung. In einer frühmorgens Nacht wurde der Ballon durch einen Regenschauer gegen 1/3 Uhr morgens auf den Boden gedrückt und gegen eine Baumgruppe geschleudert. Dadurch wurde das Radio-Verfahren zerstört. Trotzdem sah im Morgengraue mehrere armierte Weite, die durch die Windstöße der Luftschiffe zertrümmert wurden, verstreut liegen. Dieses Verbrechen wurde, wie durch den Ausbruch geblieben, nicht klar. Nach dem Ausbruch geblieben der Ballon bald wieder hob. Am Morgen des 24. September trieb er in den Wolken der Regensfront, die von 2000 bis 3000 Meter bis auf den Boden hinabsank. Durch die Regenbelastung und die harte Weite war in der Nacht ein erheblicher Teil des Ballons verbrannt worden. Um 6 Uhr wurde durch die harte Erwärmung des Ballons über den Boden und durch das zu erwartende rasche Sinken bei Absturz des Ballons mehrere Ballons in Vermeidung, wurde der Ballon durch Ventilator tiefschoten. In dieser Lage konnte er nicht mehr steigen, da es gelingen würde, den Ballon noch bis zum Abend in der Luft zu halten; für das Herabfallen in die nächste Nacht bestand allerdings wegen des geringen Ballonvermögens wenig Hoffnung.

Sport für Jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom 8. bis 14. Oktober 1934

Montag, 8. Oktober:
 Allgemeine Körperkultur: Kurs 1 (2, 3 und 4) (o), 19-21 Uhr, Gymnastik, Stadion, Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 14a (e), 20-21 Uhr, Herchelbad, Halle 2, für Frauen. — Jiu Jitsu: Kurs 60 (e), 19,30-21,30 Uhr, Vorklasse der Gymnastik, Stadion, Frauen und Männer. — Föhl Gymnastik und Spiele: Kurs 22 (o), 19,30-21,30 Uhr, Turnhalle der St. Sidingerschule, Eingang zwischen 1 und 2, für Frauen.

Dienstag, 9. Oktober:
 Schwimmen: Kurs 18a (e), 20-21,30 Uhr, Herchelbad, Halle 3, für Männer. — Sportliche: Kurs 49 (e), 19-21 Uhr, Turnhalle der Hans-Zdomaschule, D 7, 22.

Mittwoch, 10. Oktober:
 Reichsport-Abzeichen: Kurs 8 (e), 19,30 bis 21,30 Uhr, Turnhalle der West-Real-Schule, Weststraße 21, nur für Männer. — Schwimmen: Kurs 20a (e), 20-21,30 Uhr, Herchelbad, Halle 3, für Männer. — Renndier-Gymnastik:

Kurs 58 (e), 19,30-21,30 Uhr, Turnhalle der West-Real-Schule, Weststraße 21, Frauen und Männer. — Sportliche: Kurs 49 (e), 19-21 Uhr, Turnhalle der Hans-Zdomaschule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Donnerstag, 11. Oktober:
 Reichsport-Abzeichen: Kurs 23 (21 und 24) (e), 18 bis 20 Uhr, Turnhalle der West-Real-Schule, Weststraße 21, Frauen und Männer. — Sportliche: Kurs 49 (e), 19-21 Uhr, Turnhalle der Hans-Zdomaschule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Freitag, 12. Oktober:
 Allgemeine Körperkultur: Kurs 5 (2, 3 und 4) (e), 19-21 Uhr, Vorklasse der Gymnastik, Stadion, Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 16a (e), 20-21,30 Uhr, Herchelbad, Halle 2, Frauen. — Föhl Gymnastik und Spiele: Kurs 30 (25, 26, 27, 28, 29 und 31) (e), 19-21 Uhr, Mendenrusschule 2, Turnhalle, Weberstr. 6, Frauen.

Samstag, 13. Oktober:
 Reinkaliberschießen: Kurs 59 (52) (e), 15-17 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Hallerstraße „Reckersplatz“ (Straßenbahnhaltestelle 4 und 16), Frauen und Männer. — Reichsport-Abzeichen: Kurs 53 (e), 17-19 Uhr, wie vor, praktischer Unterricht für Anfänger, Frauen und Männer. — Reichsport-Abzeichen: Kurs 22 (21 und 24) (e), 16 bis 18 Uhr, Stadion, Hauptspielplatz, Frauen und Männer. — Reichsport-Abzeichen: Kurs 8 (e), 15,30-17,30 Uhr, Stadion, Hauptspielplatz, nur für Männer.

Sonntag, 14. Oktober:
 Reinkaliberschießen: Neuer Kurs 62 (59) (e), 9-11 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft „Diana“, Waldhof-Gartenstadt, für Fortgeschrittene, Frauen und Männer.

Nicht zuschauen und reden, sondern mitmachen

Eishockey-Weltmeisterschaft ohne USA

Amerika wird in diesem Winter an der Eishockey-Weltmeisterschaft, die bekanntlich in Tawos ausgetragen wird, nicht teilnehmen, sondern sie werden sich recht sorgfältig auf das Olympische Eishockeyturnier 1936 in Garmisch-Partenkirchen vorbereiten. Die Nichtteilnahme der Amerikaner muß man bedauern, denn sie bringen sich in den letzten Jahren immer als erstklassige Titelbewerber und als den Canadianen fast gleichwertig. Canada wird dagegen in Tawos bestmögliche Vertreter sein, und zwar ist es diesmal der Montreal-Quebec-Club Winnipeg, der den begehrten Titel erringen soll.

Dispreußenfahrt gestartet
 Königsberg, 6. Okt. (H-B-Sportfunk.) In Anwesenheit des Obergruppenführers Hahnlein, des Chefs des deutschen Kraftfahrvereins, und Obergruppenführer Schöne (Chpreußen) nahm die Dispreußenfahrt am Samstagmorgen pünktlich ihren Anfang. Von 5 Uhr morgens bis kurz vor 8 Uhr reiste die Dispreußen auf Hinterpommern und Masuren davon. Insgesamt 246 Teilnehmer machten sich an die Bewältigung der ersten Etappe.

Glanzleistungen der Segelflieger
 Die Hinterpommern-Gruppe München teilte mit: Segelflieger meldet zwei neue Erfolge im Segelfliegen. Am 4. Oktober startete der Segelflieger T. O. Grassl auf „Bertram Oker“ von Bielefeld und landete nach einem Streckflug von 270 Kilometern in Wilschdeln bei Witten (Tschechoslowakei). Der Anhaber des Weltrekords im Längstflug, Kurt Schmitt, startete auf „Adrianer“ und führte einen Zielflug nach Rürnberg aus.

Führerin im deutschen Frauensport



Frau Henni Warminghoff, Hannover, die Leiterin des Reichsfrauenauschusses für Leibesübungen, die mit der Durchführung der großen Wettbewerbung „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ (7.-13. Oktober) betraut wurde.

SB-Vereinskalender Sportverein Waldhof

Samstag, 2. Handballmannschaft — 08 Mannheim, nachm. 3,30 Uhr, Platz 11, Verbandsplatz. — 1. Handballmannschaft — 08 Mannheim, nachmittags 4,30 Uhr, Platz A, Verbandsplatz.

Sonntag, Fußball-Platz, SB Karlsruher dort, nachm. 2,30 Uhr, Verbandsplatz. — Fußball-Platz, SB Karlsruher, dort, nachm. 12,45 Uhr, Verbandsplatz. — 3. Mannschaft — 08 Mannheim, dort, vormittags 11 Uhr, Verbandsplatz. — A 1 Fußball, Jugend gegen Mannheim, hier, vorm. 9 Uhr, Platz B, Verbandsplatz. — Handballjugend A 1 — 08 Mannheim, hier, vorm. 1/2 Uhr, Platz B, Verbandsplatz. — Handball, Tamen — 28 Waldhof, hier, nachm. 2 Uhr, Platz B e. A.

Odenwaldklub, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen e. V. Sonntag, 7. Oktober, Wanderung im Rahmen der Bewerbe „Deutsche Frau und Leibesübungen“ Reinstadt-Koßberg-Leibschheim. Sonderzug ab Ludwigshafen 7,15 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,15 RM.

Württembergische Leichtathletikführer

Zum Hauptamtlicher der württembergischen Leichtathletik wurde vorläufig der Stuttgarter Herrschaft Bauer bestimmt, der sich um die württembergische Leichtathletik schon sehr verdient gemacht hat.

Tieferschüttert geben wir das Ableben unseres Kameraden, des SAM

Carl Knittel

bekannt. Er starb in treuer Pflichterfüllung. Wir werden ihm ein treues Angedenken bewahren. MANNHEIM, den 6. Oktober 1934.

Der Führer des Marinesturms 3 Dr. Berger

Beerdigung: Montag, den 8. Oktober 1934, um 15.30 Uhr, Hauptfriedhof. 43820K

Am 5. Oktober wurde uns unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Bräutigam, Herr

Karl Knittel

im Alter von nahezu 26 Jahren entrisen. Mannheim (Platzplatz 15), 6. Oktober 1934. In tiefer Trauer

Frieda Lutz verw. Knittel Elisabeth Knittel

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Okt., nachm. 3.30 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 8155*



ÖFEN formschön sparsam preiswert Kermas & Manke Qu 5, 8 gegenüber Habereckl Fernruf 22702 Ehestanddarlehen



Eilboten Blitz' Rote Radler Telefon 21870 Mannheim, P 3, 11 Transporte Eilige Botendienste 23940K

Mehr Licht 4-5 mal bessere Lichtleistung, über 1/2 Stromerparnis. 3 x 31 auf 1 x 2 x 6 Glühlampe, 0,75 A. 1,05 A., 1,35 A. Einbau im Scheinwerfer. - Batterie, Vorwählgerät. Submitteln: Hb. Pfeiffer, Röhrenstr. 51.

Pianos Kauf 21497K Miete HECKEL 0 3, 10 Pianolager

Geld bedeutet die Erfüllung Ihrer Wünsche

Die Preuss.-Südd.-Klassenlotterie bringt wieder über 66 Millionen RM zur Verlosung.

Höchstgew: 2 Millionen RM auf ein Doppellos 1 Million a 1/2 Los

2-300.000 1/8 1/4 1/2 1/1 Los 1 Doppellos 10-100.000 3- 6- 12- 24- 48 Mark

Lose bei den Staatl. Lot. Einnahmen BURGER S1.5 • D' MARTIN C1.4 MÖHLER K1.6 • STÜRMER OZ.11

Todes-Anzeige

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Hinscheiden des

Fräulein Antonie Gutjahr

Kenntnis zu geben. Die Verstorbene stand über 26 Jahre in unseren Diensten und hat sich während dieser langen Dauer ihrer Zugehörigkeit zu unserer Firma als eine außerordentlich pflichtgetreue Mitarbeiterin und allseits geachtete und geschätzte Arbeitskameradin erwiesen, der ein ehrendes Andenken gewiß ist. 43856K

Mannheim, den 6. Oktober 1934

Führung u. Gefolgschaft der Heinrich Lanz A.-G.

Wichtig!

Maß-Anzüge

und Paletots von 60.- bis 100.- M. Maßanfertigung ohne Aufschlag. Auch ungew. Stoffe werden verarbeitet. Maßschneider W. Weidert, Qu 3, 16. Hochpreislos Beste Referenzen. 237898



Großes Lager in gebrauchten Schreibmaschinen

Nach langem schweren Leiden verschied am Freitag morgen mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Herr

Eduard Liebig

Lindenhof-Grünewald, 6. Oktober 1934 Die trauernd Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Oktober, um 3 Uhr in Neckarau statt.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, das mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Herr

Philipp Dietzhausmetzger

am 4. Oktober 1934 im Alter von nahezu 59 Jahren unerwartet von uns gegangen ist. Mannheim, Waldhofstr. 20, 6. Okt. 34 In tiefer Trauer Frau Minna Dietz Wwe. Die Beerdigung findet Montag, den 8. Okt. 34 nachm. 2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist im 66. Lebensjahre mein herzenguter Mann, unser treubesorgter Vater und Großvater, Herr

Ludwig Mayer

Kunstschlossermeister

am 1. Oktober 1934 sanft entschlafen. 8005*

Mannheim - Heidelberg - New York, 6. Oktober 1934 Rheinhäuserstr. 55

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Feuerbestattung fand in aller Stille in Heidelberg statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres unvergesslichen Vaters

Valentin Schader

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Mannheim, den 6. September 1934 8024*

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Maria Schumacher

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Horch für die trostreichen Worte, den Diakonissen für die liebevolle Pflege sowie für die zahlreichen Blumen- u. Kranzspenden Mannheim, den 6. Oktober 1934 8153*

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Frau Kath. Schumacher Wfw.

Dampfwaschanstalt und chem. Reinigung

Pfundwäsche, Haushaltswäsche Stärkewäsche, Gardinen

billig und sauber

15813K

MERKLE

Dampfwaschanstalt MANNHEIM NEULUSSHEIM Postkarte genügt!

Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder zugestellt.

Wiederbestellung Eine d. häuß. Todesurteil, nach dem 40. Lebensj. ist die Sterbestunde. Wie man d. gefähr. Kranke, vord. u. weiz. Fortschritt (Schlaganfall) vermind. L. (auf c. 1000 v. Gehirne, Weiz. Nat. Tr. med. G. Schroeder, w. jed. auf Verl. (Krankh.) u. vord. d. Robert Kühn, Berlin-Rauhebeck 402 ausrunder wird

Öffentl. Zahlungserinnerung

1. Zahnsteuer, Ehestandsgebühr und Arbeitslosenhilfe für 16.-30. Okt. 34 10. a) Einkommensteuer für September bzw. 3. Oktobervierteljahr 34. b) Einkommensteuer für September 1934. c) Tilgungsrate auf Ehestandsbeitrag. 15. Grund- und Gewerbesteuer nebst Grundbesitzsteuer 3. Rate 1934. 20. Zahnsteuer, Ehestandsgebühr und Arbeitslosenhilfe für 1. bis 15. Oktober 1934. Ferner Wichtige Zahlungen nach dem letzten ausführlichen Steuerbescheid. Nicht rechtzeitige Zahlung hat Nachnahme oder Beitreibung zur Folge. Allen Pflichtigen, die noch Steuerrückstände haben, wird geraten, nach Möglichkeit schon jetzt Vorkehrung zu treffen, daß die Rückstände bis Ende dieses Jahres erfüllt sind. Wer am 1. Januar 1935 mit Steuerabläufen aus der Zeit vor dem 1. Januar 34 rückständig ist, wird in die erstmalig im Frühjahr 1935 für das Jahr 1934 öffentlich aufzuliegende Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Hinweis: Mannheim-Stadt und Neckarstadt, Weinheim u. Schwetzingen

Ischias-, Gicht- und Rheumatis-muskranke

teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- u. Rheumaliden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

A. Bastian Rentier Stahndorf 81 (Kreis Teltow) Bergstr. 9

Wronogramme

u. alle Art. Stickeren f. die mod. Schneider leerd. schön und schnell anfertigen (800) Billige Wronogramme Schöber, Tel. 42630 Qu 7, 10, Cito-Ver-Straße 10.

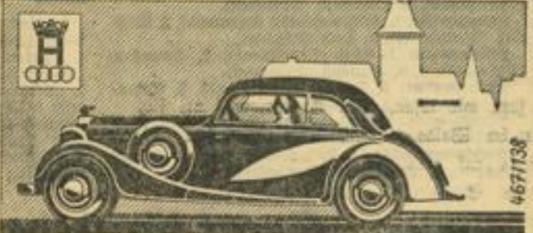
Böchnerinnen Heim Lerner

9 7, 27. Telefon Nr. 225 25 Gute leicht. Verpflegung bei billiger Bezahlung. (26 100 R)

HORCH Dreiliter-V-8-Zylinder

Repräsentativ und formschön Schnell und fahrsicher / Ausdauernd u. sparsam im Betrieb ab RM 8250

RHEINISCHE AUTOMOBIL-GESELLSCHAFT M. B. H. MANNHEIM, Jungbuschstr. 40, Verbindungskanal



DKW-Schwebeklasse

Kein Kleinwagen, sondern ein Fahrzeug mit der Geräumigkeit u. den Bequemlichkeiten der ganz Großen. Platz für 5-6 Pers. Geschw. bis 110 km. Dabei nur RM 3350.- Der Wagen, der bisher von allen Seiten gewünscht wurde. Kaufen Sie keinen Wagen, ehe Sie dieses unerreichte Fahrzeug besichtigten u. bei uns Probe fahren. Kurzfristig lieferbar durch

Rheinische Automobil-Gesellsch. m. b. H.

Mannheim, Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal W. Schweiger, Mhm, Friedr.-Karistr. 2 - O. Vogel, Ladenburg - Gg. Bickel & Söh., Weinheim

... bringe am Sonntagabend aber ja die Telegramm-Ausgabe des Hakenkreuzbanner mit. In die Unkosten von 10 Pfg. werden wir uns brüderlich teilen, falls Du nicht vorziehst, den Groschen ganz zu verschmerzen. - Vergiß es aber ja nicht - denn Sonntagabend ohne die HB-Telegrammausgabe - das geht nicht.

Folg... Ich war zu den Son... war so, als... Paradieses... gefagt: „Ko... hatten einen... er empfing... den Worten... einen Adler... in unsern... bis mir die... an, mein... fühlten wir... diesem Bun... ner würde... Adler hätten... sprachen me... mußten wir... mußten wir... das im Wo... startete auf... meines Brud... verloren hat... ich weinte, U... zurückblide... daß ich mich... mußte damals... ist. Ich sah... Wäldern und... am dritten... aus dem Sch... „Ich verspre... Ehre...“ E... Liste aller... Gerächtame... wenn er mit... vier Vogenfe... Zauberringen... Recht auf F... 6mm, belgisch... mit der 3... nichts. Ich w... ein waffenlose... ich würde ein... Und mein... Um mehr als... sie. Ich glaub... aus Luft an... ein wenig. N... aber ganz unte... Kammer, an... Jahre später... Und dann... der große Jäg... Melle. Betant... hob und in d... mir vertraut... Doppelrinne... schlug schon... Haujes trat. V... te nicht viel... mit dem groß... mußte gewuß... Vogelflug; wo... gopfen weit g...

bedeutet
Wünsche
lotterie
nen RM
ng.
nen RM
ellos
a 1/2 Los
os 1 Doppellos
- 48 Mark
nehmen
TIN C1.4
ER 07.11

nkerei
bleien
Geisel
rauerstr. 152/62

ebank
m. b. H.
and
Gewerbe
4, 9b



ngskanal
DKW
b. H.
ungskanal
Weinheim



Folge 39 / Jahrgang 1934

Sonntagsbeilage des „Hafenkreuzbanner“

Sonntag, den 7. Oktober 1934

Mein erster Adler / Von Ernst Wiechert

Ich war dreizehn Jahre alt und aus der Stadt zu den Sommerferien nach Hause gekommen. Es war so, als hätte der Engel vor dem Tor des Paradieses das Schwert gesenkt und zu Adam gesagt: „Komm zurück, es war ein Irrtum.“ Wir hatten einen neuen Forstausseher bekommen, und er empfing uns, meinen Bruder und mich, mit den Worten: „Guten Tag. Einer von euch darf einen Adler schießen.“ Es gab Wunder genug in unsern Wäldern, aber es dauerte eine Weile, bis wir dieses Wunder begriffen. Wir sahen uns an, mein Bruder und ich, und in diesem Blick fühlten wir, daß Böses und Schmerzliches unter diesem Wunder lag: einer mußte verzichten. Keiner würde es freiwillig tun, denn für einen Adler hätten wir unsere Seligkeit verkauft. Wir sprachen wenig miteinander, aber mit jedem Blick wußten wir, was jeder dachte. Am zweiten Tag mußten wir losen. Mit Grasshalmen, wie sich das im Walde gehörte. Und ich verlor. Ich starrte auf meinen Hals und dann auf den meines Bruders: es war kein Zweifel, daß ich verloren hatte. Es war selbstverständlich, daß ich weinte. Und heute, wenn ich die dreißig Jahre zurückblicke, ist es mir auch selbstverständlich, daß ich mich gegen mein Schicksal auflehnte. Ich wußte damals noch nicht, daß jedes Schicksal gut ist. Ich sah auf meinen Lieblingsplätzen in den Wäldern und grübelte. Drei Tage lang. Und am dritten nahm ich einen großen weißen Vogen aus dem Schreißbüsch meines Vaters und schrieb: „Ich verspreche und gelobe bei meiner heiligen Ehre...“ So fing es an. Und dann folgte die Liste aller Dinge, Besitztümer, Privilegien und Gerechtigkeiten, die ich auf meinen Bruder übertrug, wenn er mir den Adler überließ. Es waren vier Vogenseiten. So reich ist ein Kind. Von zwei Zauberringen, die ineinander zu schieben und Recht auf Führung meines gezogenen Teschings, 6mm, belgisches Fabrikat, Nockschuß auf 100 m mit der 3cm langen Winchesterpatrone, fehlte nichts. Ich war ein Bettler nach diesem Vertrag, ein waffenloser Krieger, ein Steinzeitparia. Aber ich würde eine Adlersfeder an der Nüßle tragen. Und mein Bruder verkaufte seine Erstgeburt. Um mehr als ein Einsengericht, aber er verkaufte sie. Ich glaube, daß er es mehr aus Güte tat als aus Lust an meinem Besitz. Und ich schämte mich ein wenig. Nicht so sehr, daß es quälend war, aber ganz unten in meiner Seele war eine dunkle Kammer, an der ich schon vorüberging. Erst viele Jahre später habe ich sie aufgemacht.

Und dann gingen wir eines Julimorgens los, der große Jäger und ich. Es war weiter als eine Meile. Betaute Wälder, über die die Sonne sich hob und in denen jede Spur und jede Stimme mir vertraut war. Ich trug meines Vaters Doppellinse und seine Jagdtasche, und mein Herz schlug schon, als ich über die Schwelle unseres Hauses trat. Auch die Eroberung Amerikas konnte nicht viel anders gewesen sein. Ein Gang mit dem großen Jäger war nicht leicht. Vieles mußte gewußt werden: jeder Vogelruf, jeder Vogelflug; was es bedeutete, daß die Kiefernzapfen weit geöffnet auf dem Moos lagen und

daß der Tau auf den Spinnweben funkelte, Windrichtungen und jede Fährte im Sand; das Alter der Bruchstelle an einem geknickten Zweig und das Alter der Schonung, durch die wir gingen. Es war nicht leicht, aber heute will

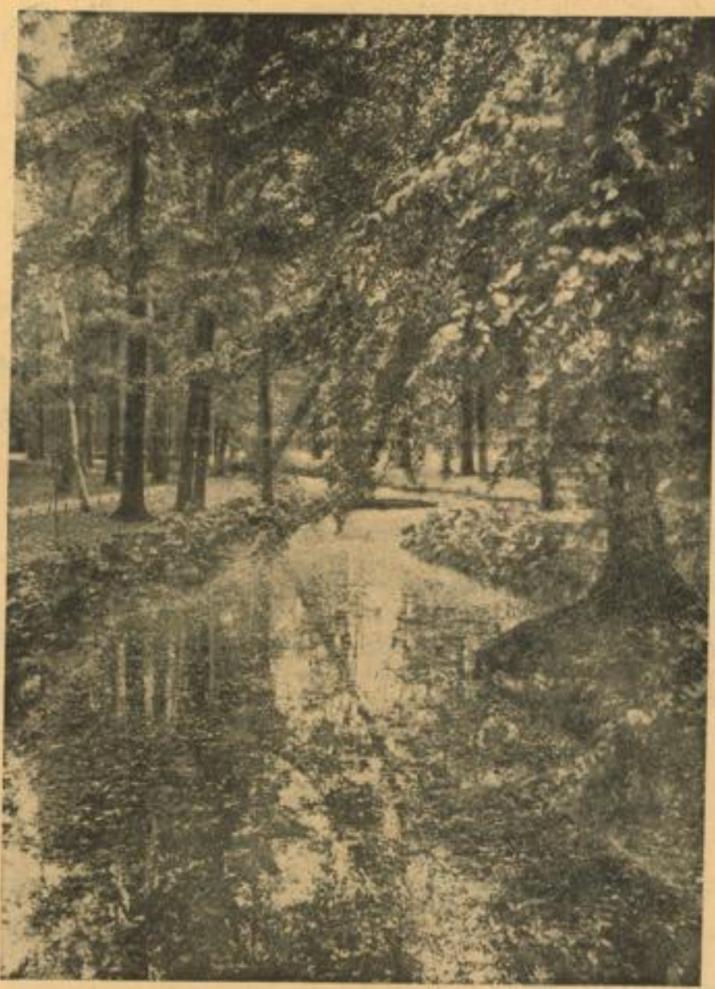
mir scheinen, als ob ein Mensch in zwei solchen Stunden mehr lernen konnte als in einem ganzen Jahr der Untertertia.

Der Horst lag an einem See, einem dunklen Waldgewässer mit sumpfigen Rändern, von dem

die Leute sagten, daß seine Tiefe nicht zu messen sei. Kranische riefen von seinem Ufer, Bäume waren übereinandergestürzt, Forstbüsche wucherten, und die Luft war schwer und fremd, die Dschungelluft eines anderen Erdteils. Lautlos schlich ich in der Spur des großen Jägers. Wir hörten den Adler schreien und lauschten. Es ist ein klagender, traurig fallender, ergreifender Schrei. Der Wald steht wie ein finsternes Gewölbe und fängt den Schrei auf. Seltsam ist alles und rührt das Herz mit schwerem Atem an. Wie ein verbotener Weg ist nun alles, ein Einbruch in ein Heiligtum. Aber der Jäger minkt, und der Adlerschrei ist verstummt. Wir stehen unter dem Horst, gedeckt von einem Lindenbusch, unbeweglich, eine halbe Stunde lang. Noch einmal ruft in der Ferne der Adler, und über uns, aus dem riesigen, dunklen Horst, antwortet die klagende Stimme des Jungen, hoch und ängstlich wie die Stimme eines Rehkitzes. Ein weißer Kopf schiebt sich über den Horstrand, fahl und häßlich wie der Kopf eines Meerespenthes. Mahnend hebt der Jäger die Hand, und dann pflückt er ein junges Lindenblatt, hebt es an die Lippen, und nun ruft es von unten herauf wie ein junger Adler, klagender noch und wie in Not. Meine Augen flogen durch den rötlich bestrahlten Wald. Mein Herz klopfte, und ich sehe Adler überall. „Ganz... ruhig!“ sagt der Jäger leise. Und dann ist er da. Lautlos. Zuerst ein Schatten, der dunkel und groß über die Wipfel jagt. Und dann er selbst. Die riesigen Schwingen, der herabschießende Leib. Etwas Dunkles fällt in den Horst. Sekundenlang das Bild des Vogels auf einem grauen Eichenast. Sich öffnende Schwingen... der Ast, der hinter ihm erbebt... der Donner des verstärkten Schusses... Widerhall... Schweigen... vorbei...

Was hilft es, daß der Jäger mich tröstet? Wir gehen zurück. Jeder Schritt ist ein Schritt durch ein Meer von Schande, Schmerz und Verstörung. Vorbei. Der erste Adler vorbei. Mein Bruder lächelt nicht, aber in der Nacht, in unserer Oberstube, als er mich leise weinen hört, sagt er ruhig: „Wenn du willst, kannst du noch einmal gehen.“ Er hat seine Erstgeburt verkauft, aber nun verchenkt er sie. Ich weiß, daß er besser ist als ich, und ich liebe ihn sehr. Es ist dunkel, und er kann es ja nicht sehen, und so brauche ich mich nicht so sehr zu schämen.

Zwei Wochen später habe ich den Adler geschossen. Aber es hat mich nicht mehr gefreut. Er starb vor mir auf dem Moos, und die kleinen dreieckigen Federn in seinem Nacken bebten leise in seinem Tod. Es war die erste große Erfahrung meines Lebens: daß die Sehnsucht besser ist als der Besitz. Ich habe keine Adler mehr geschossen, und wenn ich heute den großen und traurigen Schrei noch einmal höre, dann stehe ich lange still und lausche, und aus dem dunklen Tal der Erinnerung steht eine zweite Stimme auf, eine tiefe und ernste Stimme, die sich mit der hellen des Vogels verflücht: „Wenn du willst, kannst du noch einmal gehen.“ Aber ich weiß nun, daß es nicht gut ist, noch einmal zu gehen.



Herbststimmung im Park

Schicksal

Was dir das Schicksal hat bestimmt,
Das wird zuteil dir, wie es kann:
Ein neues Maß nur eben nimmt
Das Schicksal jedem neuen Mann.

Hats einen Bettler ausgewählt
Zum König — gut, so gib nur acht,
Wie es den Einen ausgezählt
Zum königlichen Bettler macht.

Und hats den König ausgesucht
Zum Bettler; sieh des Schicksals List:
Der Mann auf seinem Thron verflucht
Zum bettelhaften König ist.

Paul Ernst

Mein erster Alleinflug

Der erste Alleinflug ist ein Ereignis im Leben des Fliegers, das sich für alle Zeit unauslöschlich dem Gedächtnis einprägt. Er ist gewissermaßen die Krönung der schwierigen Lehrstunden, der harten Uebungswochen, oft die Erfüllung einer jahrelangen Sehnsucht. Ganz allein zum erstenmal am Steuer eines Flugzeuges zu sitzen, Hunderte von Metern über der Erde, das bleibt ein unvergeßliches Erlebnis.

Ich machte noch eine Woche lang Uebungsflüge in der Umgebung des Flugplatzes, dann wickelte ich meine Habseligkeiten und ein paar der notwendigsten Ersatzteile in eine Decke, band sie auf dem Beobachterstuhl fest, und — fort ging's nach Minnesota!

Das sollte der erste Ueberlandflug werden, den ich ganz allein unternahm, kaum eine Woche nach meinem ersten Alleinflug. Es war natürlich ein gewagtes Beginnen, wenn man bedenkt, daß meine selbständige Flugleistung bisher noch nicht ganz fünf Stunden betrug. Aber ich hatte ja das Jahr zuvor, als ich mit Billie Dahl und Lynch in den westlichen Staaten geflogen war, sehr wertvolle Erfahrungen gesammelt. Schon bei meinen Flügen in Nebraska war mir aufgefallen, daß fast jeder Flieger früher oder später in seinem Leben einmal in Texas geflogen war. Also entschloß ich mich auch, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit selbst nach Texas zu fliegen — obgleich das bei meinem Kurs von Georgia nach Minnesota eigentlich ein ziemlicher Umweg war.

Die erste Strecke des Fluges, von Americus nach Montgomery in Alabama, führte über sehr hügeliges Gelände, sowohl in Georgia wie in Alabama.

Bevor ich den Flugplatz verließ, hatte man mich darauf aufmerksam gemacht, daß die Luftlinie nach Texas teilweise über das „schlechteste Fluggelände im Süden“ hinwegführe. Mir wurde geraten, entweder einen nördlichen Kurs direkt nach Minnesota zu nehmen, oder aber dem Golf von Mexiko zu folgen. Aber gerade dieser Rat lief in mir den Wunsch nach, das „schlechteste Fluggelände im Süden“ einmal näher kennenzulernen. Ich hatte zu meiner „Jenny“ mit dem starken OX-5-Motor unumstößliches Vertrauen, und es schien mir damals im Anfang meiner Fliegerlaufbahn zu unsinnig, für ein Flugzeug überhaupt einen Umweg ins Auge zu fassen. Folglich hielt ich mich so nahe an den geradensten Weg, wie es meine auf 180 Liter Brennstoff beschränkte Wandorfähigkeit erlaubte.

Der Flug nach Montgomery verlief ohne Aufregungen. Ich landete dort auf dem Egerzierplatz noch vor Mittag, füllte die Benzintanks und flog wieder auf, um nach Meridian im Staate Mississippi zu erreichen.

Am späten Nachmittag lag der Ort unter mir, und zum erstenmal in meinem Fliegerleben sah

ich mich vor der Notwendigkeit, einen geeigneten Landungsplatz zu finden und dort niederzugehen.

Ein erfahrener Flieger sieht auf den ersten Blick, wie das Gelände unter ihm einzuschätzen ist. Er kann Größe, Bodenbeschaffenheit, Höhe des Ortes oder Unkrauts angeben, ferner, ob Steine, Löcher, Pfähle oder Gräben im Wege

lange Strecke im Gleitflug heruntergehen kann. Ist es mit abgedrosseltem oder gänzlich abgestelltem Motor. Die üblichen Kriegsflugzeuge konnten wenigstens das Fünffache ihrer Höhe gleiten, das heißt: wenn der Apparat 2000 Meter über dem Boden war konnte der Flieger in aller Ruhe noch einen 10 Kilometer entfernten Platz zum

Heilige Unrast

Von Heinz Stegewart

Noch nie hab ich den siebten Tag geruht,
Und was Behagen ist, ich lernt es niemals kennen,
Heilige Unrast wirbelt mir im Blut
Und die Gedanken rennen, rennen . . .

Zwar liegen mal die Hände stumm im Schoß,
Zwar wollen sich die Augen wie am Abgrund schließen;
In solchen Stunden offenbart sich riesengroß
Der letzte Sinn im Sammeln und Zerfließen.

Der letzte Sinn! Wer sagt, daß er nicht sinnlos ist!
Unfriedlich droht die stille Feierstunde,
Nach jedem Schlaf das erste Wachen kriecht
Den frischen Schorf von meiner Wunde.

Das Unentrinnbare, es schüttelt mich:
Das Ganze ruft! Mag sich der einzelne drum schinden,
Und dieser einzelne bin ich —
Ich hab mich damit abzufinden!

Noch nie hab ich den siebten Tag geruht,
Die Trommeln gehn, laßt keine Pflücke in den Reihen;
Herrgott, du gabst die Unrast mir ins Blut,
Den siebten Arbeitstag mußt du verzeihen —!

sind, ob der Boden uneben und abschüssig oder flach und glatt ist; kurz, ob dort eine Landung möglich ist oder ob er nach einem andern und besseren Platz Umschau halten muß. So man kann sagen, der Erfolg eines „Jahrmärktsfliegers“ der ersten Jahre hing zum großen Teil von seiner Kunst ab, ein für seine Vorfürhungen geeignetes Gelände zu finden. Diese Fähigkeit, den geeigneten Landungsplatz so rasch als möglich zu finden und den Apparat dorthin zu steuern, war im Falle eines Motorschadens für die Sicherheit der Passagiere, des Fliegers selbst und endlich auch des Flugzeuges oft die einzige Rettung. Wenn der Motorschaden nur gering war oder in größerer Höhe eintrat, kam es nicht so sehr auf die Minute an, da ein Flugzeug eine

Landung wählen. Wenn aber der Schaden kurz nach dem Aufstieg eintrat, dann waren schnelle Entschlußfähigkeit und rasches Handeln unerlässlich.

Einem Anfänger indessen macht der Gedanke, wie hoch er schwebt, noch Unbehagen, und außerdem nimmt sich die Erde aus der Vogelschau ganz anders aus. Es ist ein großer Unterschied, ob man von einem hohen Gebäude herabstieht oder das Bild vom schwebenden Flugzeug aus betrachtet. Berge erscheinen wie flaches Land, Hecken und Gräben sind unsichtbar, die Größerverhältnisse täuschen, und Stämme wirken wie festes Grasland. Da dem Flugschüler die wertvolle Erfahrung des gewiegten Piloten abgeht, muß er zu lernen versuchen, alldings ist er dabei

ganz auf die eigene Entschlußkraft und seine Geschicklichkeit gegenüber auftretenden Schwierigkeiten angewiesen.

1923 gab es in Meridian noch keinen Flughafen und nur wenige Felder, die eine einigermaßen sichere Landung gewährleisten. Nach halbständigem Suchen entschied ich mich für die größte Wiese, die ich entdecken konnte. Ich landete auf die beste und kürzeste Art, die ich kannte, indem ich mit voller Kraft des Motors dicht über den Baumspitzen auf einer Ecke der Wiese herunterging, dann den Motor abstellte und den Motor abstellte und den Apparat auslaufen ließ. Zwar geht auf diese Art die Maschine mit tieferer Geschwindigkeit nieder und die Landungsbahn muß viel länger sein, als eigentlich notwendig ist, aber ehe der Pilot nicht lange genug geflogen ist, um sich mit seinem Apparat ganz vertraut zu fühlen, ist es weit sicherer, schnell zu landen als langsam.

In Meridian hatte es geregnet und der Boden war ein wenig aufgeweicht. Infolgedessen rollte meine „Jenny“ nur noch wenig weiter, als die Räder schließlich den Boden berührten. Aber es war gut gegangen, ich hatte nicht einmal das ganze zur Verfügung stehende Gelände gebraucht.

Um das Flugzeug für die Nacht sicher zu verankern, rallte ich es an den Gartenzäun des Bauernhauses am Ende des Feldes heran, stellte das Benzin ab und ließ den Vergaser leerlaufen. Letzteres als Vorsichtsmaßregel gegen Unglücksfälle; denn leider werden die Neugierigen nicht alle, die sich dicht neben den Propeller stellen und daran herumspielen. Da ich inzwischen vor dem Wind in Kansas und Nebraska die schuldige Hochachtung bekommen hatte, band ich die Flügelenden gut an den Zaunpfählen fest, sicherte die Räder besonders sorgfältig durch Klöße und deckte Motor und Sitz zum Schutz gegen Regen mit einem Stück Segeltuch zu.

Während ich um das Flugzeug bemüht war, hatte sich die übliche neugierige Volksmenge sammelt und folgte gespannt meinem Tun. Die letzte halbe Stunde vor Einbruch der Dunkelheit mußte ich damit verbringen, daß ich auf dumme Fragen ebenso dumme Antworten gab. Daß das Loch im Kühler für die Kurbestimme bestimmt ist, daß die Tragflächen nicht aus Darmkatten, Blech oder Guckstein hergestellt seien, sondern aus Holzschwerk, das mit besonders präpariertem Baumwoll- oder Leinwandgewebe bespannt sei; daß die einzige Möglichkeit, die Empfindungen beim Fliegen kennenzulernen, die sei, es für 5 Dollar selbst zu versuchen; daß es nicht so gefährlich ist, wenn der Motor plötzlich streikt, als wenn eine Tragfläche abbricht, und was die tausend andern Fragen mehr sind, die bei dieser Gelegenheit immer gestellt werden.

Als es Nacht wurde und es nichts mehr zu sehen gab, zerstreute sich die Menge und ließ mich mit einer Schar kleiner Jungen allein. Die bleiben immer bis zuletzt und sind nur zum Weggang zu bewegen, wenn sie den Flieger vom Platz begleiten dürfen.

Dorspuk | Von Hermann Löns

„Dorspuk“ nennt Löns die Anleitung zu seinem „Zweiten Gesicht“, in der er als Auskult zu dieser Vorkriegszeit das Märchen von der Moorhege erzählt, die sich im Traume zur Zwaantje verwandelt. Ein märchenhafter Abgang krönt durch die Wirklichkeit und gibt den Erzählenden ihre literarische Vertiefung. Wir bringen den Abschnitt mit Genehmigung des Augen-Verlags-Berlins.

Die Brennhege lag im Moore und schlief. Da kam der Südostwind angegangen und kitzelte sie mit einem Grashalm in der Nase, so daß sie niesen mußte, und davon wachte sie auf.

Sie gähnte herzhalt, redete sich, sprang auf, schüttelte ihre Röcke zurecht, klopfte sich die Schürze alatt, bückte sich über eine Torfstube, um zu sehen, ob ihr Haar noch in Ordnung sei und ob die Haube nicht schlief liege, steckte die Hände auf die strammen Lenden, wogte den Kopf hin und her, lächelte, summete eine irische Weise vor sich hin und tanzte los.

Schon war das anzusehen, wie sie sich herumdrehte, daß der leuchtrote Rock, die knallgelbe Schürze und die schwarzen Bindenbänder an der goldenen Haube nur so fliegen; so schon war das anzusehen, daß dem dürren Moose, dem mürrischen Wollgras und dem trockenen Heidekraut ganz sonderbar zu Mute wurde, denn sie besaßen allerlei Hübsches zu sehen: die Schleifenschuhe mit den roten Absätzen, die weißen Strümpfe mit den grünen Zwifeln, die blauen Strümpfbänder und was es sonst noch gab. Darum verlebte sie alles, über dem der rote Rock und das weiße Hemd sich drehte, so sehr in sie, daß es auf einmal lichterloh brannte, sogar

der stumpfsinnige Torf; aber als er mit heißen Händen nach den strammen Waden packte, da suchte die Brennhege auf und sprang in Ende weiter.

So ging es eine ganze Weile. Sie tanzte hier, sie tanzte da, aber sobald die Flammen sie in die Weine kneten wollten, wipps, war sie schon anderswo und drehte sich dort umher, und ging es da ebenso, wupps, war sie wieder fort, und die Flammen machten lange Häufe hinter ihr her.

Doch auf die Dauer wurde ihr das ledigt Tanzen zu langweilig; sie blieb stehen, daß das weiße Hemd über der runden Brust auf- und abging, hielt die Hand über die Augen und sah über das Moor, das ganz weiß vom Wollgras war.

Mit einem Male erblickte sie dort, wo hinter den Birkenbüschen Wasser bligte, etwas Rotes, das hin- und hersprang, und das war ein menschliches Angesicht, und es gehörte zu einem Manne im grünen Rock, der ein Schlegelgewehr auf dem Rücken trug, an dem Rückfalle drei Vorkühne hängen hatte und mit dem Springstock über die Gräben und Ristfische hinwegschleifte.

„Deubel auch!“ sprach die Brennhege und lachte; „das ist aber ein glatter Tanzschah für mich; der kommt mir gerade pahlisch.“ Sie ging schneller, aber sie konnte den Mann nicht einholen. Sie hielt die Hände um den Mund und rief: „De, du!“, aber der Jäger hörte sie nicht. Sie versuchte zu flöten, doch damit hatte sie erst recht kein Glück.

in das Gras, lehnte den Rücken gegen den Stamm und atmete tief, dahin sehend, wo die Brennhege stand und ihm mit der Faust brodie, während um sie her allerhand schwarze und graue Geschlechter nach ihm hingalopten, ihm Irzänen schnitten. Auch nach ihm spuckten, Rauch nach ihm pusteten und ihm ihre roten Zungen ausstreckten. Er lachte sie aus, machte ihnen eine lange Nase, steckte sich eine Pfeife an und blies dem Geschlechter den Dampf entgegen, mit kleinen Augen nach ihm hinsehend.

Die grauen Irzänen verzogen sich langsam und auch die Brennhege war verschwunden; aber nun kam ein Mädchen über des ausgebrannte Moor gegangen. Schlang war es und hatte einen stolzen Schritt; ihr abschlonbes Haar sah sanft aus, ihre Augen hatten einen jartlichen Glanz und ihre Hände waren weiß und sehr klein. Sie nahm damit an beiden Seiten ihr Kleid auf; das war von weißen Wollstoffe und so lose geschnitten, daß es schöne Falten warf. Der Halsauschnitt und die halblangen, weiten Ärmel waren mit einer goldenen Borte besetzt.

Immer näher kam das Mädchen, ging gerade auf ihn zu und blickte ihn mit freundlichen Augen an. Die kamen ihm erst ganz schwarz vor, dann meinte er, sie wären braun, und schließlich sah er, daß sie blau waren, blau mit goldenen Blumen darin. Da erkannte er das Mädchen, nickte ihm zu und rief: „Zwaantje, wie kommst du denn hierher?“

Davon wachte er auf und merkte, daß er eingeschlafen war und geträumt hatte; aber er war über den Traum so erschrocken, daß ihm das Herz bis in den Hals hinein schlug.

Der k...

Die Spiel...

Im Borg...

sein Blut...

Auf zum Südpol

Von Prof. Dr. H. H. Houben

Auf der Rückfahrt nach Australien hat Borchgrevink den Plan einer wissenschaftlichen Expedition in die Antarktis fertig im Kopf ausgearbeitet. Er will Küste und Inneres des Süd-Viktorialandes untersuchen, auf dem Kleinen Rikler-Strand, den er am 23. Januar als erster betrat, überwintern, im Sommer dann auf den Spuren seines Vorgängers James Ross so weit wie möglich nach Süden vordringen, die große Eisbarriere zu erreichen und zu besteigen, überall geologische, zoologische und botanische Sammlungen anlegen und, was auch Ross nicht gelang, die Lage des magnetischen Südpols feststellen, womit der Wissenschaft und der Schifffahrt in gleicher Weise gedient ist. Er ist ja nun kein Neuling mehr und darf sich seines Erfolges rühmen, um das ihn jeder Forscher beneiden muß: als erster den Fuß auf einen bisher nie betretenen und so gut wie unbekanntem Erdteil gesetzt zu haben. Er braucht nur ein Expeditionsschiff und so etwa eine halbe Million Mark für die Ausrüstung und Anstellung von Mitarbeitern und was dazu gehört. Beides zu beschaffen, kann doch jetzt, wo die glücklichste Fahrt des „Antarktic“ berechtigtes Versehen erregt, kein Kunststück mehr sein. Die australische Kolonialregierung allerdings läßt sich auf ein solches Unternehmen nicht so plötzlich ein; schnelle Hilfe kann nur von England selbst kommen, das Süd-Viktorialand ja längst als seine erste antarktische Kolonie betrachtet. In London beginnt am 26. Juli 1895 der sechste Internationale Geographenkongress — er ist das entscheidende Forum. Also muß Borchgrevink dorthin.

Für sein letztes Geld kauft er sich eine Fahrkarte dritter Klasse nach London auf dem Orientdampfer „Druba“. Als er über Suez in Neapel ankommt, ergibt sich, daß er auf dem Seewege England zu spät erreichen wird, um den Kongress noch anzutreffen. Sein Reisegeld langt gerade noch zu einer Eisenbahnfahrt durch Europa, und am letzten Kongrestag der Antarktischen Sektion kommt er in London an. Sein erster Weg ist zu Professor Nielsen, dem Delegierten der Universität Christiania, der sofort den Antrag stellt, die letzte Erörterung der antarktischen Frage um vierundzwanzig Stunden zu versetzen. Borchgrevink hat so das Glück, auf dem von 1500 Geographen der ganzen Welt besuchten Kongress selbst — in Nielsens schwarzem Rock, denn das eigene Festgewand ist nicht fertig geworden — seine improvisierte Rede in die Antarktis erzählen und seinen Expeditionsplan vortragen zu dürfen. Es wimmelt in der Versammlung nur so von berühmten und demooften Hauptern; zwei Männer sind anwesend, die noch die Ross-Expedition 1839—1843 mitgemacht haben, Sir Joseph Hooker und Admiral Ommanen; neben ihnen Korpshäupter der Nordpolforschung, General Greeley, Julius Payer, Sir Clements Markham und viele andere. Sir John Murray, einer der Teilnehmer an der „Challenger“-Tiefsee-Expedition, die 1872—1876 am Rande der Antarktis vergebens nach Land gesucht hat, erklärt in der Diskussion, Borchgrevinks Mittelungen seien für die weitere Forschung von unschätzbarem Wert. Auf Vorschlag Georg von Neumayers, des Direktors der Deutschen Seewarte von Hamburg, beschließt die Versammlung: die Erforschung der antarktischen Regionen sei die wichtigste aller noch unausgeführten geographischen Arbeiten, und den wissenschaftlichen

Gesellschaften der ganzen Welt werde dringend empfohlen alle Hebel in Bewegung zu setzen, um diese Arbeit noch vor Schluß des Jahrhunderts zu beginnen! Mehr kann der junge Forscher unmöglich verlangen — nun müssen

des Nordpols vernachlässigte antarktische Forschung, und Neumayer, der seit einem Menschenalter den Kreuzzug zum Südpol mit hartnäckiger Ausdauer gepredigt hat, sieht nun seine Saat in Ähren schießen. Sein Ruf: „Auf zum Südpol!“



Eisberg

sich seine Pläne im Handumdrehen verwirklichen lassen!

Die Resolution des Sechsten Internationalen Geographenkongresses bringt in der Tat Leben in die seit einem halben Jahrhundert zugunsten

wird zur allgemeinen Lösung. Aber gerade Borchgrevink, der diese kräftige Welle erregt hat, wird von ihr auf den Strand gesetzt. Von seiner Heimat Norwegen ist keine Unterstützung zu erwarten; Nanzen ist seit zwei Jahren verschollen, eine

Zug durch Sibirien

Von Edwin Eich Dwingee

Gegen zehn Uhr stürzt Verenisks sibirischer Hengst. Als wir den Kapitän unter ihm hervorziehen, erkennen wir entsetzt, daß seine Beine kraftlos schlankern. Vereniki atmet heftig, sein massiges Gesicht ist grau. Die Spitzen seines Schnurrbarts zucken, er muß fürchtbare Schmerzen haben.

„Hört, Brüder“, sagt er abgehackt. „Ich habe, wie ihr seht, ein Bein gebrochen. Das heißt bei dieser Kälte, daß es in zwei Stunden erfroren ist. Wie alles erfriert, was sich nicht mehr bewegen kann. Laßt mich also. Zieht ruhig weiter.“

„Nein, Kapitän!“ sagt Recke knapp. „Nein! Nein! Nein!“ ruft Kostja.

Vereniki lächelt nur. „Hört Brüder. . . Seid vernünftig! Ich befehle ihr marschieren weiter.“ Er zeigt mit herrlicher Bewegung auf unsern Maschinenschlitten, dessen drei Pferde gleichfalls am Zusammenbrechen sind. „Es ist zu schwer, ihr bringt es doch nicht fort. Nehmt die Pferde für euch, schiebt den Schlitten quer über den Weg. Die andern stellt ihr rechts und links daran. Eine kleine Burg, versteht ihr . . . ?“

Er zeigt hierhin und dorthin, ganz unser alter Kommandant. Recke und Kostja gehorchen wortlos — fühlen sie keinen unerschütterlichen Willen? Der Maschinengewehr Schlitten wird aufgebaut, ein Haufen liegendeblender Totenschlit-

ten mit den Kräften aller herangezogen. Rechts schließt sich eine lange Eispalte an, die eine Umgehung unmöglich macht.

„Sie wollen, Kapitän?“ frage ich zitternd. „Ja, Benjamin! Die Roten aufhalten, solange ich vermag. Damit ihr durchkommt, seht euch nicht sobald einholen. Soll ich nutzlos verrecken? Nein, mindestens hundert sollen mit mir gehen!“ Er hebt den Kopf. „Ist das Gemehr in Ordnung, Recke?“ ruft er fählernd.

„Befehl, Kapitän! Nur kein Wasser . . .“

„Reiche die Konservendose herum, die unterm Gemehr liegt!“

Kostja nimmt das Gefäß, wendet sich ab, reicht es weiter. Jeder entleert sich, er dampft wärmend. Als Windt es dem Kriegsmutwilligen gibt, antwortet der kläglich: „Ich habe nichts.“

„Jetzt fällt es ein! Hängt Pelze darüber, alle entbehrlichen!“ sagt Vereniki hastig. „Rasch, rasch . . .“

Wir befolgen alles. Kein Wille lebt mehr außer dem seligen. Recke und ich klemmen ihn aufrecht hinter das Gewehr. Seine Zähne klirren dabei wie Mahlsteine. Das rechte Bein hängt baumelig herunter, Kostja öffnet den Patronenkasten, zieht einen Gurt ein, läßt es kurz aufbellern. „M.G. feuerfertig!“ meldet er kurz. Vereniki nimmt die Hand an die Nähe. „Danke . . .“ Er atmet tief. „So . . . das war

Hilfs-Expedition wie nötig sein und genug Geld kosten. Auch ist Norwegen am Südpol naturgemäß weniger interessiert, und eine Expedition dorthin von Europa aus kostet durch die weite Entfernung und die doppelte Ausrüstung — für die arktische und die tropische Zone zugleich weit mehr als jede Nordpolfahrt. Borchgrevink bombardiert die Presse der ganzen Welt mit Aufsätzen über seinen Plan und hält zwei Jahre lang Vorträge in Deutschland, England, Amerika und Australien. Die Premierminister der fünf australischen Kolonien, vor denen er in Hobart spricht, sind restlos begeistert: es muß etwas geschehen! Aber ehe die fünf Parlamente die nötigen Mittel bewilligt haben, darüber kann man alt werden; so eilig wie Borchgrevink und der Geographenkongress haben die es keinesfalls. Und Eile tut not! In England bereitet Sir Clements Markham, der Präsident der Geographischen Gesellschaft, seit 1893 selbst eine Südpolexpedition vor, London wird einem Ausländer zu Forschungen in einem Gebiet, das es als seine Domäne betrachtet, schwerlich die Vorhand lassen, noch weniger ihm die Mittel dazu in die Hand geben. Auch Widersprüche gegen Borchgrevinks Plan werden laut. Eine Überwinterung auf dem antarktischen Festland? Davon kann nur ein unerfahrener junger Mann reden! Unmöglich! Kein sterblicher Mensch kann die Winterkälte überleben! Angesehene Fachleute warnen — von England ist für den Norweger nichts zu erwarten. Aber hätte man immer auf solche Warnungen gehört — die halbe Welt wäre nun unentdeckt und auch Nanzen, der unterdes ruhmgekrönt heimgekehrt ist, hätte daheim geblieben.

Borchgrevink sieht sich völlig kaltgestellt. Die drohende Konkurrenz hat die englischen Geographen alarmiert; aber auch dort liegt für ein so großes wissenschaftliches Unternehmen das Geld nicht auf der Straße. Markham muß jahrelang mit dem Kängelbeutel umhergehen, und ehe die nötige Summe beisammen ist, tritt unversehens ein anderer Wettbewerber auf den Plan, ein kleiner David gegenüber dem Riesen Goliath England: nicht Belgien selbst, aber ein hecker Leutnant der belgischen Marine!

das leptomat. . . Und nun lebt wohl, Brüder. Nein, keine Geschichten, ich bitte euch! Es wird nicht anders dadurch, seid verständig . . .“

Recke salutiert militärisch. Sein Gesicht bleibt unbewegt, er macht auf dem Absatz kehrt. Kostja schluchzt verzweifelt, küßt ihn nach russischer Männerart auf beide Wangen. „Haltung, Bruder, Haltung!“ sagt Vereniki verstimmt. „Einer nach dem andern tritt an sein Lager — Berger, Windt, Schulenburg, Saltin, Merkel. Nicht einer fehlt.“

„Kommt glücklich heim, ihr . . .“ murmelt der Kapitän. „Ich tat, was ich konnte . . . Wenn es nicht viel war, seht es mir nach . . . Er sieht sich suchend um, gewahrt mich hinter sich. „Nun, und du, mein kleiner Bruder . . . ?“ fragt er orgelnd.

Dies Wort nimmt mir alle Vernunft. Ich werfe mich über sein Lager, ergreife seine taghohen Hände, presse meine Lippen darauf. „Nein, Kapitän! Nein, Kapitän!“ schreie ich auf.

Vereniks Schnurrbart zuckt. Seine grauen Augen schließen sich. „Mein kleiner Bruder . . . Komm, sei tapfer . . . Und denke immer, daß ich meine Pflicht tat . . . Ihr wart mir alle nahe. Dich aber liebte ich! Vom ersten Tage an . . . Weist du es noch? In unserm Transbalkalien? Kadette . . . Kadette . . . ?“

„Kapitän! Kapitän!“ schreie ich haltlos. Er hebt mein Gesicht empor, küßt mich auf Mund und Stirn . . .

„Legt ihn auf einen Schlitten!“ höre ich ihn orgeln. „Und gebt gut acht auf ihn . . .“ Vier Arme packen mich rückwärts, um mich von ihm zu trennen. Ich wehre mich verzweifelt, sehe es schwarz vor meinen Augen werden. Und sinke kurzhaft in einen bodenlosen Abgrund.

Als ich erwache, stehen wir eilig vorwärts. Berger und Schulenburg gehen neben meinem Schlitten, der Kriegsmutwillige hängt auf dem Bärentafer. „Nun, Fährlich — gehts wieder?“ fragt Berger glücklich, fährt mir übers Gesicht.

Der Wind wird immer schärfer, treibt allen Wasser aus den Augen. Die Pferde strengen ihre Kräfte an, als müßten sie, daß uns die Roten auf den Fersen sind. Ich sehe, daß sie ihre Muskeln zum Zerreißen spannen, um sich im Gleichgewicht zu halten. Daß sie mit zitternd ausgestreckten Schwänzen die Rücken runden, daß ihre Augen wie matten Kugeln aus den Köpfen treten. „Ach, nur noch dreißig Werst!“ höre ich Kostja rufen. „Nur noch dreißig.“

Ich hebe den Kopf, der mir unfähig schwer erscheint, blicke in die Richtung seiner Stimme. Er reitet neben Recke, dicht vor der ersten Troika. Aber das ist doch Verenisks Pflug! denke ich verwirrt.

„Wo ist denn unser Kapitän . . . ?“ In diesem Augenblick höre ich im Rücken, weit hinter uns, ein taktmäßiges Knattern. Es setzt jenseits aus, fällt dann von neuem ein, wird immer rasender.

„Takttakt . . . taktakt . . . taktaktakt . . .“ Ich bin mit einem Schlag hellwach. „Hört ihr ihn?“ frage ich feierlich. Alle Köpfe nicken. Berger streichelt mich. Selbst Merkel weint.

Der kleine Abbe

Historische Skizze von S. Droste-Hülshoff

Die Spiegelgalerie von Versailles erstarrt im hellen Schein von vielen Hunderten von Kerzen. Prinzessinnen und Hofdamen, hohe Offiziere, Diplomaten, Kirchenfürsten und adlige Herren wandeln auf dem glänzenden Parkett auf und ab.

An einem der hohen Fenster lehnt ein junger Mann in der dunklen Tracht eines Abbes. Seine kleine, schmale und etwas verwachsene Gestalt wird halb von der Portiere verborgen, und seine großen dunklen Augen, die fest und klug und geistvoll das blasse, unschöne Gesicht beherrschen, blicken unverwandt hinaus in das Dunkel der lauen Frühlingsnacht. Der junge Abbe kümmert sich um keinen der Anwesenden. Er hat mit sich selbst zu tun. In wenigen Minuten wird er dem König von Frankreich vorgestellt werden, dem Herrscher, dem seit frühesten Kindheit all seine Begeisterung, all seine schwärmerische Liebe gehört und der ihm als einziger seinen Herzenswunsch, das geistliche Kleid abzulegen und sich dem Kriegsdienst zu widmen, erfüllen kann.

Im Vorgemach ertönt der laute, dumpfe Aufschlag des langen Stabes des Zeremonienmeisters auf dem Parkett, der das Rollen der Majestät ankündigt. Der junge Abbe tritt rasch aus der Fensternische heraus, beugt gleich den andern tief das Knie. Dann ist ihm alles wie ein Traum, sein Blut klopft in den Schläfen, und er sieht und hört nichts mehr, bis plötzlich der König im Kreise seines Gefolges vor ihm steht. Die Stimme des Kriegsministers Louvois ertönt dicht neben ihm: „Sie — Prinz Franz Eugen von Savoyen-

Carignan wünscht dem geistlichen Stande zu entsagen und in die Armee einzutreten!“

„Sie wollen in den Militärstand übertreten?“ mündet sich der König persönlich an den jungen Abbe und betrachtet nachdenklich den häßlichen jungen Menschen. Denkt an dessen Mutter, die schöne Olympia Mancini, und ihre Schwester Maria, die er beide in fernem Jugendentagen leidenschaftlich geliebt hat. Ist Olympia Mancini wirklich eine Giftmischerin gewesen, hat sie sich auch mit schwarzen Ränften besetzt, wie die Marquise von Brinvilliers und andere? Es wurde dem König oft genug gesagt und mit angebligten „Beweisen“ zu erhärten versucht, doch brachte er es nicht übers Herz, die einzige Jugendliebe einem Prozeß auszusetzen. Er ließ sie nur heimlich warnen. Aber er kann nicht hindern, daß der böse Verdacht gegen die Gräfin von Soissons immer noch sein Gemüt verdüstert, daß sie ihm Grauen einflößt und er auch ihrem Sohn gegenüber tiefe Abneigung empfindet. Er mustert die dürftige, verwachsene Gestalt, das unschöne Gesicht und wendet sich schroff ab: „Sie werden wohl Abbe bleiben müssen!“ Und im Weiter-schreiten sagt er zu dem Minister Louvois laut: „Der häßliche Mensch mit dem Aussehen eines Hegenmeisters würde mir ja die ganze Armee verschandeln!“

Der junge Abbe steht totschweigend an der Wand. Er empfindet fast körperlich peinlich die spöttischen Blicke und höhnischen Reden der Hofslinge. Die Worte des Königs klingen ihm im Ohr: „Der häßliche Mensch — die ganze Armee ver-

schandeln —“. Der junge Abbe preßt die Lippen hart aufeinander. Allen Schmerz, alle Enttäuschung seines leidenschaftlichen Herzens, hat er heldenhaft niederkämpft. Aber seine Liebe für den König ist einem ebenso starken Haß geworden.

Einige Wochen später flieht der junge Prinz Eugen von Savoyen heimlich aus Frankreich an den Wiener Hof. Dort hängt man vor der Lärkengefahr. Man braucht dringend Offiziere, doch mißtraut man zunächst auch in Wien etwas den Fähigkeiten des unscheinbaren fremden Prinzen. Schließlich aber wird Eugen von Savoyen dennoch in die kaiserliche Armee aufgenommen und steht am 7. Juli 1683 in einem Treffen bei Petronell zum ersten Male im Feuer. Zwei Monate später, am 12. September, kämpfte er unter dem Befehl des Herzogs von Lothringen in der Schlacht bei Wien endgültig von den Türken befreit, zeichnet sich aus und wird kurz danach zum Obersten des Dragonerregiments Kueffstein ernannt.

Damit beginnt die glänzende Laufbahn des Prinzen Eugen, des vielbesungenen „edlen Ritters“, der siegte, wo er erschien, und der durch sein militärisches und diplomatisches Genie Desterreich groß und mächtig machte wie nie zuvor. Im Grunde aber waren alle die kühnen Unternehmungen des großen Feldherrn immer nur ein heimlicher Zweikampf zwischen diesem und dem Sonnenkönig Ludwig XIV. — ein Zweikampf, in dem der von dem König so schände zurückgestohene und verkannte kleine Abbe schließlich Sieger blieb, indem er Frankreichs unbefristete Großmachstellung zerstörte, die das Lebenswerk seines eigenen Großonkels Mazarin gewesen war.

Der grösste Narr der Welt

Ein unbekannter deutscher Eulenspiegel

Von Dr. Ernst Keienburg

Am einem heißen Augusttage des Jahres 1530, ein Jahr nach der Erstürmung der Städte Ofen und Pest durch die Türken, zog ein wunderbar aussehender Mann fürbass auf der Straße gen Trebbin im Brandenburgischen Lande. Er trug ein zerklüftenes Landsknechtswams, überschneit von Fäden, und führte eine Trompete mit sich, der er von Zeit zu Zeit gellende Töne entlockte. Seine Augen funkelteten vor Vergnügen, als er aus dem Gasthaus zur Linde, das hart vor den Toren der Stadt lag, stöhliches Zehngestimm vernahm. Schweigend setzte er sich unten an den Tisch unter die gemeinen Bauernknechte und bestellte zu trinken. Die Wirtin, die den Landsknechten gering achtete, stellte ihm von der schlechtesten Sorte hin, die sie demalen den „Bauernschred“ nannten, während sie doch die geknietelten Herrchen, die schön mit ihr taten, aus einem besonderen Krüge labte, den sie nach jedem Einschenken flugs in der geräumigen Ofenhöhle barg.

Darob entstand nun großer Unwillen unter den Bauernknechten. Reibdross schielten sie nach dem gemauerten Ofen, der das köstliche Rah barg, und säuerten sich grimmig die Eingeweide mit dem ähnden Armeeleutetrunk. Der Fremde tuschelte ihnen zu, sie sollten alle heute noch zufrieden sein, nur wollten sie zuvor schnell ein artiges Spiel treiben, das er im Kriege gegen die Türken gelernt hätte. Indem setzte er sich rittlings auf den Stuhl und alle Knechte tun desgleichen. Dann schmetterte kein Angriffssignal aus der Trompete, und mit klappernden Stühlen donnern sie durch die Gaststube, der Fremde mit aufschreienden Fanfaren immer vornean. Längst ist die betrügerische Wirtin mit ihren Galanen vor dem Stampeuden, johlenden Hauken entwichen, da steigt der Anführer der närrischen Kavallade lachend von seinem Holzrost und nimmt die Fesselung „Ofen“ großartig in Besitz. Krug auf Krug entquillt dem schwarzen Schlund, von Bivat-Rufen bröckelt der Rast von der Decke, ein ungekümtes Trinken hebt an. Da sammelt sich denn der halbe Ort vor der „Linde“, in der Mitte das zankende Weib. Auch eine Amtsperson unter ihnen, mit kleinen, schwimmenden Augen und mächtigen Hamsterbäden, ein Schreiber des Hauptmanns Eustachius von Schlieben, geruhig läßt er sich den Fall vortragen und steht den Uebelthäter forschend an. „Mein doch, ich kenn dich“, r. urmelt er und dann beginnt das ganze Fleischgebirge seines Gesichtes zu hüpfen von einer unbändigen Heiterkeit. „Leute!“, brüllt er über die Menge hin, „schachtet ein fettes Kalb, ein verlorenen Sohn ist heimgekehrt — Hans Clauert, der Narr.“

Von guten Eltern tät er stammen, sein Vater Peter hieß mit Namen; umher zog er gar weit und breit; besah viel fremde Land und Leut.

Der also Bezeichnete, der den Trebbiner Einwohnern die Erstürmung von Ofen auf seine Art demonstrierte, ein Mann in den Dreihügeln mit klugem und verächnlichem Bauerngesicht, war der natürliche Sohn eines lachlustigen Jahrhunderts. Er konnte nicht einmal lesen und schreiben, aber seine Schwänke durchspülten das Volk tiefer als irgendeine gelehrte Schwarte. Er verkehrte am Hofe des Kurfürsten Joachim II und war der besondere Schilling jenes Eustachius von Schlieben, Hauptmanns auf Trebbin und Rossen und Mühlenhauptmanns zu Berlin, den Ranke als Minister so ungemein hoch schätzte. Trotz dieser vornehmen Verbindungen fiel es Hans Clauert nicht bei, in stischer Unterwürigkeit zu buhlen. Nie war er Hofnarr, stets freier König seines Narren-

reiches und breitstirniger Mann aus dem Volke. Sein Vater Peter, ein angesehenen Bürger, war wenig damit einverstanden, daß der unruhige Herr Sohn nach Beendigung der Schlosserlehre in Herbst als Büchsenmacher nach Ungarn zog und im Wirbel bunter Abenteuer mit den Türken aneinanderkam. Seine Angst aber war unbegründet: es ging Hans nicht schlecht in der Fremde, er war von der Art, daß man ihn überall gern sah wegen seiner spökhaften Einfälle. Die Treibmasse seines Wihes griff über das Wort hinaus, er spielte sich selbst, machte die lustige Figur auf Märkten und tat niemandem mit seinem Schabernack wehe. Ihm war der magische Spiegel aller Echten und großen Narren verliehen, in denen er die Schwächen seiner Mitmenschen auffing und wiederstrahlte.

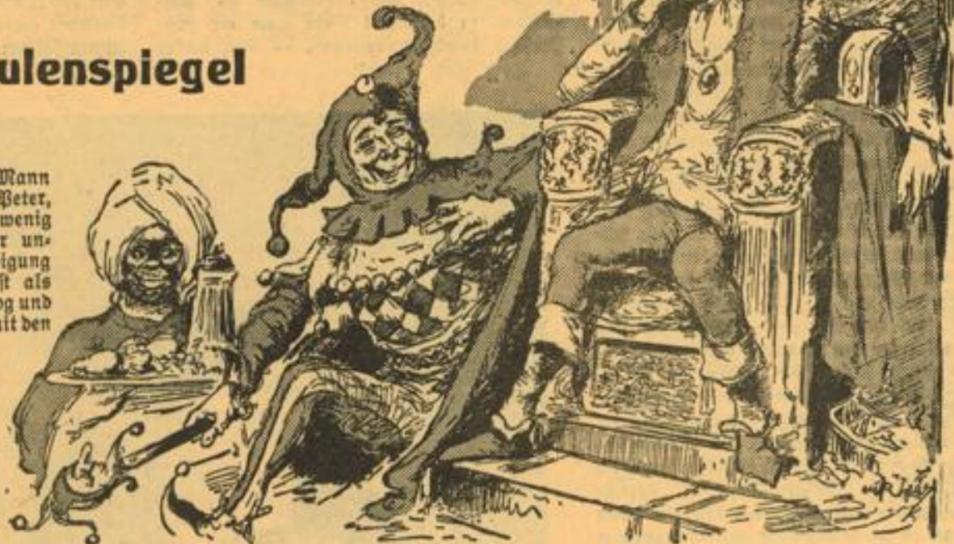
Ein schändlich Vaster ist der Geiz, die Leute er zum Bösen reizt, macht blind, daß man nicht sehen kann was recht und christlich ist getan.

Vornehmlich waren es Habgier und Geiz der Großen, die er in derben Lektionen abfertigte. So gab ihm eine ungarische Gräfin, bei der er in Diensten stand, eines Tages zu verstehen, daß sie auf ein namhaftes Geschenk ihres Gefindes Anspruch mache. Da ging denn Clauert hin mit einer fingierten Orde der Gräfin und ließ auf ihrer eigenen Meierei alle Puten und Gänse schlachten. Dieses „Geschenk“ schickte er seiner Herrin ins Haus, die zuerst hoch erfreut war, sich aber in eine Furie verwandelte, als sie den Beizug merkte. Nun war es schier um Clauert getan, doch um der Strafe zu entgehen, stellte er sich tot und ließ sich in



Der Fremde mit aufschreiend Fanfaren vornean.

offenem Sarge in die Kirche tragen. Die Gräfin wurde beim Anblick des vermeintlichen Leichnams sehr gerührt und sprach: „Ich verzeihe dir alle deine Sünden, mein lieber Diener Hans, wemgleich du mich sehr getränkt hast.“ Bei diesen Worten erhob sich der Tote aus seiner unbedeuten Lage und erwiderte auf das Artigste: „Ich danke Euch, hohe Herrin!“ Welche Wirkung diese herzlich gemeinte Aeußerung auf die Dame hatte, ist leicht auszumalen. Sie wurde abwechselnd weiß und rot und war selbst einem Herzschlag nahe. Dann aber gewann sie es doch über sich, dem Erzählern keine Mißetat nachzulehen. — Ein Geschenk soll sie von ihren Dienstleuten nicht mehr begehrt haben.



Der Kukud wird keine Nachtigall, das steht man wohl Hans Clauert an, drum lehr keinen Affen Seide spinnen, du wirst sonst wenig dran gewinnen.

Der Hans Clauert, der sich nach den stürmischen Wanderjahren in seinem Geburtsort Trebbin anständig machte, entsprach keineswegs dem Ideal eines Aderbürgers. Sein Schelmentum ludte ihn zu jeder Stunde, er mußte sich fragen, ob er wollte oder nicht. Auch Sittlich wollte er nicht ansehen, es sei denn beim Biertrage, wo er seine Zechen mit dem Feuerwerk seines Wihes beglich. Man wird verstehen, daß seine ziemlich resolute Frau Margareta, genannt Grieta, bald in einen Kriegszustand mit ihm geriet, der auf die gesamte Trebbiner Bürgerchaft übergriff und damit endete, daß Grieta ihren unsozialen Ehemann beim Kurfürsten von Brandenburg verklagte. Der Landesvater, ein jovialer Mann und jedem lockeren Genie von Herzen zugetan, lachte die Sache als einen Hauptspah auf. Er ließ Clauerten auf einen bestimmten Tag kommen und händigte ihm einen Brief ein, an den Hauptmann von Schlieben persönlich und eiligst zu überbringen. Clauert, der mit der feinen Kalle aller begabten Sünder der Sache mißtraute, ging an die Spree, erbrach den Brief, gab einem Knaben drei Pfennig und ließ sich mit dem Inhalte bekannt machen. Es stand darin, daß er, der Ueberbringer, in Haft gesetzt werden sollte, bis der Kurfürst selbst nach Trebbin käme, um den Fall zu schlichten. Hans bedachte sich nicht lange: er wart den Brief in die Spree, machte eine höhnliche Ver-

beugung hinterher und setzte sich drei Tage in den Bernauischen Keller, wo es das schmachhafteste Bier gab. Kurz darauf kam der Kurfürst nach Trebbin und fragte den von Schlieben, ob er auch den Clauert festgelegt habe. Der entgegnete verwundert, er wüßte nichts von einem solchen Befehl. Nun ließ der Kurfürst den Narren kommen. „Wo hast du den Brief gelassen?“ herrschte er ihn an. Clauert hob die Augenbrauen in grenzenloser Verwunderung. „Hoho, gnädigster Herr, ist der Brief noch nicht hier?“ Der Kurfürst: „Wie soll er hier sein, wenn du ihn nicht hergebracht hast!“ — Clauert: „Euer kurfürstlichen Gnaden, wollen gütigst verzeihen, mir ward befohlen, daß ich den Brief ja eilends gen Trebbin sollte bringen. Nun hatte ich zu Berlin noch mancherlei auszurichten, darum wart ich den Brief in die Spree, daß er voraus schwimmen möchte, und es wundert mich nicht wenig, daß er über Erwarten so lange ausgeblieben ist.“

Nun war es um die Fassung des hohen Herrn geschehen, er blidte den Schelmen an, der mit dümmlich ehrbarer Miene vor ihm stand, dann brach er in ein unmäßiges Gelächter aus. „Der ist mir über, Schlieben“, sagte er. Von dem Tage an, ging Clauert bei dem Kurfürsten ein und aus.

Wer sich gefest zu Narren und Affen, dem geben sie gar viel zu schaffen, denn wer mit ihnen will umgehen, der muß den Schaden auch befehen.

Einst zog er mit seinem Gesellen, Fabian Tauerbier, durch Medlenburg, um Vieh für den Markt zu Lützerbog einzulaufen, da gerieten sie in eine zehende Trauerverlammlung von Bauern, die ihren Tago vorverstorbenen Pfarzer unter die Erde feierten. Um eines Trunkes teilhaftig zu werden, zog Clauert ein Plamenbüchlein hervor und tat, als ob er andächtig lese, obwohl er doch kein Wort verstand und das Buch obendrein verkehrt herum hielt. Da kamen nun die Bauern und fragten, was er für einer wäre. „Ich bin ein Prediger“, sagte Clauert, „und suche einen Dienst“. Nun zogen ihn die Bauern geistlich in ihre Mitte, bewirteten ihn und seinen Begleiter bis zum Umfallen und fragten ihn auch, ob er nicht als ihr Prediger bei ihnen zu bleiben gewillt wäre. Juvor aber wollten sie am andern Tage einen Probefermon hören. Clauert laute mit vollen Baden und nickte. Da setzte sich der Küster neben ihn und wollte mit ihm lateinisch sprechen. Clauert aber brachte nur „ita ita“ heraus, was er von einem Gel gelernt hatte und verbat sich schließlich — als ihm die Gelehrtheit des anderen lästig wurde — eine weitere Jurebe in lateinischer Sprache, da es nicht höflich sei, vor den einfachen Leuten hier lateinisch zu sprechen. Das gellten den Bauern erst recht und sie nudelten ihn mit den erlebtenen Sachen. — Anderen Tages läutete der Küster die Glocke und die Bauern strömten zur Kirche, um die Probepredigt des Neuen zu hören. Wer aber nicht kam, war eben der Erwartete. Er lag im Bett und schlief seinen Rausch aus. Heilig erschrocken war er, als Abgesandte kamen, um ihn zu wecken. Mit einem gewaltigen Sah fuhr er aus dem Bett und aus der Herberae, die Kleider Ueber Jänne und Pöche sprangen sie und verschwand im Walde, ein Trüpplein Bauern auf den Ferien, die nicht anders dachten, als daß der Teufel in den fremden Prediger gefahren sei. Bis zum Abenddämmern bargen sich die Flüchtigen im dicken Busch, bedrängt von Perislaern, und pflühten sich unter derben Scherworten die Dornen aus dem Sittlich. Dann drückten sie sich bei Nacht und Nebel über die Brandenburgische Grenze.

Das war kein Narr, wie er sich machte, nein, alles wohl bei sich bedachte, eh er zu tun es unternähme, daß er zu gutem Ende käme.

Mit Hans Clauert ging eines der stärksten Originale des deutschen Volkstums dahin. Er barg bei aller Uübertel einen reichen Vorrat von Güte und Weltweisheit und steht menschlich weit über dem anderen Eulenspiegel. Er war nicht rachsüchtig wie jener und konnte am herzlichsten über sich selbst lachen, wenn er einmal lästlich hereingefallen war. Er war kein zufälliger Spahmacher. Sein Leben hand unter einem eigenen Geleht und seine Welt war eine eigene Welt. Etwas von der Zeitlosigkeit der Schalkspareisen Narren lebte in ihm.

Mit war ich merkte, unbemerkt einer Sei Pubridon Jizad me Bald bar den, hand schaute in ich Schatte Löne einer der stöhnen fierte in Schatten d Ringellnop Es sonnt sedn Udr durch den alle Kurtag im Briseur suchen. Mit gelanate ich Kathedrale wohnie.

Ich brau Vor mir k den dräng Stadigarten ten wie ri Wust, Mi Last, lachte Langsam heraus, sch den den Mi Menschen i lachte, die Niesentäfer Ich war Gefangene, den Keller Wohnung Eine Fr judie hier verbasiet u ner, sonder Om, — d Seite an.

Nis es j nur angele dem Gesüb frod ist, d Jundacht Damen, die sollte, W der braun einen Re hinter dem drei bis h

Dier ler melter fer lunt und Kofaten von der st lei wieder Er dat nenne ich fallterreue dige Auge sepe mich aus. Er e einer rum in den N verloren h die Urwad wie er gel der Wüste dat, kurz l sakenpatro lumpt ur möchte wi

Die gar mich, mich Vormittag wir ungel kommt da schaffe di Stadt, be gen und langen M saten gene ihren sek hie sie at hie Name d nos geme er wöhder Quartier freudlich Zetare riter zu id mit zwel er auf ei und einer ferstläuch ten auf e Weae zu

Der W Zataren, sein Ein Rochnit nicht dea Wedrer dau, um Pöffe un Im W Wisse un weit wea gedichten P herbläu zwischen Kreds au Jelles, laut pfeil neujdin



Freiheitssträume

EIN BUCH DER ABENTEUER
VON HERBERT VOLCK

7. Fortsetzung

Mir war nicht wohl zumute, besonders als ich merkte, daß der Kerl falsch fuhr. Zeile und unmerklich stieg ich aus und verschwand in einer Seitenstraße. Um meine Last und den Fußlohn leichter schwante der Wagen im Sidjok weiter.

Bald hatte ich das Haus der Damen gefunden, stand im Schatten eines Lorobogens und schaute in erleuchtete Fenster, hinter denen sich Schatten bewegten. Aus der Stadt kamen Töne einer Musiktafel. Mir war heiß in der kühlen Nacht. Ich wagte nicht zu handeln, hielt in die erleuchteten Fenster mit den Schatten dahinter und auf einen weichen Klingelknopf.

Es konnte Besuch da sein. Wie konnte ich um zehn Uhr nachts klingeln? Na das fuhr mir durch den Kopf. Ich hatte doch nicht mehr die alte Ausrage und schlich tiefer in die Stadt, um im Friseurladen bei Nr. 36 mein Heiß zu versuchen. Mit dem mir eigenen Orientierungssinn gelangte ich durch unbekannte Straßen auf den Kathedralenplatz, in dessen Nähe Nr. 36 wohnte.

Ich brante in das Dunkel der Straße zurück. Vor mir war ein Wärdeland. Punkte Menschen drängten sich zwischen den Sträußern des Stadigartens, in denen farbige Lampen glühten wie riesige Käfer. Aus den Häusern kam Musik, Militärmusik. Die Menge schwante im Zeit, lachte und schwante.

Sangsam kam ich aus meiner dunklen Ecke heraus, schälte mich und erschrocken, sah den glühenden Riesensäulen in die roten Wachen, den Menschen in die nachtrunkenen Augen. Alles lachte, die Musik, die Menschen, die glühenden Riesensäulen.

Ich war nicht mehr der eben entprungene Gelangene, wurde leicht und frei und ging in den Keller unter dem Friseurladen, wo ich die Wohnung von Nr. 36 vermutete.

Eine Frau öffnete und sagte, daß der Gesuchte hier wohne, vor einigen Stunden aber verhaftet worden wäre, da er kein Zivilgefangener, sondern Kriegsgefangener sei.

„Um, — dabei sah sie mich mißtraulich von der Seite an.“

Als es Mitternacht schlug, froh ich durch das nur angeleuchtete Fenster und ging schlafen mit dem Gefühl eines Kindes, das genächtet hat und froh ist, dabei nicht erwischt worden zu sein.

Zunächst wartete ich auf Antwort von den Damen, die der Gräfin mit mir Bäckchen bringen sollte, wartete in den zu großen Pantoffeln und der braunen Wädhstutze über den Hof, durch einen Neubau. Die Nachmittage finden uns hinter dem Jaun, im Walde, in dem wir von drei bis fünf Spaziergänger blühen.

Hier lernte ich einen österreichischen Wachtmeister kennen, der vor einigen Tagen zerlumpt und krank ins Lazarett gebracht wurde. Rosaten hatten ihn neunhundert Kilometer von der sibirischen Grenze tief in der Wongolei wieder eingefangen.

Er hat einen sibirischen Namen. Blondar nenne ich ihn (er dich anders). Es gibt auch fälschtreue Tscheden. Dieser hat große, aufständliche Augen. Vielleicht kann er mir nützen. Ich sehe mich neben ihn und hole ihn langsam aus. Er erzählt ungenügend: Wie er mit Hilfe einer russischen Oberleutnantin Frau geflohen, in den Ausläufern des Altai seinen Begleiter verloren hat, wie er drei Monate allein durch die Urwälder gegangen, aber das Mätagedrige, wie er gedungert, in den Nächten gefroren, in der Wüste Gobi im Sonnenbrand gebräutet hat, kurz vor sibirischen Gebiet von einer Rosatenpatrouille, innerlich und äußerlich zerlumpt und krank, eingefangen wurde. Er möchte wieder fliehen, hat aber kein Geld.

Die ganze Nacht grübele ich und entschliche mich, mich diesem Mann anzuvertrauen. Am Vormittag treffen wir uns im Neubau, wo wir ungedrückt sprechen können. Das Gespräch kommt bald zustande. Ich gebe das Geld, beschaffe die Ausrüstung, ein Versteck in der Stadt, der Wachtmeister gibt seine Erfahrungen und Wegentwürfe. Während des wochenlangen Rücktransportes hat er sich bei den Festungen genau unterrichtet, wo sie im Winter in ihren festen Quartieren liegen, welche Straßen sie abreiten, wie die Hermands und Offiziere heißen. In jedem Dorf hat er sich den Namen des Dorfschützen und eines Kaufmannes gemerkt. Am Rande der Wüste Gobi lag er während des Rücktransportes zwei Tage im Quartier bei einem Tataren, der deutschfreundlich ist, dessen Sohn studiert hat. Der Tatare rief ihm, im Winter mit einem Begleiter zu ihm zu kommen. Er würde ihn dann mit zwei Reitpferden, deutschen Gewehren, die er auf einer Auktion in Jertuss gekauft hatte, und einem Wogolen als Führer, mit Waffenschlüsseln quer durch die Wüste Gobi schiffen auf einem nahen, den Russen unbekanntem Wege zu den Chinesen.

Der Wachtmeister schreibt eine Karte an den Tataren, mit abgemachtem Anhalt, teilt ihm sein Eintreffen für Mitte November mit. Am Nachmittag nimmt der Gräfin, der den Damen nicht begnügt ist, die Karte in die Stadt.

Wenigere Male treffen wir uns noch im Neubau, um Einzelheiten der Ausrüstung, Karten, Pässe usw. zu besprechen.

Im Walde liegen die Kranken wie braune Wäse unter den Sträußern. Ich lege mich weit weg von den beiden Wachen hinter einen dichten Busch und arbeite in Gedanken die Einzelheiten des Planes durch. Während ich ins Herbstland Anne, taucht weit hinten im Walde zwischen weißen Birken ein roter und grüner Fleck auf, zwei Sonnenschirme.

„Jesse, denke ich, die Landmänninnen! Ganz laut flehe ich die „Wacht am Rhein“, die Sonnenschirme suchen, herbei, kommen näher. Jede

erkennen sie mich. Die Sonnenschirme grüßen, sehen sich ganz nahe ins Gras. Ich ziehe meine nackten Beine in den zu großen Pantoffeln in die braune Kutte. Wohl eine Viertelstunde unterhalten wir uns leise. Die Damen sind beim Vilschuchen zufällig in diese Gegend geraten. Wir alle haben frohe Wiedersehensaugen. Die Kinder springen lachend durch den Wald.

Ich erzähle von meiner neulichen, vergeblichen Nachwanderung, erfahre, daß die Damen allein zu Hause waren, daß Geld und Briefe für mich angekommen sind. Morgen abend um neun Uhr wollen sie mich am Rande der Stadt erwarten. Dann wollen wir zu ihnen gehen und alles besprechen.

Am nächsten Abend bin ich schon mit dem

werde ich mit Bederbissen gefüttert. Wir besprechen alle Einzelheiten der Flucht. Meine Freundinnen wollen Gouvernementsstarren vom sibirischen Sibirien besorgen bis an die mongolische Grenze, drei Kompass, warme Wäse usw.

Ich schreibe einige Briefe nach Moskau, nach Dorpat und an Nr. 36, der nicht verhaftet ist und neulich mit dem Grünen gesprochen hat. Ich bitte ihn, Sonntagabend um zehn Uhr am Stadtpark gegenüber der evangelischen Kirche zu sein, und unterzeichne mit Nr. 36.

Sonntag gebe ich bei den Damen vorbei und erfahre, daß der Brief abgegeben ist. Nach der Beschreibung an einen Passanten.

Zwischen zehn und elf Uhr beobachte ich den

Die Flucht des Wachtmeisters

Der Wald wartet mit angehaltenem Atem. Die Nacht ist erwartungsvoll. Mit großen, schwarzen Füßeln, durch die Sterne blinken, schlägt sie die Baumkrone, daß sie leise rauschen. Minuten, in denen ein Schicksal schreitet, hockt ich unter einem Baum, zu einem braunen, regungslosen Klumpen zusammengedrückt, und harre auf den Jaun, aber den der Wachtmeister kommen muß.

Der Wachtmeister wohnt in der oberen Etage, darf abends das Zimmer nicht verlassen und wird von Tscheden bewacht. Am Nachmittag habe ich ihm Bäckchen hinaufgeschickt, fünfzig Rubel und einen Zettel: „Heute abend zehn Minuten vor zehn Uhr. Freitag komme ich nach. Falls nicht gelingt, noch fünf Tage warten.“ Ob er den Tscheden unbemerkt entweichen wird?

Hinter mir in den Zweigen knackt es. Eine Stadtmur schlägt dreiviertel — die Töne irren durch den Wald, der geisterhaft ist, im Schalle sich schüttelt.

Etwas poltert gegen den Jaun, leucht, kratzt an den Brettern. Ein Pfiff, den ich leise beantwortete, der Kopf des Wachtmeisters kommt über den Jaun. Ein Pantoffel flacht auf die Erde. Wie der Jaun frucht! Der Mann ist aufgeregter und überbakter. Anhalt sich Zeit zu lassen, richtet er sich auf der Wäse auf, springt, nein fängt — mit in die Arme.

Ich dränge ihn hinter einen dicken Baum, gleiche meinen Anzug aus. Wie seine Hände stratern. Ich muß ihn anheben und ihm meine Zigarette zudaten. Dann schleichen wir in den Wald, hundert Schritte. „Al-wei!“ lasse ich das Räuschen rufen. Ein welches Gesicht mit angstvollen Augen bewegt sich im Busch. Der Vole hat seinen Schwur gehalten.

Die Nacht verflucht die beiden. Ich bin allein im Walde mit den zehn Stodenschlägen, die hell aus der Stadt klingen.

An einem Baum hinauf über den Jaun. Den Lazarettmantel des Wachtmeisters und den verlorenen Pantoffel werfe ich in den Keller des Neubaus. Es ist nicht gut, wenn man weiß, wo er entwichen ist.

Am Morgen trabten hastige Schritte über die Gänge. Ich werde von einem sibirischen Einbürgen geweckt, soll sofort zur Kerstin kommen. Sie macht glühende Augen und sagt mir auf den Kopf zu, daß ich dem Wachtmeister zur Flucht verbotenen. Ich muß innerlich lachen, leugne und mache ein beleidigtes Gesicht.

Im Zimmer hat inzwischen der sibirische Unteroffizier von einem sibirischen Soldaten nach dem verschwundenen Biber suchen lassen. Ich lasse den Soldaten kommen und dem Unteroffizier sagen, daß ich ihm die Knochen brechen werde. Natürlich ist der Kerl nirgendwo zu finden. Verräter sind immer feige.

Zu Mittag gebe ich zu der Kerstin, die, wie es scheint, nicht mehr an meine Mittäterhaft glaubt. Wegen der Anschuldigung und der freien Durchsuchung meiner Sachen durch den Soldaten verlange ich, sofort ins Lager entlassen zu werden. Der Kerstin ist das sehr peinlich, ich wäre doch krank, hätte noch Fieber.

Nein, lieber im Lager verrecken, als hier unter Verrätergefühlen gesund werden.

Gegen Abend sehe ich wieder im Traubtägl, nehme „Rummel“ zur Seite und weibe ihn ein.

Es flappt

Fünf nerbige Tage gehen ins Land. Der Gräfin hat sich mit vier deutschen Soldaten besprochen, die abends bei Dunkelheit aus dem Mannschaftslager kommen, um Speiseabfälle aus der Offiziersküche für die Schweine des Lagerkommandanten zu holen. Ich soll, als Soldat verkleidet, einen der Schweineirde ins Mannschaftslager tragen, von wo man leicht heraus kann, da es dort keinen Stachelstrauch gibt und nur wenige Wachen. Einer von den Männern will in meinem Bett schlafen. Ich mich zur Ablung antreten und mit dem nächsten Schweineirde verschwinden.

Um sechs Uhr sehe ich mit „Rummel“ und zwei Kameraden der ersten Puffen schwarzen Weines, die ich vom russischen Lagerfeldwebel erhandelt. In einer mit Decken und Bettzeug verhängten Ecke feiern wir Abschied. Stoben auf die Schweineirde an, auf die Wüste Gobi, Amerika und alles, was zwischen hier und der deutschen Front liegt.

Es ist heden Uhr, die Schweineleute müssen bald kommen. Da teilt sich der Wogolen und herein schaut ein russischer Wachtunteroffizier. Er fährt auf ein halb gefülltes Glas zu, das ich rasch umflüpe, rückt am Glase, sagt „alfo-gei“ und verschwindet.

Wir sind bestürzt, denn Nikolajewich sohet den Kriegsgefangenen dreihäufige Tage Arrest. Der wachhabende Offizier erscheint, untersucht die Betten und findet die fast vollen Flaschen, was „Rummel“ riesig ärgert.

Einige Minuten später stehen wir vor der Wache. Karake und Deden unter dem Arm. Der Gräfin ruft mir zu, daß die Schweineleute da sind und er für mich in den Arrest will. Es geht nicht. Konvols treiben und über den Hof, zum Tor hinaus ins Mannschaftslager. Hier ist das Arrestgebäude. „Rummel“ und ich kommen in eine kleine Zelle mit vergittertem Fenster, vor dem ein Wogolen steht. Durch die rissige Wand flinkt die Latrine.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dich kommt's an!

Auf dich kommt's an!
In deinen Händen liegt
Des Vaterlandes gut und böses Geschick!
Auf dich kommt's an —
So schwer wie niemals wiegt
Dein Tun in diesem hohen Augenblick!

Auf dich kommt's an,
Du Bauer hinterm Pfluge,
Du Arbeitsmann, der die Maschine lenkt!
Auf dich kommt's an,
Der kühn im Geistesfluge
Des Weltalls letzte Wunder überdenkt!

Auf dich kommt's an —
Dein Opfer baut die Stufen
Aus Nacht und Eis empor zum ewigen Licht.
Auf dich kommt's an —
Die teuren Toten rufen;
Horst Wessel sieht dich an: Tu' deine Pflicht!

H. Anacker

Kopf unter der Pflanze durch. Da fahst mich jemand an die Beine und sagt auf russisch: „Bobin!“ Ich frische zurück. In der Dunkelheit steht ein sibirischer Sanitätsfeldwebel vor mir. Er hat österreichische Uniform und spricht russisch mit sibirischem Akzent. Das ist schlimm, sehr schlimm. Ein Kusse wäre mir lieber. Ich ziehe die Wäse tief ins Gesicht und sage, daß ich mal in die Stadt möchte. „Darschina?“ (Fräulein!) fragt er und grinst. „Jawohl“, sage ich und gebe ihm einen Rubel, wonach die Nacht ihn ansaugt.

Ob er mich erkannt hat? Schwerlich. Ein Jurak hat gar keinen Jwed. Ich lasse es auf gut Glück antommen. Schiebe mich unter dem Jaun durch und beobachte, ob mir jemand folgt. Nichts regt sich.

In der Stadt treffe ich die beiden Damen, die sich rasch von links und rechts einbaten. So geben wir und sprechen laut Russisch, ich natürlich wenig, da ich doch wenig kann.

Die Wohnung ist ganz dunkel, die Vorhänge heruntergelassen, die Läden dicht. Rotes Licht blüht aus einer verhängten Lampe über das Silber eines reichgedeckten Tisches.

Ich bin ganz still, sehe mich schältern auf den äußersten Rand eines Sofas. Im dunklen Raucherzimmer singt leise ein Klavier — deutsche Volkslieder. Ich bin im Wärdeland, in einem wirklichen Wärdelande.

Während das Klavier singt, muß ich essen, lauter gute Sachen, die ich längst vergessen habe. Aus einer alten silbernen Kanne duftet Kaffee. Dann geht es ans Erzählen, ich rucke tiefer ins Sofa, erlebe in meinen Worten nochmals das letzte Jahr.

„Und Deutschland, unsere Feldgrauen, wie steht es in der Heimat?“ Ich muß erzählen von zu Hause, vom Vormarsch auf Paris, in Vosen, immer wieder.

Als es drei Uhr schlägt, springe ich erschreckt auf. Die Tischen werden mir mit Zigaretten und Schokoladen beigestreut, dann bringen mich die Damen an den Stadtrand.

Schnell schlüfe ich durch den Wald, in dem schon der Morgen graut.

Am nächsten Abend finde ich das Loch unter der Pflanze vernagelt. Wädhelnd Arbeit des Tscheden, der mich gestern abfahnte. Ich denke nicht lange und gebe über die Wäse. Heute liegt die Wohnung nicht mehr im anglichen Dunkel, die Lampen sind untergehst. Wieder

abgemachten Platz von einer dunklen Straße aus. Der Kathedralenplatz liegt im hellen Mondlicht. Niemand zu sehen, der dem Friseur ähnlich ist. Sollte der Brief in falsche Hände geraten sein? Teufel, da heißt es aufpassen!

Rasch gehe ich an der Kirche vorbei. Am Kirchenjaun im Kaumkatten lehnen drei dunkle Gestalten. Mühen rief im Gesicht, in den Händen dicke Knäppel. Vielleicht Postkessel? Mir ist schweiß.

Die Kerle kommen langsam hinter mir her. Ich will Gewissheit haben und bleibe unter einer Laterne stehen. Auf alle Fälle habe ich eine ganze Tasche voll feingehohlenen Messer. Mit dem Messer streue ich den Kerle die Augen zu, daß sie ihnen übergeben, wenn sie etwas von mir wollen.

Unter der Laterne sehen die drei mich schwarz an. Ich erkenne den Vosen und sage ihm russisch: „36“. Er nickt und geht weiter, biegt mit den anderen um die Strahengede und kommt allein zurück.

Daben Sie mir einen Schrecken eingejagt. Der Brief ist in die Hände meines Kollegen geraten, der auch Vole ist. Ich dachte, daß die Polizei mir eine Falle gestellt hat. Deshalb kamen wir zu dreien mit den Stöcken.“ Ich muß lachen und zeige ihm den gestohlenen Messer, den er lebt um ein Haar in den Augen hätte, wenn er nicht der Rechte gewesen wäre.

Zunächst bringt mich Nr. 36 in ein polnisches Quartier, das mir aber als Versteck ungeeignet scheint. Ich bestelle ein anderes, dessen Straße und Nummer er mir sagt, und erzähle ihm, daß ich mit einem Oesterreicher über Finnland fliehen will. Dann bringt er mich noch an den Wald, in den er sich nicht hineintraut. Er zittert wie Spensland und behauptet, daß in diesem Wald vor einigen Nächten zwei russische Offiziere ermordet worden sind. Ganz kalt ist er vor Angst. Erst als ich ihn unter dem Arm nehme, geht er ägernd mit. Hundert Schritte vom Lazarettjaune zeige ich ihm ein dichtes Gebüsch, in dem er übermorgen zwischen zehn und elf den Wachtmeister erwarten soll.

Ob der Feigling sich allein in den Wald trauen wird? Ich lasse ihn schwören und mache einen Räuschenruf als Zeichen aus.

Nadeln stehen

VON WILLI ALBRECHT

Nur ein kleiner, unscheinbarer Gegenstand, die Gramphonnadel. Und doch lockt diese feine Spitze aus den Schallplatten die herrlichste Musik und die gute Sprache zu unserer Unterhaltung und Belehrung hervor. Wenn die Nadel in weiten Bögen ihren fast 200 Meter weiten Weg über die Platte zurückgelegt hat, wenn ihre Spitze nach einem Spiel etwas abgeschliffen ist, dann legen wir sie achlos beiseite, sie hat schon ihren Zweck erfüllt. Trotz größter Härte schließt sich von der Spitze eine Kleinigkeit, welche wir nur unter dem Vergrößerungsglas wahrnehmen können, ab. Ein zweites Mal verwenden wir deshalb die Nadel nicht wieder, da dann nur die teure Platte leidet.

Wer kennt sie nicht, die ausgezeichneten Fürstennadeln, die Burchardnadeln aus den bekanntesten Drei S-Werken, die Heroldnadeln aus der Fabrik von Wenglein, all die anderen Marken nadeln aus anderen Werken? Alle diese Fabriken sind in Schwabach bei Nürnberg, der Nadelstadt. Millionen von Nadeln verlassen täglich jedes dieser Werke, wandern in alle Welt hinaus, nach Indien, nach China, nach Amerika und zeugen dort von deutschem Geiste, deutschem Fleiß und deutscher Qualitätsarbeit.

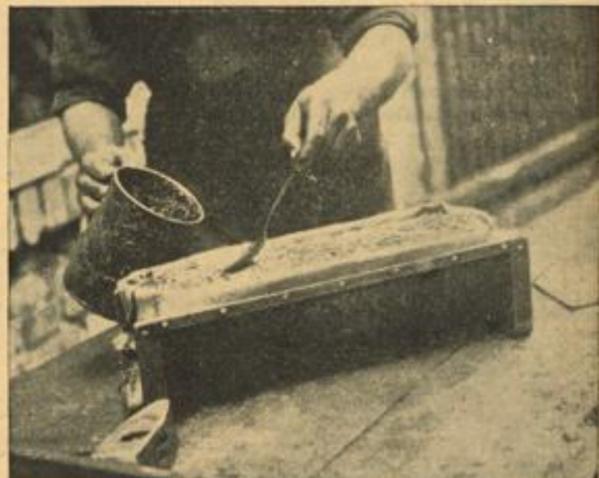
Betrachten wir uns nun den Werdegang solch einer kleinen Nadel. Vieler Hände Fleiß, vieler Maschinen Tätigkeit sind nötig, um die Nadeln

entstehen zu lassen. Das Rohmaterial, Gußstahlbraht, in Rollen aufgewickelt, wird aus den Hüttenwerken Westfalens bezogen. Er muß besonders viel Kohlenstoff enthalten und ist wie jeder andere Draht leicht biegsam und weich. Zunächst wird der Draht von Maschinen in Stücke von etwa 40 Zentimeter geschnitten und gleichzeitig vollständig gerade gerichtet. Wir haben nun kleine Drahtstangen.

In der Schleiferei,

dem interessantesten Teil der ganzen Fabrik, werden diese Drahtstücke an beiden Enden geschliffen. Natürlich leistet diese Arbeit ganz selbstständig eine Schleifmaschine, sie bedarf nur der Aufführung seitens des Arbeiters, welcher aber beständig den Grad des Schleifens überwachen muß. In ständiger, ununterbrochener Folge laufen die Drähte an einem Ende über einen rotierenden Stein, welcher vor seiner Inbetriebnahme elektrisch erhärtet wurde. Glühend heiß wird der Draht, aber mit einer feinen Spitze verläßt er die Maschine. Stärkere Drähte und bessere Qualitäten durchlaufen einige Male die Schleifmaschine, um ganz besonders präzise Spitzen zu erhalten. Sind auf diese Art beide Seiten des Drahtes geschliffen, so wandert dieser in die Abschnideerei. Mit gleichmäßig schnellem Taktschlag haut die Maschine die Spitzen in der ge-

Einlegen der Nadeln und Zugabe des Trans und des Schmirgels



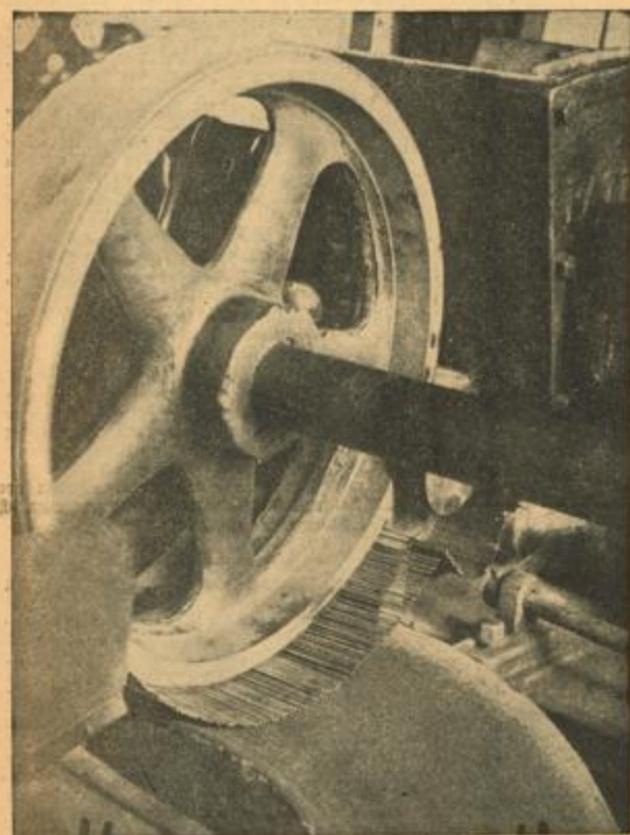
wünschten Länge ab. Wieder kommen die Drähte, jetzt schon um die Länge zweier Nadeln kürzer, in die Schleiferei, werden wieder geschliffen und so weiter, bis der Draht zu Ende ist. Bei den teureren Qualitätsnadeln wird gleichzeitig mit dem Abschlagen in wichtigen Spezial-Erzenterpressen der Garantiestempel eingepreßt und eingepreßt. In kurzer Zeit ist so eine Partie von 20-25 Kilogramm Gewicht fertiggestellt, immerhin über hunderttausend Nadeln.

Noch ist die Spitze weich wie vorher und leicht biegsam. Sie würde sich beim Spielen schon nach der ersten Umdrehung der Platte so abgenutzt haben, daß die Platte beschädigt würde.

So muß die Nadel erst gehärtet werden.

Auf kleinen Schaufeln werden sie deshalb in den Härteöfen geschoben. In der Glut des Ofens von 750-800 Grad bleiben sie 7-8 Minuten. Dann werden den gehärteten Nadeln Stichproben entnommen, welche im Laboratorium des Werkes einer genauen Probe ihrer Härte unterworfen werden. Fehler können deshalb kaum vorkommen. Wie schön glänzt doch eine Sprechmaschinennadel! Sie ist nicht vernickelt worden, sondern nur poliert. Solch eine Partie von 25 Kilogramm wird in kleine Säcke eingepackt und zwischen die Nadeln guter Fischtran und Schmirgel verteilt. Fest eingepackt und verschürt mit Lederriemen wird dieses Bündel unter starkem Drucke ständig hin und her bewegt. Drei, manchmal sogar sechs Tage reiben nun die Nadeln aneinander und polieren sich gegenseitig. Nachmals wird dieser Vorgang, nun zwischen Innasche und Olivenöl, zwei Tage lang vorgenommen. Dann werden die Nadeln im heißen Seifenwasser gereinigt und in vollkommen trockenen Säcken getrocknet. Glänzend verlassen sie diese Abteilung.

Blick auf einen Schleifautomaten



Nur sehr selten sind die beschädigten Nadeln unter der Unmenge der guten Stücke. Und doch müssen die wenigen ausgelesen werden, wollen die Fabriken ihren guten Namen behalten. Ohne von den Händen der Arbeiterinnen berührt zu werden, wandern die Nadeln langsam auf laufenden Bändern an den Arbeiterinnen vorüber, deren geübte Augen sofort alle Fehlstücke erkennen. Auf automatischen Waagen werden die Dosen eingewogen und diese mechanisch mit einer Garantiebänderrolle versehen. Hier werden Dosen

mit chinesischem, dort solche mit türkischem, schwedischem, griechischem oder spanischem Ausdrücke gefüllt. So wandern sie in alle Welt hinaus, um dort Musik erklingen zu lassen.

Und nun die Nähnadel!

Ihr Werdegang ist der ihrer Schwester, der Sprechmaschinennadel, nur etwas umständlicher. Wieder wird zunächst der Draht gerade gerichtet und abgeschliffen, diesmal aber nur genau auf die Länge zweier Nähnadeln. In der Schleiferei werden zunächst die beiden Enden zu Spitzen geschliffen, dann die Mitte des Drahtes ebenfalls, aber nur eine Kleinigkeit, so daß die Mitte hell schimmert. Die geschliffenen Schäfte wandern nun durch die Stanzmaschine, welche sie genau in der Mitte durch einen wichtigen Schlag breit schlägt, die Form der Dösen erhaben hervor treten läßt und bei besseren Nadeln die Fabrikmarke einprägt. Eine zweite Maschine trägt die Dösen aus. Der Arbeiter bei dieser Maschine muß auf das richtige Aussehen sein besonderes Augenmerk richten. Immer wieder halt er sich eine Nadel hervor und betrachtet sie durch die Lupe. Schon ein Fehlstück von einem Bruchteil eines Millimeters würde später das Döhr ausbrechen lassen.

Die gestochenen Schäfte holen sich die Frauen und Mädchen des Städtchens und reihen sie zu Hause durch die beiden Dösen auf dünnen Eisenstäben von etwa 10 Zentimeter Länge auf. In der Fabrik bringt der Arbeiter die Nadeln auseinander, was ja leicht gelingt, da durch das Stanzen die Eisenstäbe in der Mitte nur noch sehr dünn ist. Mit einer Zange faßt er die aufgereihten Nadeln und schleift am Schleifstein das überstehende Eisen an den Dösen ab.

Die Nähnadel in der bekannten Form ist fertig. Genau wie die Gramphonnadel wird sie nun gehärtet und poliert.

In allen Größen, für alle Zwecke, für alle Länder der Erde wird sie von der bekannten Fabrik von Stäbler und Uhl in Schwabach hergestellt. Dort sah ich sie in einer Länge von über 50 Zentimetern bis herab zur feinsten Nadel, deren Döhr mit dem bloßen Auge fast nicht zu sehen ist. Sie kommen nach China, um dort zu den feinsten Seidenstickereien verwendet zu werden.

Geschenke

Skizze von Wolfgang Federan

Menschen dieser Art findet man häufig: die lächrig sind und zugleich gutmütig, überaus leicht entflammbar, aus der Ruhe gebracht, aber immer geneigt, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Kanfred war einer von dieser Art, und selbst seine Heirat mit einem hübschen, jungen liebenswerten Mädchen vermochte nicht, diese tief in ihm wurzelnden Temperaments- und Charaktereigenschaften zu wandeln. Im übrigen hatte Wizzie — so hieß seine Frau, und sie war ganz so sanft und weich und zärtlich, wie der Name es vermuten ließ — ja, Wizzie hatte eigentlich keinen Grund, sich über solche Eigenschaften oder Mängel, wie immer man es nennen möchte, zu beklagen. Ehrlich gesagt und genau genommen, verdiente sie sogar daran. Und manches schöne Stück in ihrem Zimmer, manches wirklich nicht billige Kleid, der wunderbare Blauschub, den sie seit dem letzten Herbst ihr eigen nannte, die reizenden Schlafanzüge, die sie stolz ihren weniger glücklichen und etwas neidischen Freundinnen zeigen durfte, das alles und vieles mehr verdankte sie eigentlich ihnen fatalen Ausbrüchen des Jähzorns, an denen ihr Mann litt.

Ein Beispiel hat vieler mag genügen, dies zu erklären. Kanfred hätte nicht jene beruflichen Erfolge, jene fruchtbar, kaufmännische Tätigkeit entfalten können, durch die er sich auszeichnete, wenn er ein Leichtfuß und ein Springhakenfeld gewesen wäre. Er war es nicht, er nahm es mit seiner Arbeit, mit seinem Beruf außerordentlich ernst, er wußte, daß beizutage noch weniger als je dem Menschen die gebratenen Tauschen in den Mund fliegen. Und das erklärte hinreichend seine fast bedäufliche Pünktlichkeit. Wizzie andererseits, plötzlich vor die ihr neuen Blüthen einer Hausfrau gestellt, hatte einige Mühe, in diesen Aufgabenkreis hineinzuwachsen. Besonders in den ersten Monaten ihrer Ehe bereitete ihr das einige und gewiß verständliche Schwierigkeiten. So geschah es nicht selten, daß Kanfred zur

Mittagszeit nach Hause kam, ohne daß der freundlich gebedete Tisch ihn schon erwartete. Wizzie stand dann mit dem Eifer und der ausstrahlenden Wärme des Gaderdes hochroteten Kopf in der Küche, drieb und schmurgelte, kochte und druzelte, und es war gar nicht abzusehen, wann das Ergebnis ihrer Mühe aufgetragen werden würde. Kanfred kostete eine Zeitlang nervös und unruhig in seinem Schreibtischsessel, rauchte eine Zigarette, obgleich er wußte, daß sie ihm Hunger und Appetit vertrieb, bis er schließlich losbrüllte: „Wo bleibt denn das Essen, zum Donnerwetter! Ist ja eine ungläubliche Schweinerei! Was ob ich meine Zeit, mein kostbare Zeit gestohlen hätte!“

„Gleich — gleich“, entgegnete Wizzie aus der Küche mit bewundernder, zitternder Stimme und hegte das Mädchen hinaus, den Tisch zu decken. Aber sie besitziger Kanfred tobte, desto ungezügelter bewegte sich seine Frau vor dem Kochherd. Und wenn sie schließlich doch fertig wurde, dann griff Kanfred nach Gut und Stof, schrie: „Jetzt habe ich keine Zeit mehr zum Essen. Ich kann ja auch verdunnern, wenn's nach dir geht“ und stürzte hinaus.

Die frische Luft draußen freilich trug das Ibrige dazu bei, seinen Jähzorn zu verdrängen zu lassen. Je näher er dem Büro kam, desto ruhiger wurde er; und nachdem er eine Stunde fleißig gearbeitet und Briefe diktiert hatte, schickte er seine Stenotypistin hinaus und dachte nach. „Eigentlich war es Unfuss“, überlegte er, „diese ganze Aufregung vordin. Man muß ihr natürlich Zeit lassen, in die jegliche Arbeit sich einzugewöhnen. Und ich hätte ja auch noch essen können. — es war noch gut dreißig Minuten Zeit.“

Er stellte sich Wizzies vergrämtes und trännennasses Gesicht vor, dies Gesicht, das er am liebsten immer nur lachend und strahlend zu sehen hätte, und es tat ihm leid, ihr weh getan zu haben. „Ich muß das wieder gut machen“, überlegte er, sprang rasch entschlossen auf, jagt im Vorzimmer: „Ich komme in einer halben Stunde wieder“ und ging in die Stadt, um irgend etwas Nettes zu kaufen, mit dem er Wizzie eine Freude machen könnte. Dachte er es besorgt, dann dachte er, „die müssen eben im

Büro auch mal ohne mich fertig werden“ und ging stracks nach Hause, denn es schien ihm unerträglich, daß Wizzie einen ganzen Nachmittag bis zum Abend unfreudlich von ihm denken sollte. Aufrichtige Reue und das lächelnd dargebotene Geschenk beschleunigten die Verfertigung, ohne die Kanfred das Dasein fernwärtig nicht lebenswert erschienen wäre. Und so endete solche Szene in einem langen Verödnungstisch und einem kleinen feillichen Vergnügen — gemeinamem Kino- oder Koffeeabendbesuch — das der Arbeitszeit abgestohlen wurde.

Wäre im übrigen Wizzie gewiß gewesen, hätte sie aus dieser Gutmütigkeit des Mannes natürlich, etwa durch Flug herbeigeführte Szenen ähnlicher Art, Kapital schlagen können. Aber sie war eine naive und schöne Seele, die nicht im entferntesten an derartigen Dachte, und wenn sich solche Zusammenstöße des öfteren wiederholten, lag die Schuld gewiß nicht an ihr.

Am Ende des ersten Ehejahres aber mußte der Mann einmal auf eine knappe Woche geschäftlich verreisen. Er tat es nicht ungern, denn wenn er auch an Wizzies Seite glücklich und zufrieden lebte, — der Ehemann, der sich nicht darüber freut, gelegentlich von den leichten Fesseln der Ehe befreit zu sein, der muß wohl erst noch geboren werden.

Immerhin war Kanfred zart genug, dieser Freude nicht allzu sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Und als er nach Ablauf der acht Tage zurückkam, vertiefte er das Glück des Wiedersehens, indem er Wizzie ein wunderbares goldenes, mit einigen edlen Steinen geschmücktes Armband überreichte.

Wizzie betrachtete das Schmuckstück mit kindlichem Vergnügen. „Aber das ist doch gewiß fürchterlich teuer?“ fragte sie.

„Kun ja“, entgegnete Kanfred lächelnd, „billig ist das gerade nicht. Aber...“

Er wollte wohl noch etwas hinzusetzen, doch merkte er plötzlich zu seinem Staunen und Schrecken, daß sich wie bei einem kleinen Kinde Wizzies Gesicht plötzlich vom Lachen zum Weinen verzog.

Sie machte Miene, aufzuspringen und in ihr Zimmer zu laufen. Geistesgegenwärtig verteilte er ihr den Weg.

„Um Himmels willen, Wizzie“, stammelte er hilflos, „was soll denn das bedeuten?“

Die junge Frau weinte lange und verzweifelt, und ihre runden, warmen Schültern zuckten mitleiderregend. Endlich sah sie sich, trocknete die Tränen und sah den Mann hart und lieblos an. „Wie heißt sie?“ fragte sie mit heiserer, noch vom Schwüngen unterbrochener Stimme. „Sage mir wenigstens, wie sie heißt?“

„Ich verhebe nicht“, erwiderte Kanfred, und wer ihn in diesem Augenblick sah, wußte, daß er nicht lag.

Wizzie brach in ein böses und unschönes Lachen aus. „Da ist wohl nicht viel zu verstehen. Immer, wenn du mir etwas schenkest, geschah es, weil du glaubtest, ein Unrecht wieder gut machen zu müssen. Und — ich hab es genau beobachtet, je größer das Unrecht war, das du mir angetan hast, desto kostspieliger waren deine Geschenke. Und dies hier, dies Armband zu rechtfertigen, gibt es nur eine Erklärung: Du hast mich betrogen!“

Kanfred überlegte flüchtig. Er sah deutlicher die Gefahr, die seinem Ehefrieden drohte, und er war fast entschlossen, ihr entgegenzutreten. „Aber Wizzie“, sagte er beschwörend. „Du bist ein schlechter Redner. Bedenke doch: es war eine Kleinigkeit, für die ich dir den Blauschub schenkte. Und das Armband hier kostet kaum doppelt so viel!“

„Und weshalb?“, fragte Wizzie immer noch mißtrauisch.

„Weil ich dir versprochen, jeden Tag eine Karte zu schreiben und es zweimal im Eifer der Geschäfte vergaß. Da stellte ich mir vor, wie traurig du gewesen sein wirst, als du dergleichen auf den Briefboten wartest, und darum... nur darum...“

„Ach so!“ seufzte Wizzie, und man hörte den Stein plumpfen, der ihr vom Herzen fiel. „Sedri viel später — es war schon Nacht — schliefst du nicht neben Kanfreds Ohr? Und was — was würdest du mir schenken, wenn du mich tatsächlich einmal betrügst?“

„Ich werde dich nie betrügen“, erwiderte der Mann, „denn ich verdiene nicht genug, um ein entsprechendes Verödnungsgeld bezahlen zu können.“

(3. Preis)

8
7
6
5
4
3
2
1

B. Kal. Schw. K.

Nr. 30

(2. Kal. Ka.), TeS, B. 1. 62-64. Reihe.

1. ... Tas Bauernbalerial löst zu. Man v. 1. Preis urwertung u. heim, die Arbeit von kommenden

Nr. 3 (3. Kal. Ket, Dez. S. 1. 64. C

Nichtloz Bierdein (Nr. 28/29

Aus de

G. 3 am 1. 62-64. 47-65; 4. Liger Verte Gambitbau

65 gefügt b. Angriff auf den Bauern

8. Sbl-c7-c6: Schw. tiefes Belis nicht austre

Angriff. Damenlauf wickeln zu

10. Lf-d Lg5x67. Tes schlagen. doppelung

13. 6-0. e4. Te7-c7. Tas-c8; 18. nun einmal

Sd7 ziehen, welche Ra

19. Sd4x3. fels L4 un

ten o-Bauer 20. Ld3-64x63, b6x

8

7

6

5

4

3

2

1

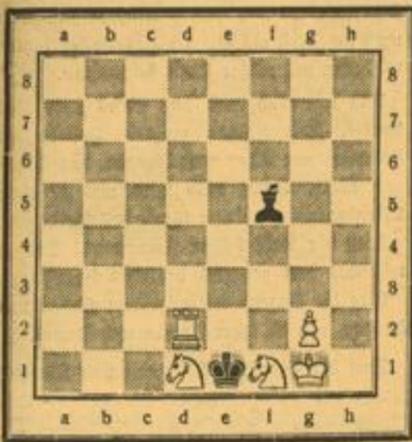
Ran biet Klaffischen Angriffszi

Nar wie 23. Td1 -c2, Sd7-

Aufgabe Nr. 34

F. Palak, Hamburg

(S. Preis im Dreizügerturnier der „Enigmistica Popolare“)



Eine reizende Miniatur!

W. Kg1, Td2, Sd1, f1, Bg2. Schw. Ke1, Lf5.

Lösungen

Nr. 30 (Vertenbusch) # in 3 Zügen

(W. Ka1, Tc1, Lf8, Sa2, Bc2, d2, e6; Schw. Ka3, Tc5, Ba4, Bc6, c5.)

1. d2-d4. Befestigt den Turm auf die fünfte Reihe.

1... Td5-2. c4. Die Sprödigkeit des Themas „Bauernbahnung“ und das hier geringe Material läßt eine inhaltvolle Gestaltung kaum zu. Man vergleiche aber diese Aufgabe, die den 1. Preis erhielt, mit der meisterhaften Auswertung unserer Nr. 29 durch H. Ett. Mannheim, die nur den 3. Preis erhielt und die Arbeit von W. May, Mannheim, welche in der kommenden Schachzeit erscheinen wird.

Nr. 31 (H. Tugen) # in 2 Zügen

(W. Kc6, Dc4, Tg8, Lb1, Sd4, f5, Bc5, g3; Schw. Kc4, Dc2, Sa1, Bb2, b3, c7, f7, h6, g4.)

1. Dc4! Erzwingt entscheidende Schädigung. Richtige Lösungen (F. T. Kadtraag; F. Nahr, Bierheim (Nr. 29 u. 31), R. Schäfer, Käfersal (Nr. 28/29), J. Zapf, Mannheim (Nr. 28).

Aus dem Turnier in Liebwerda

F. Sämisch C. Zinner

1. d2-d4, Sg8-f6; 2. c2-c4, e7-e6; 3. Sc1-f3, d7-d5; 4. Lc1-g5, Sd8-d7. Für Freunde schwieriger Verteidigung sei auf das Rechten des Gambitbauern hingewiesen, der mit Lb4+ nebst h5 neigtig werden kann. W. erlangt gewöhnlich Angriff auf der Königsseite, der auf dem starken Bauernzentrum basiert.

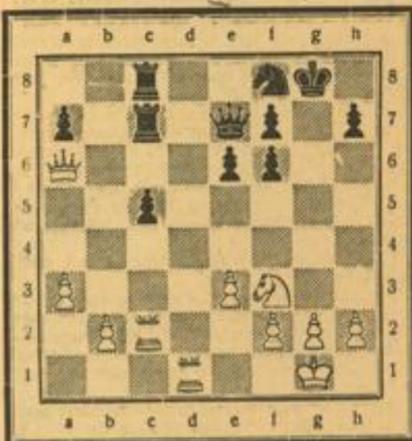
5. Sbl-c3, Lf8-e7; 6. e2-e3, 0-0; 7. Ta1-c1, c7-c6; 8. Dc2, Tf8-e8; 9. a2-a3, Sd7-l8. Schw. spielt zu passiv. Die Partie bildet ein gutes Beispiel dafür, daß Verteidigung allein nicht ausreicht gegen einen korrekt geführten Angriff. Schw. sollte ab versuchen, um erst den Damenläufer mit Tempogewinn nach b7 entwickeln zu können.

10. Lf1-d3, d5xc4; 11. Ld3xc4, Sf6-d5; 12. Lg5xe7, Te8xc7. Einfacher war mit der Dame schlagen. Schw. verleiht sich auf Turmverdoppelung auf der e-Linie.

13. 0-0, b7-b6; 14. Tf1-d1, Lc8-b7; 15. Sc3-e4, Te7-c7; 16. Lc4-d3, Dd8-e7; 17. Dc2-e2, Ta8-c8; 18. Tc1-c2, Sd8-l6. Schw. sollte den nun einmal begonnenen Plan ausführen und S7 ziehen. So kommt er auch zu c5; aber welche Nachteile ergeben sich da!

19. Se4xc6+, g7x6 (auf D6; könnte W. mittels Lc4 und Sc5 einen unerträglichem Druck auf den o-Bauern ausüben.)

20. Ld3-e6, Lb7xa6; 21. Dc2xa6, c6-c5; 22. d4xc5, b5xc6.



Nun bietet der B5, der doch ursprünglich nach klassischen Vorbildern besetzen sollte, gar ein Angriffziel. Sämisch spielt die Partie ebenso klar wie zwingend.

23. Td1-c1, Sf8-d7; 24. Sf3-d2, 16-15; 25. Dd6-c2, Sd7-b6; 26. c3-e4! 15xc4; 27. Sd2xc4.

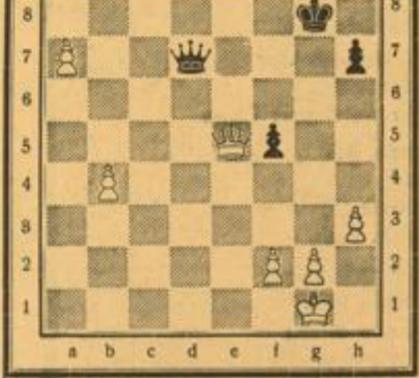
Um nach c4 mit Dd4+, Kh8, Dd4! sich die Läden in der Schw. Königsstellung zuzunutzen zu machen.

27... 17-15; 28. Sc4-c3, Sd5-d5; 29. Tc1-e1. Kampf gegen die Schw. Bauern.

29... Tc8-d8. Recht verschnit! W. würde nach Dc6+ Dc6; Te6: Sc3; mit Schreden konstatieren müssen, daß er auf Matt steht, also eine Figur verloren ist.

30. Dc2-l3, Sd5xc3; 31. Tc2xc3, Dc7-l6; 32. h2-h3, Td8-c8; 33. Df3-e2, Tc7-c6. Die schweren Figuren des Schw. sind in der Hauptsache dazu da, die angegriffenen Bauern zu schützen. Schw. hat daher keine rechte Initiative. W. kann operieren, fast wie er will. Des deutschen Meisters Technik in der Ausnützung dieses Umstandes ist voll auf der Höhe.

34. Tc5-c4, Kc8-h8; 35. Tc1-c1, e6-e5; 36. b2-b4, c5xc4; 37. Tc4xc6, Tc5xc6; 38. Tc1xc6, Df6xc6; 39. Dc2xc5+, Kh8-g8; 40. a3xb4, Dc6-d7.



Schw. flüchtete unter Preisgabe eines Bauern in ein Damenendspiel. Aber von den sonst überwiegenden Remischancen ist hier wenig zu ver-

spüren. Ausschlaggebend ist die sichere weiche Königsstellung und die gesplitteten Bauern des Nachziehenden.

41. Kc1-b2, Kc8-l7; 42. Dc5-l4. mit der Drohung g4.

42... Kf7-e8; 43. g2-g4. So erlangt W. ziemlich schnell einen Freibauern, der l-Bauer.

43... 15xc4; 44. h3xc4, Kc8-d8; 45. Kh2-g3, Kd8-c8; 46. Df4-e4. Greift indirekt den o-Bauern an, ebnet seinem Freibauern den Weg. Die Schw. Methode muß darauf beruhen, mit seiner Dame dem w. König das Leben sauer zu machen. Vorläufig ist sie jedoch von den eigenen Bauern in Anspruch genommen.

46... Kc8-c7; 47. Dc4-e5+, Kc7-b7; 48. 12-14, Dd7-d2; 49. Dc5-e7+, Kd7-b6; 50. 14-15, Dd2-d3+; 51. Kc3-b4, Dd3-d2; 52. Dc7-c5+, Kb6-b7; 53. Kh4-h5, Dd2-h2+; 54. Kh5-g5, Dh2-d2+; 55. Kc5-l6, Dd2-b6+; 56. Kf6-l7, Dd6-l4; 57. g4-g5! Schw. gibt auf, denn Dc5: verbietet sich wegen Dc7+ und W. wird auf alle Fälle mit 16 ohne besondere Schwierigkeiten den Bauern verwandeln. Eine gute Leistung unseres Meisters Sämisch!

Mannheimer Schachklub

Das Winterturnier wird voraussichtlich in fünf Klassen stattfinden. (Meisterklasse, 1., 2., 3., 4. Klasse.) Im Laufe des Winters werden Vorträge und Simultanvorstellungen mitgeleitet und gehalten werden. Näheres in einer der nächsten Schachzeiten.

Das Winterturnier wird Anfang November beginnen. Einzelmattschiffe (Einspaß und Neuzug) sind äußerst niedrig bemessen (liegen im Klubtotal auf).

Generalversammlung

Die Abteilung Waldhof erfreute sich unter Leitung von Feld eines regen Schachlebens. U. a. konnten als beste Löser Keller und als vielfacher Komponist von Schachaufgaben W. May hervortreten. Als Nachfolger des beruflich überlasteten Feld wurde die Bildung bestimmt. Spielabende der Abteilung Waldhof: Freitag ab 20 Uhr im Kasino Waldhof. Zusammenkünfte der Problemfreunde zweiter Mittwochabend des jeweiligen Monats.

Humor

Die Knechtchen der Woche

Vorsicht über alles!

Bei Gelegenheit des letzten Kursoffiziersunterrichts man sich über Flugzeuge und Flugzeugkonstrukturen. Man sprach auch über Hölzer und Selbemann, der deutsche Allergiedirektor, sagte:

„Ich kannte ihn gut. Aber wenn ich Hölzer traf, es war sonderbar — er sah entweder in einem Auto, oder auf einem Schiff oder in der Bahn, nie in einem Flugzeug. Einmal fragte ich ihn geradezu, warum er denn kein Flugzeug nähme. Und da antwortete er mir mit seinem trockenem Lächeln: „Ich fliegen? Kein Gedanke! Das ist mir noch viel zu gefährlich!“

Es gibt keine Zweite...

Die Pachien hatten gekarrt. Es ging um den Polak von Amerika. An der großen Kurve hielt Adria Georga von England Rückschau nach seinem Renner, von dem er sich viel versprochen. Er rief zum Signalposten hinaus: „Sind schon Pachien in Sicht?“ „Ja wohl, Euer Majestät!“ „Wer liegt vorne?“ „Amerika...“ „Welche kommt als Zweite?“ „Ach, Euer Majestät — da ist keine Zweite!“

Sachen ist gesund

„Haben Sie eine starke Familie?“

„Das will ich meinen. Wenn wir zusammenhalten, verbauen wir das ganze Dorf.“

Der Lehrer nimmt die verschiedenen Kleidungsstücke mit den Kindern durch.

... und wer von euch kann mir nun noch welche nennen, die für die Hände bestimmt sind?“

„Die Hosentaschen“, meldet sich Friedrich.

Ein Student befindet sich in großer Geldverlegenheit und schreibt daher: „Lieber Vater! Da ich Gelegenheit habe, mir eine Münzensammlung anzuschaffen, so schicke mir bitte zu diesem Zwecke 200 Mark. Dein Dich liebender Paul.“

Er erbielt die Antwort: „Lieber Sohn Paul! Das Geld kann ich Dir nicht schicken und zweitens kommt mir das gerade so vor, als wenn sich ein Hund eine Buchsammlung anlegen wollte. Dein treuer Vater.“

Die Anfangsgründe pädagogischer Weisheit werden den kleinen Schülern beigebracht.

Am Rande der Kulturgeschichte

Im Jahre 1684 erregte auf der Leipziger Messe ein Artikel Sensation, wie er nie vorher dagewesen und voraussichtlich auch niemals mehr da sein wird. Es wurde nämlich in mehreren großen Fässern eine Anzahl getrockneter Türkentöpfe feilgeboten. Sie stammten aus einem blutigen Kampf, der kurz vorher zwischen Kosaken und Polen einerseits und Türken und Tataren andererseits stattgefunden hatte.

Die Köpfe waren verschiedener Art und Gestalt, wiesen vielerlei und zum Teil sehr fremdartige Gesichtszüge sowie seltsame Haar- und Barttrachten auf.

Die Importeure hatten zunächst nur mit einem flauen Geschäft gerechnet, aber es zog zusehends an. Wenn man anfangs nur einen Taler pro Kopf erzielte, so lag der Preis bald bis auf acht Taler, je nach Schönheit, ob ganz, oder zerstoßen und zerhackt.

Ein unverfrorener Klamemann muß seinerzeit der Doktor Lehnhardt in Quedlinburg gewesen sein, der ein Gesundheitsgebräu herstellte und vertrieb. In einer öffentlichen Bekanntmachung im Jahre 1799 gab er zu wissen, daß sein Trank sogar in Ägypten großen Absatz fände. Daran knüpfte er die Vermutung, daß ihn wahrscheinlich Napoleon während seines ägyptischen Feldzuges, um sich beliebt zu machen, den ägyptischen Damen empfohlen habe.

Nis im Jahre 1683 der Gesandte von Stom, ein Bruder des dortigen Königs, in Belgien erschien und im Land umherreiste, wurde allen Frauen, die guter Hoffnung waren, abgeholt,

seinem Anblick aus dem Wege zu gehen. Er besaß nämlich — bei kleinem Körper — einen Kopf, der fast dreimal so dick war wie der eines normalen Menschen.

Während der Französischen Revolution, im Jahre 1793, wurde in einem weiblichen Jakobinerklub in Metz der erste gemeinsame Antrag gestellt, alle kinderlosen Frauen über sechzig Jahren als überflüssig und unnütz mit der Guillotine hinrichten zu lassen.

Im März 1767 wurde in London von einem spleenigen Landesbewohner ein Preis von 1000 Guineen ausgesetzt für denjenigen, der imstande wäre, auf einem Bein einundneinhalb Stunde herumzuhäpfen. Es ist nicht bekannt geworden, ob sich einer das Geld erhascht hat.

Bei den Römern der Kaiserzeit wurden auf dem Theater Stücke mit Folter- und Hinrichtungsszenen aufgeführt, bei denen es sich nicht um Schreinspiele handelte, sondern um fürchterliche Wirklichkeit. Die Darsteller der betreffenden Rollen waren verurteilte Verbrecher. Der eine erlitt z. B. den Flammentod des Herakles, ein anderer ließ seine Hand, wie Rutius Scaevola, auf offenkem Feuer verbrennen, ein dritter wurde in der Rolle des Orpheus von einem Bären zerrissen.

In früherer Zeit machten die Scharfrichter mit dem Blut Hingerichteter, das im Übermaß eine hervorragende Rolle spielte, ein einträgliches Ge-

... und wenn ich nun eine Rahe nehme“, erläuterte der Lehrer, „und streiche ihr gegen den Strich übers Fell, was wird mir da ins Gesicht springen?“

„Die Rahe!“, erklärte Hanschen.

Das Nashorn als Zeuge

Der Fall, daß ein afrikanisches Nashorn als Zeuge fungieren sollte, hat sich in der Stadt Trent im amerikanischen Staate Ohio ereignet. Dort trat ein Kläger auf, der gegen den Zoologischen Garten der Nachbarstadt einen Anspruch geltend machte, weil er vom Nashorn verwundet worden sei. Nun hatte der Richter aber noch ein Nashorn gesehen und beehrte Verhandlungstermin im Zoologischen Garten in Gegenwart des Nashorns an. Dort warf der Richter eine besessene Strohspitze über den Jam des Dickhäuterbeuges und überzeugte sich davon, wie während das Nashorn die Spitze bearbeitete. Der Klage wurde stattgegeben.

Unentbehrlich

Der schwedische Dichter Bellmann (1740 bis 1795), der wegen seiner Geschäftsgewandtheit vom König sehr geschätzt und als Hofsekretär mit allerlei heißen Aufgaben betraut wurde, geriet einst wegen einer respektlosen Antwort in Ungnade und wurde des Hofes verwiesen. Doch schickte ihm der König auch weiterhin Arbeiten zur Erledigung in die Wohnung.

Als nun Bellmann eines Tages erfahren hatte, daß der König zu bestimmter Stunde an seinem Hause vorbeizurückkehrte, bereitete er dem Monarchen ein seltsames Schauspiel.

Aus dem offenen Fenster im ersten Stock lehnte, kunstgerecht eingeleitet, der verbannte Dichter; dranhin aber, auf einer an die Hauswand gestellten Leiter, stand ein Barbier und schabte ihm den Bart. Der König hielt sein Pferd an und fragte: „Was, zum Teufel, bedeutet das?“

„Mein Barbier, Majestät“, verlegte Bellmann gelassen, „ist bei mir in Ungnade gefallen, und ich habe ihm das Haus verboten; aber ich kann den Kerl nicht entlassen.“

Ein gewaltiges Gelächter endete des Dichters Verbannungszeit.

„Du siehst so verärgert aus, Männchen?“

„Deine Schuld! Hast du mich nicht immerfort gequält, jetzt, wo wir in der Gesellschaft eingeführt sind, willst du auch einen Stammbaum haben.“

Versehrte Spekulation

Nun, hast du Geraldine gefragt, ob sie dich heiraten möchte?“

„Ja...; aber ich habe leider kein Glück gehabt...“

„Nun, hast du ihr denn nichts von deinen Zukunftsaussichten und von deinem reichen Erbonkel erzählt?“

„Das schon, aber mit dem Erfolg, daß Geraldine jetzt meine Tante ist!“

Der Absender

Ein Herr schimpfte gewaltig mit dem Briefboten, da er eine Sendung nicht richtig erhalten hatte. Zum Schluss fragte er:

„Wenn ich nun einen Brief schreibe und ihn an den größten Dummkopf dieser Stadt adressiere — wer wird den Brief dann wohl bekommen, wenn ich fragen darf?“

„Wahrscheinlich würde er an den Absender zurückgehen!“ antwortete der Postbeamte sanft.

schäft. Der Berliner Scharfrichter erzielte noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für jedes in das Blut getauchte Taschentuch einen Taler. Bei einer Hinrichtung bei Hanau im Jahre 1861 durchsprachen die Frauen sogar die polizeiliche Wache, um ihre Taschentücher ins Blut zu tauchen oder es in Gefäßen aller Art aufzufangen.

Die deutsche Folter im Mittelalter bestand im allgemeinen (es gab landschaftliche Verschiedenheiten) im Anlegen von Daumenschrauben, Weinschrauben (auch „spanische Stiefel“ genannt), in der Aufzugsfolter (ohne und mit Gewichten), im Strecken auf der Folterbank oder der Leiter (s. F. mit dem „gesplitteten Hals“ — einer drehbaren, rundum mit Nägeln beschlagenen Walze — unter dem Rücken), im „Schälren“ (d. h. dem Einschneiden der Arme mit dünnen Stricken und deren Lagerntem Hin- und Herzerren), im Brennen mit Pech, Schwefel, Kerzen. Und dennoch bedeuteten diese streng regulierten Folterarten großen Fortschritt und Milderung gegenüber den willkürlichen Foltermethoden der Henker oder im Vergleich zur orientalischen Folter.

Im Jahre 1752 wurde in England der Gregorianische Kalender eingeführt, der die Zeitrechnung bekanntlich um elf Tage vorlegte. Daraufhin wurden mehrere Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, die die Einführung befürwortet hatte, auf der Straße von aufgehetem Pöbel angegriffen, weil — sie ihnen elf Tage ihres Lebens geraubt hätten.

Das deutsche Gesicht

Morgen schon werden wir fernsehen! Da wird es manchem lächerlich vorkommen, wenn man das Lob der Kamera singt. Und doch: ihre Zeit bricht jetzt erst an! Jetzt erst ist sie technisch auf einer Stufe angelangt, die Voraussetzung ist, den Umfang und die Erhabenheit ihrer Möglichkeiten zu erkennen. Jetzt erst werden wir ihre Bedeutung zu erfassen vermögen.

Sehen wir einmal von der „lebenden Photographie“, vom Film, ab, so müssen wir doch schon bei der einfachsten „Knipskiste“ feststellen, daß ihr etwas eignet, was dem Menschen im Laufe der Jahrhunderte verloren ging: sie sieht richtiger als wir, sie sieht mehr als wir und offenbart uns so erst neue Seiten und Formen des Lebens. Nicht etwa, weil unsere Schwerkzeuge nichts taugen, sondern weil die Kamera „objektiv“ sieht. Der Mensch als Einzelwesen wird alle Dinge bis zu irgendeinem Grad persönlich, also subjektiv sehen.

Die Objektivität, dieses sachliche Sehen der Kamera, erschöpft sich jedoch nicht in einer Reproduktion einer toten, nüchternen Wirklichkeit, sondern offenbart dem, der diese Photographie zu erleben versteht, zuvor ungeahnte Perspektiven.

Stellen wir gerade der Kamera einmal die Aufgabe, uns das Bild des Menschen zu vermitteln, so werden wir überrascht sein, wie viele Erkenntnisse und Erlebnisse sie für uns entdeckt. Diese Erkenntnisse der Wahrhaftigkeit, der Größe und Niedrigkeit der Menschen, dieses Erleben der Natürlichkeit und Schönheit werden nicht von „Porträts“ übermittelt, von jenen auf Papier gestellten Sonntagsmenschen.

Natürlich, frisch, lebendig und auch persönlich soll die Kamera gehandhabt werden, dann wird sie uns das geben, was wir von ihr wünschen.

Stellen wir uns einmal hinein in das deutsche Leben, dort in das Fischerdorf an der Nordsee; dort in die Heimat der Bergler; suchen wir einmal den Volksgenossen am

mit dem Aufzunehmenden mitbestimmend sein für die Werthastigkeit der Ausnahme. Und beides zusammen: das wirkliche Erleben und Erkennen des Volksgenossen und das

beides zusammen wird uns erst unseren Mitmenschen ganz schenken.

Man muß einmal den Willen und den Mut haben, so ins Volk hineinzusteigen. Man muß sich selbst als Glied dieses Volkes fühlen, will man mit reicher Ernte heimkehren.

Und wie reich wird uns dieses Leben des Volkes. Das Ringen unseres Volkes, das Kämpfen von Alten und Jungen, von Mann und Weib. Jedes Bild wird uns zu einer Offenbarung, zu einem Band des Verstehens.

Sieh dir diese beiden Frauen an! Das ist reisendes und gereiftes deutsches Frauentum. Hier die Jugend mit all ihrem Hoffen und Sehnen, mit all ihrer Freude und Demut.

Dort die Gereifte. Erfahrung und Klugheit spricht aus ihren Zügen. Ein Helfen, Mitleiden und Mitleiden war ihr Lebensweg. Ein herb geschlossener Mund spendet Wärme und Liebe. Tiefer Glaube strahlt aus ihren versonnenen und doch energischen Augen.

Beiden gemein aber ist das herrlich Deutsche, das zutiefst Treue, das bodenberastete Natürlichkeit! Es ist etwas Glückhaftes, Siegendes um diese Menschen. Zwei Landschaften haben sie geboren; ein Vaterland nennen sie ihr Eigen.

Das sind keine „Porträts“, das sind keine „gevollten“ Studien mit „routinierter Stafage“, das sind Menschen voll Blut und Geist. (Fortsetzung folgt)

Ihr

O ihr, aus deren Blut ich kam,
ihr, deren Staub im Winde schwebt
und deren Luft und deren Gram
in meinen Adern pocht und lebt,
mein eignes Herz hab ich belauscht,
und summend klang es, wie ans Ohr
des Kindes eine Muschel rauscht.
Es ward zum Lied. Es ward zum Chor.
Zersplittert fühlte ich mein Ich
in euer Wesen tausendfach.
Im Dunkeln trieb und irrte ich
hundert verkreuzten Wegen nach. —
Dann kam der Wille, der euch zwang
und mich empor zum Lichte hob.
Und es war meines Namens Klang
der euch zu eins in mir verwob.

Agnes Miegel.

Rhein; erleben wir einmal das Wesen unserer
Mittkämpfer in allen deutschen Gauen!

Hier ist das Ergebnis: Wir haben deut-
sche Menschen gefunden!

Immer wird der persönliche Umgang

festhalten seines Charakters und Seins,
feines Ausdrucks in Freude und Schmerz —

Die Photos für unsere Reproduktionen wurden uns
entgegenkommenberweise von der Künstlerin Len-
bal-Dirksen (Berlin), der Verfasserin des Buches
„Das deutsche Volksgesicht“, zur Verfügung
gestellt.



Das Gesicht der Deutschen Frau

Advertisement for 'Juni' magazine, featuring a large 'J' and 'U'.

Advertisement for DKW motorcycles, featuring the DKW logo and text.

Advertisement for 'STATT KA' and 'Emil' (Mannheim), dated 6. Oktober.

Advertisement for 'Ihre V' and 'Karl Hilde' (Mhm.-Ned).

Advertisement for 'Ihre Vermö' and 'Koblenz a. Josef-Platz 13'.

Advertisement for 'Carl'.

Advertisement for 'PH. L. U.' and 'L 10'.

Advertisement for 'KOHLEN - NUR E'.

21. Oktober
Sonntag
abds. 8 Uhr

Ein Meisterkonzert in der Harmonie, D 2, 6
Deutschlands herrlichster Tenor
Kammersänger
JULIUS PATZAK
singt Lieder - Opernarien
Gesänge aus Strauß'schen Operetten
Am Flügel: **HUBERT GIESEN**

Der Vorverkauf beginnt am Montag

Mannheimer Konzertdirektion
Heinz Hoffmeister O 7, 16

Karten RM. 1,50 bis 4,00 bei Heckel,
O 3, 10, in der Mannh. Konzertdirektion,
O 7, 16, am Wasserturm, in der
Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19.

Die 36309 K

DKW Auto- und Motorrad
AUSSTELLUNG

befindet sich auf den Planken **D 3, 7** Nähe Paradeplatz

Direkte Fabrikvertretung: **K. Löwenich**
SEIT 15 JAHREN KRAFTFAHRZEUGE

STATT KARTEN!

Unsere Vermählung geben wir hiermit bekannt

Emil Dorrink u. Frau Anna
geb. Bender

(Mannheim) Karlsruhe, Beldenstr. 31
6. Oktober 1934

Bettfedern u. Daunendecken
Qualitätsarbeit eigener Herstellung dir. an Private
Federnstumpf Aglasterhausen
Verlangen Sie Angebot. Besuch unverbindlich.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Karl Rudolf Ziegler
Hilde Ziegler geb. Wolf

Mhm.-Nekarau Mhm.-Seckenheim
7. Oktober 1934

Ihre Vermählung geben bekannt:

Julius Hebbel
Mathilde Hebbel
geb. Kloos

Koblenz a. Rh. Mannheim
Josef-Platz 13 Lamgstr. 16
7. Oktober 1934

Gretl Keller
Carl Ludwig Fortner
Verlobte
Ladenburg

PH. L. LEHMANN-BUGLER G.M.B.H.

MANNHEIM
L 10, 12 (BISMARCKSTRASSE)
TELEFON 20646, 22458

KOHLEN - KOKS - BRIKETTS - HOLZ
NUR ERSTKLASSIGE QUALITÄTEN

DIESES UNERTRÄGLICHE JUCKEN —

Bei Ekzem oder irgendeinem anderen Hautleiden hilft Ihnen das D. D. D.-Hautmittel, welches die Kratzhebeln unter der Haut ertötet und verschiebt. Die Irritation, das oft unentbehrliche Jucken, wird schon mit der ersten Anwendung durch D. D. D. gestillt. Ekzeme, Flechten, Hautausschläge, Schuppenflechten und Geschwüre verschwinden durch die heilsame Macht des D. D. D.-Hautmittels. Beginnen Sie noch heute damit, Ihre Haut durch D. D. D. wieder gesund zu machen und zu erfrischen. Die neue D. D. D.-Sparrpackung kostet nur 1,50 Mark und ist in allen Apotheken erhältlich.

DAS D. D. D. HAUTMITTEL
BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

MARLENE DIETRICH
in dem gewaltigen
Millionenwerk

DIE GROSSE ZARIN
Ab heute Sonntag 2 Uhr
CAPITOL

13. Okt.
SAMSTAG abds. 8 Uhr
„Großer heiterer Rundfunk-Abend“
im Rosengarten (Nibelungensaal)

Reichssender Stuttgart
kommt nach Mannheim

Es wirken persönlich mit:
Milza Korjus, Staatsoper Berlin
Walter Ludwig, Reichsoper Berlin
Jupp Hussels, der große Rundfunk-Humorist
Fam. Knorzobach, Heinz Laubenthal
Robert Vogel - Die „Wellensittiche“
5 Kapellen:
Musikkorps des Reichswehr-Inf.-A.-Bataillons,
Dompauschlingen — Werkkapelle Röchling,
Völklingen (Saar) — Verstärktes Pflanzm.
Orchester — Balalaika-Orchester — Pflanzm.
Basenkapelle

Karten 50 u. 75 Pfg. bei Verkehrsverein, N 2, 4, Musikl. Planken, O 7, 18, Zigarrenkiosk Schleiber, Tattenhall (Straßenbahnwartshalle), Radio-Bergbold, P 4, 7, Radio-Keitop, Lg. Rötterstr. 52, Radio-Kärcher, Schwetzingenstr. 39, Kreisrundfunkstelle, K 1, 19 und Südd. Radiovermittlung, Qu 7, 26.

FREIER BUND
STÄDT. KUNSTHALLE
MANNHEIM

Lichtbilder-Vorträge des Winters 1934/35

I. Teil (vor Weihnachten):
Stätten deutscher Kunst und Kultur

II. Teil (nach Weihnachten):
Aufgaben der Kunst im neuen Deutschland

16 Vorträge — jeweils am Donnerstag mit Wiederholung am Freitag

Beginn am 11./12. Oktober

Ausführliche Programme sind in der Kunsthalle zu haben

Hörerkarten für alle Vorträge RM. 2,—, Schüler und Erwerbslose RM. 1,—, Reservierte Plätze RM. 6,—, Bekkerkarten zum reserv. Platz RM. 4,— für Einzelvortrag 50 Pfg.

Kartenverkauf in der Kunsthalle werktags von 11 bis 13 und 15 bis 18 Uhr (Sonn- tag sonntags geschlossen).

Konditorei Müller, Feudenheim
an der Endstation der Linie 4 und 16.
Das gemütliche Familien-Café

Eigene Konditorei - Gartenbetrieb
Ausschank naturreiner Weine direkt vom Erzeuger

Nach meiner Ausbildung an der Universitäts-Frauenklinik Freiburg habe ich mich als

Hebamme
in Käferthal niedergelassen.

Schwester **Anna Geis** Rebenstr. 1

Bitte merken Sie vor!
Kommenden **Mittwoch**, 2.15 Uhr
Zweiter großer Ufa-
Kinder-Nachmittag
im
UNIVERSUM

Dienstag, 16. Okt., 20 Uhr
ROSENGARTEN - MANNHEIM

I. Akademiekonzert
Leitung: Generalmusikdirektor **Phil. Wüst**
Richard-Strauß-Ehrung
mit Kammerängerin **Emmi Leisner**
„Also sprach Zarathustra“ Sinfon. Dichtung
Lieder mit Orchester, Sinfonia Domestica

Einzelkarten zu Mk. 1,50, 2,25, 3,25, 4,00 4,50 u. 5,00 bei Heckel,
O 3, 10, Tel. 31102, Dr. Tillmann, P 7, 19, Tel. 20227, Pfeiffer,
N 3, 3, Tel. 32235, in Ludwigshafen: Musikhaus Kurplatz,
Ludwigstraße 10, Tel. 61345, in Heidelberg: Verkehrsbüro,
Leopoldstraße 2, Telefon 5548 an der Abendkasse.
Dauerkarten von Mk. 7,50 bis Mk. 25,00.
Zahlungserleichterung in 3 Raten.

Montag, den 15. Oktober, 20 Uhr
I. Volkssinfonie-Konzert

Einzelkarten nur an der Abendkasse von Mk. 1,50 bis Mk. 4,00
Dauerkarten für alle 6 Konzerte
Mark 6,00 und Stehplatz Mark 3,00
(Sitzplätze Mk. 4,50 u. Mk. 3,00 sind ausverkauft.)
Kartenausgabe für Volkssinfonie jeden Tag von 10 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr
und 16 bis 18 Uhr am Rosengartenschüler.

Nur sofortige Bestellung
sichert einen guten Platz
für beide Veranstaltungen

Ungeheuer...

Ohne Holz Kohle Gas Strom ohne flüchtige Brennstoffe

stets warme Küche saubere Töpfe heißes Wasser

Kuchenverlosung!

groß war die Begeisterung für den **Tänzer-Heißblutherd**
daher darf keine Hausfrau die letzten Vorführungen am **Montag, den 8. und Dienstag, den 9. Oktober 1934, abends 8 Uhr, im Wartburg-Hospiz** verstimmen.

Billigste Küchenheizung der Welt!
Eintritt frei!
Kostproben — Teelöffel mitbringen!

Haus der deutschen Arbeit
SONNTAG AB 7 UHR
KONZERT
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
P 4, 4-5 **JOSEF ABB**

Zum Großflugtag am 14. Oktober

sind für die **Freifluggelbahn** noch 2 **Gasplätze** zum Preise von 50 RM. zu vergeben. Meldung bis spätestens 9. Oktober bei der **Fliegerortsgruppe Mannheim, Nuitsstraße 3**

Arche Noah
F 5, 2

Die bekannte Gaststätte der Weststadt
Schremp-Prinzler
Schönes Nebenzimmer für Kameradschaftsabende, Inh.: **Carl Stein**.

Schachenmayr-Sportwolle
Esslinger Strickwolle
Maschinenstrickgarn liefert:
Verkaufslager Mannheim
Dammstr. 8 - Nähe Meßplatz

Zurück
Dr. PIXIS
Max-Josephstr. 2 Tel. 58135
Sprechstunden: 2-5
Samstags 8-10 Uhr
2379 K. A. 6. 2825 b

Warum immer noch in Miete wohnen?

Jeden Monat werfen Sie Ihr gutes Geld weg und nie wird Ihnen die Wohnung gehören! Sparen Sie doch in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie ein solides, warmes K.K.-Holzhäus! Verlangen Sie kostenloses Prospekt und Beratung über Finanzierung.

Katz & Klumpp AG., Gernsbach 8

Betriebs-Ordnungen
Liefere rasch und billig
Buchdruckerei Schmalz & Laschinger

Uniform- und Zivilschneiderei
Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 221 83
langjähriger Zuschneider bei Zerle & Kaufmann



33. Fortsetzung

Draußen wartete ein Jäger. Sie schritten über den Reitortwall in die Stadt. In den Straßen bewegten sich schwache Menschen.

„Ich hab na haben“, sagte Johanna und suchte ihr Lachen zu verbeißen. Sie blieb den Jäger auf der Dähle warten und lief vor Amalie die Treppe hinauf.

„Kennst du mi nich, Amalie?“ „Nat dien Gesicht sehn!“ machte die Köchin, die ihr eilig gefolgt war und über die letzten Stufen heraufschrie.

„Gen richtigen Suldat mit een richtigen Pistol!“ wunderte sich Amalie immer noch. „Dat is wat!“ Und sie lief in die Küche.

Johanna schlug die „Croica“ auf, die erste Seite, auf der sein Name stand, nahm eine Feder und überlegte. Aber es fiel ihr nicht ein, was sie schreiben konnte.

Sodann legte sie sich gestieft und gespornt aufs Sofa und trank den Kaffee. Amalie stellte noch tausend Fragen. Besonders rege sie sich über „dat arme Haar“ auf.

Johanna zerknackte eine Kaffeebohne und schaute sich im Zimmer um. Hier hatte sich in der Zwischenzeit nichts verändert, und doch kam ihr alles fremd vor.

Ihr Mund brannte. Plötzlich hatte sie das Verlangen, sich umzusetzen, rasch wieder in Frauenkleider zu schlüpfen.

In diesem Augenblick schellte die Glocke. Johanna steckte eine Kaffeebohne in den Mund und lief hinunter, um Philine einzulassen.

„Hier ist Hirsfeld“, sagte er, „entschuldigen Sie, wenn ich noch so spät...“

„Rein, bitte nicht“, flüsterte Hirsfeld in großer Erregung. „Ich hörte, daß Sie bei Ihrer Tante wohnen und wollte nur fragen, ob er bei Ihnen ist.“

„Raspar Cropp! Er ist heute abend entlassen worden. Der Herzog hat allen Offizieren und Mannschaften des westfälischen Regiments Bardon gegeben und Pässe dazu, außer dem Oberst Meyronnet und der Regimentsmusik.“

„Ja. Und?“ „Da... trieb es mich her, um mit Ihnen zu sprechen. Er wird jetzt schon Zivilzeug tragen. Und...“

ihn nicht eifersüchtig sein, Hirsfeld. Er ist mein Jugendfreund. Das ist alles.“

„Gut“, machte er nach einer Pause. „Aber was habe ich davon?“ „Nichts“, sagte sie und zerknackte die Kaffeebohne.

Er seufzte. Sie schwiegen. Dann begann er wieder: „Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

„Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mich vorhin mit Cropp ausgesprochen habe.“ „Wir alten Regimentskameraden haben einander allerlei Gefefferies an den Kopf geworfen, das werden Sie sich denken.“

von Braunschweig. Die wird Sie nicht hören, nicht wahr. Kommen Sie also!“

„Ich möchte es wohl“, versetzte Johanna. „Aber ich habe strengen Befehl... auch muß ich mich bereithalten für... den Dienst.“

„Alles Nebenache!“ rief Hirsfeld. „Sie kommen mit als meine Ordonnanz! Gehen wir!“

Johanna überlegte noch. Es konnte sein, daß Kaspar ihr etwas Besonderes anzuvertrauen hatte, etwas, das für Korjes und das Korps in der jetzigen Lage von Wert sein möchte. Sie sagte also: „Gut“, und sie gingen.

Das Weinhaus lag in der Nähe. In der Vorderstube saßen die beiden nicht. Aber im Garten, wo eine Kapelle eine heitere Ländlermusik spielte, entdeckte Hirsfeld sie in einer Laube. Ueber ihnen in den Zweigen hingen zwei japanische Lampen und beleuchteten das Wälderdach. Alle Lauben waren erfüllt, und überall saßen Gäste.

Wilhelm von Hirsfeld stellte Johanna Luerffen der Kötschau vor. Er erkundigte sich nach ihrem Befinden. Sie sagte: „Prima, mein Lieber! Aber ich hoffe, daß es sich allmählich bessern wird.“

Sie war eine wunderschöne Person, zwar schon etwas zu üppig; im Typ glich sie einer Zigeunerin. Die weit ausgeschnittene weiße Tunika und der siederfarbene Hut standen ihr entzückend. Sie begann sich sofort für Hirsfeld zu interessieren und sagte zu Kaspar Cropp: „Nachdem Sie mich ja doch mit meinem lieben armen Oberst Meyronnet betrügen, werde ich Ihnen diesen jungen Leutenpoffizier vorstellen.“

„Wieso betrügen?“ fragte Kaspar. Er war in Zivilzeug. Sein rechter Arm lag in einer schwarzeisenen Binde.

„Kun, Sie erzählen mir nicht, ob er sich nach mir sehnt!“ „Er sehnt sich nicht nach Ihnen, Gnädigste; dazu ist er jetzt zu schwach.“

Die Kötschau hob die entblößten Schultern und wandte sich Hirsfeld zu. „Und den ruppigen Säbelhieb haben Sie ihm verfehlt, mein junger Herr? Sie sind ja ein richtiger Kacker! Ruhigen Sie nicht, was Sie mir damit antun? Sie lud ihn mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen.“

Hirsfeld dankte erstent und setzte sich. Johanna folgte Kaspar, der ihr einen Wink

gegeben hatte, tief in den Garten hinein. Kaspar rief noch: „Ich habe mir als Ersatz für meinen Comis diesen jungen Jäger eingetauscht, Madame!“

„Es sieht Ihnen gleich, Monsieur Cropp“, gab die Kötschau zurück, „daß sie ihn mit einer Jungfer betrügen.“

Johanna hörte, wie Hirsfeld loslief. Esel! dachte sie und folgte Kaspar zwischen den erdellten Lauben hin, aus denen lautes Gelächter erklang. Wieder begann die Musik. Sie kamen an einen schmalen Weg, der hinterm Garten zur Petrifirche führte. Dort blieb er stehen und flüsterte: „Endlich habe ich dich, Hanna, und kann mit dir sprechen. Höre mir genau zu!“

„Ich höre“, sagte sie gespannt.

„Hast du eine Ahnung, was hier in Braunschweig in den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, geschehen wird?“

„Wahrscheinlich ein Gefecht.“

„Ein Gefecht? Nicht nur ein Gefecht. Eine blutige Schlacht steht bevor oder gar eine Wiederholung des Blutbades von Straßburg. Von allen Seiten rücken die gegnerischen Truppenverbände in Eilmärschen auf Braunschweig, und während sich der Herzog noch seine Abriegelung betrachtet, sind sie in großer Uebermacht heran und schleichen das letzte Loch zu. Greiffst du das?“

„Ich denke, ja. Weiter.“

„Aus diesem Grunde habe ich heute nach dir gesucht. Wenn niemand dir rät, so will ich dir raten. Ich bin doch dein Freund, nicht wahr?“

„Ja. Weiter.“

„Du mußt fort, Hanna! Unterbrich mich nicht. Du mußt fort, und zwar noch in dieser Nacht! Ich habe mir für drei Uhr morgen einen Wagen bestellt und reise damit in letzter Minute nach Hannover ab. Ich begehre mich nach Hause, um meine Vließer auszubellen. Wir werden dort zusammen sein... wie einst, Hanna. Ich lade dich ein. So kann es ja nicht weitergehen mit dir!“

„Was nicht?“

„Daß du Soldat bist! Du kannst doch nicht Soldat bleiben! Du bist ein junges Mädchen! Ich verleihe, daß dich das romantische Leben eines... Landfahrers angelockt hat. Aber hier in Braunschweig wird es, wie ich schon erzählte, von morgen an Ernst...“

„Wer sagt dir, daß ich es nicht geradezu wünsche, daß es Ernst wird?“

(Fortsetzung folgt.)

„Westenwind“ / von Ulrich Sander

Um diese Zeit ist es morgens schon verflucht kühl am Strand. Die bleiche Sonne funkelt auf nassen Pappdächern. Szare treiben sich im Dünenbusch herum, fallen in die Gärten ein und pfeifen auf Vogelscheuchen. Die Bade-gäste baden nur noch am späten Vormittag und nach dem Kaffee in ihren Körben. Die Felder leer, schon wieder umgebrochen, und aus den großen Höfen drummt die Dreschmaschine.

Um diese Zeit sah der Siedler über Mittag im heißen Sand und sah in die See. Kein Geld im Haus, nur hier Freiheit und Schönheit, mehr wert, als das Geld. Aber auch kein Brot im Haus. Dann muß man immer tief Luft holen. Das macht satt. Man muß sich an den Wägen freuen. Das fliegt hinweg über Glend und Sorge. Und wenn der Korn und der Karger überhand nehmen wollen, dann herunter das Gelumpfe vom Leib und ins Wasser. Einsamer Siedler ist wie ein Baum auf der Höhe, wie ein Steinblock auf dem Riß. Ruß hart an sich halten, sonst geht er topf-über. Ruß mit dem Spaten sein Land graben und in den Rächten die Bücher lesen, damit er den Glauben an sein Volk nicht verliert, das ihn wohl vergessen hat. Wenn die Kammern

leer sind, leuchtet das schwere, goldene Korn aus den Büchern. Damit man nicht vergißt, wie es aussieht.

Der Siedler war sehr arm. Ein reicher Siedler, das wäre ja auch wohl ein falsches Bild gewesen. Wie könnte ein Siedler wohl reich sein oder werden? Und wie gleichgültig ist der Reichtum für einen Siedler, der ihn doch nie erlangen wird!

Wie einsam auch ist ein Siedler in einem großen Bauerndorf!

Der Siedler war den Nachmittag auf seinem Lande mit dem Spaten im Gange. Aber die Herbstsonne lag so leuchtend über der Düne und dem schweren, saften Land, daß er das Sinnieren bekommen hatte. Das Feuer kam aus den Fenstern. Die Schatten lagen lang und weit auf dem Felde. Und es war so feterlich, daß selbst ein stieliger Spaten sich schaute, die Erde zu stören. Der Siedler hatte judaufe ein Buch über die Stedinger begonnen, die Bauern, die kämpften, auch wenn sie verloren. Und die doch peinig haben, auch wenn ihre Freiheit erst den Nachfahren gelang. Der Siedler freute sich auf das Buch, denn es gab ihm Kraft. Nahm den Spaten aber, wie weiland

das Gewehr, und ging in sein Haus. Sein sehr einfaches und armes Haus. Wenn die Stedinger sich so um der Freiheit willen hatten schinden müssen, dann kam man wohl auch über den Hunger hinweg.

Aber der Siedler ist nicht zu seinem Buch gekommen. Er hatte sein Lichtgeld noch nicht bezahlt. Man hatte ihm und zwei andern das Licht abgeschritten, als sie auf dem Felde waren. Das Licht abgeschritten! Mit der Aneifer zange den Trakt durch. Nicht das Licht abgeschritten, sondern abgekniffen! Letzte, Letzte! Das bühnen Licht auch noch fortgenommen, daß man nicht einmal sein Buch lesen durftel. Ja, ja, das war schon etwas. Das war schon etwas, um mit den Zähnen zu knirschen und die beiden Hände auf den Tisch zu legen. Das half das!

Der Mann setzte sich an das Fenster und sah in die Dämmerung. Ein Wunder, daß man ihm noch dies Licht ließ. Man hätte ihn doch ganz einsperren sollen, um die sechs Mark achzig Lichtgeld. Ihm die Luft entziehen und das Bett, wie im strengen Arrest. Oder die Augen austreten, ihn blinden, damit er überhaupt nichts mehr sähe. Er hatte am Licht ja doch seinen Anteil mehr. Und hatte doch damals mit seinen scharfen und geübten Augen sehr genau geschossen, in Flandern und Ruhland, immer da, wo sein Volk sich auf sein sicheres Auge und seine ruhige Hand glaubte verlassen zu können. Und jetzt kniffen sie ihm das Licht ab, damit er nicht die Stedinger weiter lesen konnte. O Gott über dein Deutschland! Früher in hohen Ehren, heute im Dunfeln.

Der Mensch hat um acht Uhr, als es schon dunkel war, noch am offenen Fenster gesessen, um neun Uhr sah er noch da, und um zehn war er halb eingeschlafen. Vormühergesunken vor Müdigkeit und zerrissenem Herzen.

Aber gleich nach zehn Uhr schral er hoch; es war Westenwind aufgekommen und ging ums Haus, durch die Bäume und Büsche, pflif um das Dach und hatte die See hochgebracht, daß sie hobl und gefährlich vor dem Dünenbusch in Gange kam.

Gott sei gelobt und bedankt, daß er es wenigstens noch wehen ließ! Nun war Ton und Bewegung über der Erde. Auch in einem so schmerzlichen Dunkel. Der Mensch wollte so einmal an den Strand und sich den Jörn aus der Jade wehen lassen, den Schmerz und die Enttäuschung, daß man ihm heimlich, während er auf dem Lande war, drauhen am Mast sein Licht abgekniffen hatte, um sechs Mark und achzig Pfennige.

Aber gerade, als er auf dem dunklen Fluß nach der Joppe suchte, stammte es im Zimmer auf. Einmal, noch einmal, geht wieder und kommt, als ströme es unter dem Wind wie die Wellen. Kommt mit den Wden und hält sich flimmernd, zitternd, wie vor Freude. Der Westenwind hat die Träfte wieder zusammengebracht, die Menschenhand mit der Jange auseinandergekniffen hatte. Gott hatte sich anders entschlossen, als der Gemeindeväuel. Gott wollte Licht für Siedler und den Kampf der Stedinger.

Begegnung zweier Verkehrsepochen



Riksha und Autobus treffen sich auf der Landstrasse, ein Bild aus Indochina. Die Vorderräder der Riksha sind gebrochen, Motorkraftwagen haben, wenn auch vorerst noch in geringer Zahl, den Verkehr auf den Landstrassen in Indochina an sich gerissen.

Frank Effekt... Festverzinsl... Wertbest, Anl... Dr. Reichst... Dr. Schatz... Youzanleibe... Bad. Staat... Bayer, Staat... Reichsb... Heiderberg... Ludwigs... Mannheim... do, von 15... Baden 26... Großkraft... Mhm, Stadt... 7 Mann... Groß... Rhein-Main... Ver. Stahl... Bad. Kom... Dr. Komm... Bay. Hyp... Berl. Hyp... Frankl, Gold... Frk.Hyph... do. Anteil... Frk.Pfbr.Gd... do. do. 7... do. do. 8... do. Lloy... Hess. Ldk... Bank-Aktie... Pflz.Hyp.Lud... do. Lloy... do. Anteil... Pr. Cit. B. L... Rh.Hyph... do. Gold... do. do. 5... do. do. 10... do. do. 17... do. do. 12... do. Lloy... Södd. Bodenc... 5/1/4... Alle, Dr. Cre... Bad. Bank... Bank für Bran... Bayr. Bodenc... Bayr. Hyp. u... D. Bk.-Discon... Dresdner Bank... Frankl, Hyp... Reichsbank... Rhein, Hyp.-B...



Pelz-Stoffe und Samte

Neueste Seiden-Stoffe

Neueste Mantei-Stoffe

Neueste Woll-Stoffe

Neueste Herren-Stoffe

Wenn Sie mit Ihrer Frau über die Planken gehen...
 ...dann beachten Sie bitte unsere Schaufenster! Sie finden immer viel Schönes und Preiswertes! Modisch und gut gekleidet zu sein stellt heute keine unerschwinglichen Anforderungen an Ihren Geldbeutel. Unsere Verkaufskräfte werden Sie gerne und ohne jeden Kaufzwang beraten!

Neu: Vobach Modell · Schnittmuster!

Hermann Fuchs
 MANNHEIM · AN DEN PLANKEN



Gediegene, geschmackvolle und preiswerte MOEBEL

Schlafzimmer echt Eiche mit Nüßbaum, mit Friseurkommode
 RM. 275.-, 325.-, 350.-, 375.-, 395.-, u. s. w.

Schlafzimmer poliert, in feinsten Edelholzern
 RM. 470.-, 525.-, 550.-, u. s. w.

Küchen naturlasieret und Eifenbein
 RM. 145.-, 160.-, 175.-, 200.-, 225.-, 250.-, u. s. w.

Speisezimmer Eiche mit Nüßbaum
 RM. 260.-, 295.-, 325.-, u. s. w.
 in großer Auswahl und bester Verarbeitung

Matratzen in Wolle, Kapok und Robhaar

Federbetten in erstklassiger Verarbeitung und la. Materialien
 Besichtigen Sie unverbindlich unsere Ausstellungen
 Evtl. Zahlungsvereinfachung
 Reelle, zuvorkommendste Bedienung

Möbelhaus am Markt
 Fries & Sturm
 Mannheim, F 2, 4b
 Gutscheine und Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

METALLFIX



Das Auto hängt an einem Lederriemen, der vorher durchschneiden und dann mit Metallfix zusammengeklebt wurde. Das Experiment wurde unter offizieller Kontrolle ausgeführt. Metallfix repariert Blech- und Aluminiumlöcher, Glas, Porzellan, Stielgutzeuge, Ölspindeln, Holzgegenstände, Lederartikel, Autohauben, Motorenhäuser, Accu, Spielautos, Puppenköpfe, usw. Erhältlich in **Drogerien u. Eisenwarengeschäften**. Fabriklager: **Ford, Pfloghaar, Uhlendstr. 4B, Telefon 533 46. - Metallfix G. m. b. H., Berlin NO 55**

Matratzen-Burk
 Ludwigshafen am Rhein
 Hagensstraße 19 (Schlachthofstraße).
 Telefon Nr. 62 755.

Der Pfalz größtes Fachgeschäft, das nur Matratzen herstellt

2 Kapokmatratzen mit Garantieschein
 Teil mit Keil 105x205, in Halb-
 innerschlaf, festem, 60 Pfd. in Java-
 kapok, der beste den es gibt.

2 Drahtmatratzen
 in allerbest. Ausführung, 25 Hoch-
 federen. (Mehr als 1 Million im
 Gebrauch.)

2 Sommerdecken
 oben Drell, unten la. Bodenstoff
 (ungeleimte Jute) 12 Pfd. schwer,
Gesamtpreis RM. 160.-

Kleine Matratzen billiger. Verlangen Sie Preisliste. Lieferung franko - Kasse. Bei allen Anträgen Bettstellen in neuem Maß angeben. Zugelassen zur Ehestandshilfe.

Briefmarken-Verkauf.
 Im Oktober findet durch den amtlichen anerkannten Vertrieb ein Verkauf von Missionsmarken statt, welche von Wohlfahrtsinstituten und Postverwaltungen auf der ganzen Welt gesammelt werden. Mengengabe ist beschränkt. Der Verkauf erfolgt nach Gewicht in garantiert undurchsichtigen Originalpack. Ein Originalpfund (brutto 5-10000 Stück) kost. M. 9,75, kg M. 19,50, 2 kg M. 27,50. Bei 1-Kilo-Paketen wird eine Gratbeigabe im Kilogramm von M. 30.- u. bei den 2-Kilo-Paketen von M. 50.- beigelegt. Bei Nichtgefallen Umtausch innerhalb 24 Stunden gestattet. Missionsbriefmarken-Vorverkaufsstelle, 2319K Hamburg 20 L.

Elise Bock
 die international anerkannte deutsche Autorität für Schönheitspflege, bringt für den Winter neue einfache und logische Behandlungen und Präparate heraus. Sie zeigt Ihnen durch eine langjährige Assistentin kostenlos und unverbindlich die Anwendung im eigenen Heim **vom 8.-10. Oktober**



Rechtzeitige Anmeldung zur Behandlungslektion erbeten - Telefon 21 808

Nizza-Parfümerie
 FRAU GABRIELE LAUTH
 Paradeplatz D 1, 5-6

Garagen 21197K
Fahrradständer
 Sonderheiten seit Jahrzehnten
 Siegenger Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid in Westfalen.

Wir verzeichnen: **Steigerung von Einlagen, Umsatz und Kundenzahl!**

Sparen auch Sie bei der **Vereinsbank Feudenheim e. G.**
 Gegründet 1880. — Postscheck-Konto: 18208 Karlsruhe

Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz
 fertiger
 Liter ca. 25 50 75 100 150 200 300 400 600
 Preis 4,95 6,95 11,30 14.- 19,50 23,00 32,90 35,90 46,50
 Diebst. f. Weinst. - Zylinder RM. 1,30 bis 2.-. Stef. auch hier an Verh.
Faßfabrik Sessental/Wittbg.

Zentralheizungen
Der Winter naht!
Ist Ihre Heizung in Ordnung?
Alle Reparaturen, Verbesserungen, Erweiterungen sowie Neuanlagen werden kurzfristig ausgeführt.
 Beste Referenzen über sorgfältigste Ausführung und wirtschaftlichsten Betrieb.
 Projekte u. Ingenieurbesuch bereitwilligst.

Eisenwerk Kaiserslautern.
 Gegr. 1864
 Vertreter: Dipl.-Ing. A. Elsässer, Mannheim, Böcklinstr. 22. Fernspr. 42071

Warum sind wir so billig?..
 Unser Grundsatz ist:
 1. Die Geschäftsspesen unter Vermeidung jedes unnötigen, preisverteuernden Aufwandes auf ein Mindestmaß zu beschränken.
 2. Unsere Kundschaft an den Vorteilen günstiger Groß-Einkäufe teilnehmen zu lassen.

Darum sind wir so billig!

Möbelhaus Lingen & Batzdorf
 43005 K G. m. b. H.
 (früher Möbel - Graff)
Qu 7, 29 Ausstellung in 6 Stockwerken **Qu 7, 29**
 Annahme v. Bedarfsdeckungscheine.

Amtl. Taschenfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg
 Enthält sämtliche Fahrpläne der Pfalz
 Herausgegeben und bearbeitet von der Reichsbahn-Direktion Karlsruhe
Winter-Ausgabe 1934/35
Neu erschienen

Preis **30** Pfennig

Zu haben an den Fahrkartenschaltern, im Bahnhofbuchhandel, im Buchhandel und in den Reisebüros

Bergmann & Mahland Optiker
 E 1, 15 Mannheim E 1, 15
 Telefon 321 79 26202 K

Arbeiter-Hosen
 weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
 Spezialhaus für Berufsleider
 Qu 3, 1 Tel. 337 89